

«Wir brauchen keinen Ogi, aber etwas Freude sollte der Präsi aller Basler schon verbreiten...»

Daniel Seiler zu «Kontinuität und kein Gras»,  
[tageswoche.ch/+bapbx](http://tageswoche.ch/+bapbx)

# TagesWoche

Zeitung aus Basel

tageswoche.ch

## Kultur

### Regierungskandidaten im Kultur-Stresstest

Wie haben sie es mit der Kultur? Wo würden sie fördern? Wo sparen? Der amtierende Regierungspräsident Guy Morin und seine Herausforderer beantworten delikate Gretchen-Fragen, Seite 36

## Interview

### Regula Nebiker ist mehrgleisig unterwegs

Die Baselbieter Staatsarchivarin überraschte bei der Ersatzwahl in den Liestaler Stadtrat Freunde und Gegner. Ein Gespräch über das Baselbiet, den Kantonshauptort und ein paar andere Dinge, Seite 26

## Region

### Mit faulen Tricks zum Musikunterricht

Die Wartelisten der Basler Musikschulen sind überlang. Kinder warten oft Jahre, bis sie einen Kurs besuchen können. Schlaue Eltern tricksen und melden bereits Dreijährige für den späteren Musikunterricht an, Seite 16

TagesWoche  
 Zeitung aus Basel  
 Gerbergasse 30  
 4001 Basel  
 Tel. 061 561 61 61

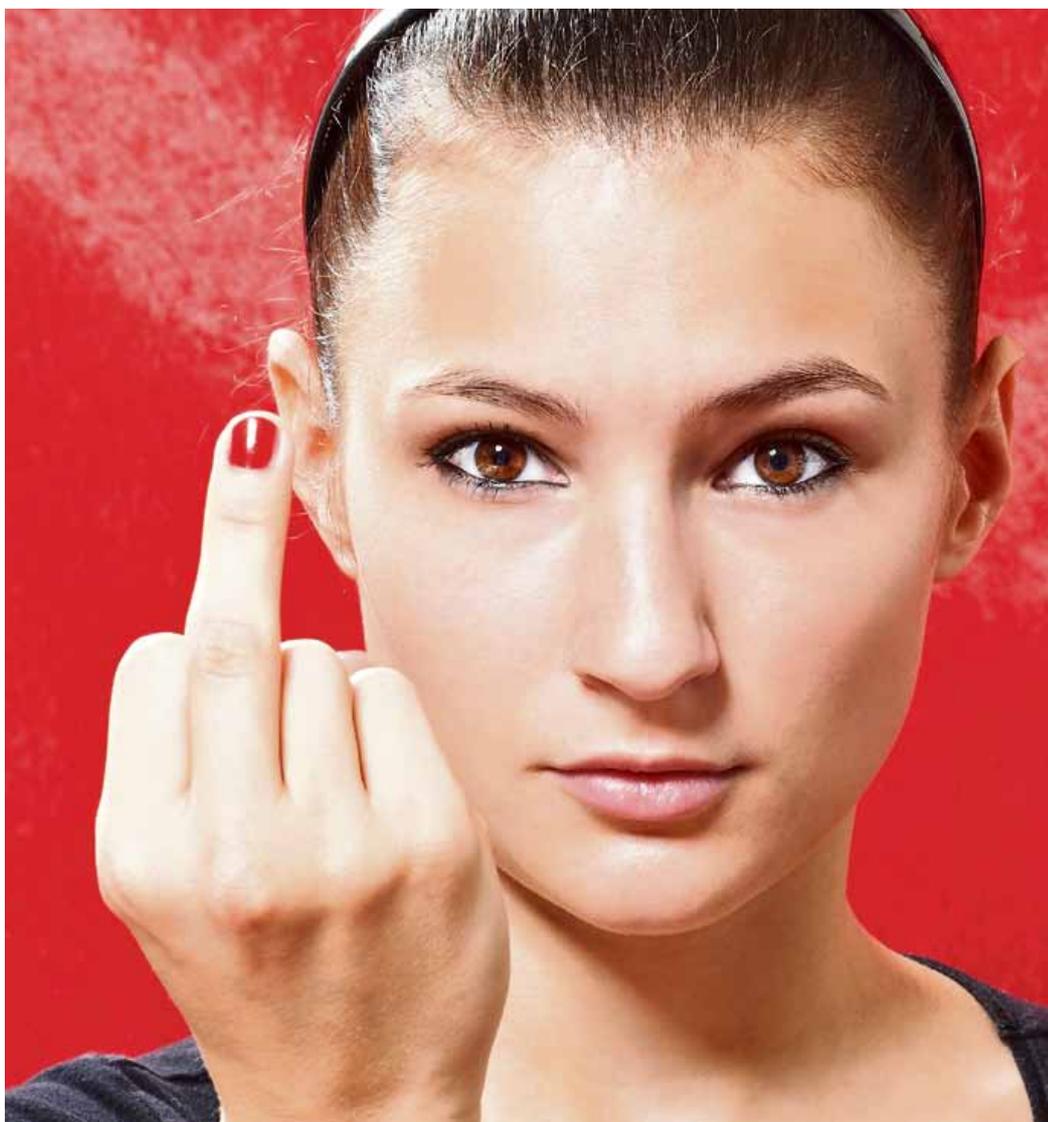


Foto: Michael Würtenberg

# Jetzt sind wir dran

Es braucht mehr Frauen auf Chefetagen.  
 Aber alle müssen es wollen, Seite 6



## Der «richtige» Mann für die Frauenkarriere

von Remo Leupin, Co-Redaktionsleiter



Remo Leupin

**Topjob und Familie?** No problem. Liest man die Karrierestorys von US-Kaderfrauen, die rechtzeitig zur neu entfachten Debatte über Frauenquoten auch in hiesigen Blättern kursieren – man könnte neidisch werden.

Etwa auf Marissa Mayer, Chefin von Yahoo mit einem Jahreslohn von rund 20 Millionen Dollar. Die 37-Jährige machte Schlagzeilen, als sie am Tag ihrer Ernennung gleich auch ihre Schwangerschaft bekannt gab. Oder auf Katie Stanton. Die 43-jährige Vizechefin von Twitter und dreifache Mutter wurde mit dem Bekenntnis berühmt, dass sie ihrer Familie zuliebe jeweils schon um 17.30 Uhr Feierabend mache – eine halbe Stunde früher als Facebook-Geschäftsleiterin Sheryl Sandberg, 43 Jahre alt und Mutter von zwei Kindern.

Märchenland Amerika. Doch es gibt auch hierzulande Mütter mit Traumkarrieren. Etwa Postchefin Susanne Ruoff. Die 54-Jährige arbeitet seit Jahren in Topjobs und zog zwei Kinder gross. Oder ABB-Länderchefin Barbara Frei, 42: Auch sie scheint Beruf und Familie locker managen zu können. Das Problem all dieser Vorzeigefrauen aber ist:

Sie taugen nicht als Rollenmodelle. Denn hinter ihnen stehen Männer, die ihnen den Rücken stärken – und vor allem: die selber privilegiert, also Chefs, selbstständig erwerbend oder finanziell unabhängig sind. Oder wie es Facebook-Powerfrau Sheryl Sandberg formuliert: Das Wichtigste für Frauen mit Karriereplänen sei, dass sie sich den «richtigen» Mann fürs Leben aussuchen.

Das ist ein schwacher Trost für die grosse Mehrheit qualifizierter Frauen, die den «falschen» Mann mit dem falschen Beruf lieben. Oder für Mütter, die den «richtigen» Mann verloren haben und als Alleinstehende ins Berufsleben zurückkehren müssen.

Frauen müssen dieselben Chancen erhalten wie die Männer, schreibt Monika Zech in unserer Titelgeschichte. Es braucht mehr Krippen, Tagesschulen, Teilzeitstellen. Nur so können Frauen, unabhängig vom Mann an ihrer Seite, im Job Fuss fassen und aufsteigen. Und nur so liessen sich auch Frauenquoten auf Chefetagen umsetzen – ein Anliegen, das derzeit quer durch alle Parteien für hitzige Debatten sorgt. [✉ tageswoche.ch/tbaoap](mailto:tageswoche.ch/tbaoap)

### Mütter in der Warteschlange

Lesen Sie die Titelgeschichte ab Seite 6 – und diskutieren Sie mit auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch)

## Gesehen

von Tom Künzli



MILIEUPOLITIKER



BERUFSPOLITIKER

**Tom Künzli** ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 38-Jährige wohnt in Bern.

## In eigener Sache: beglaubigte Auflage, festeres Cover

22 580-mal ein herzliches Dankeschön an unsere Leserinnen und Leser

**Die aktuelle Auflage** der TagesWoche ist erstmals von der AG für Werbemedienforschung erfasst worden. Die Zahlen zeigen: Unser Blatt liegt ein Jahr nach dem Start gut im Rennen. Die verkaufte Auflage liegt aktuell bei 22 580 Exemplaren. Der Grossteil davon, rund 18 600 Exemplare, geht an Abonnentinnen und Abonnenten; zusätzlich werden rund 3000 Exemplare im

Einzelverkauf am Kiosk abgesetzt. Damit ist die TagesWoche in der Region Basel auf den zweiten Platz hinter der «Basler Zeitung» vorgerückt, die verglichen mit dem Vorjahr rund 10 000 Abonnenten verloren hat und noch eine Auflage von zirka 68 000 Exemplaren ausweist. Wir danken Ihnen herzlich für Ihre Treue, liebe Leserin, lieber Leser.

**Sicher haben Sie gemerkt**, dass die TagesWoche einen dickeren Umschlag erhalten hat und im Format etwas kleiner und handlicher geworden ist. Dank dem festeren Cover bleibt die Zeitung länger schön – und dank dem leicht verkleinerten Format muss die TagesWoche für die Früh- und Postzustellung nicht mehr aufwendig gefaltet werden.

# Gefordert: Dino Crivelli

## Jetzt wechseln sie wieder

Im Herbst haben Krankenversicherer wie Groupe-Mutuel-Marketingleiter Dino Crivelli alle Hände voll zu tun – auch wenn die wenigsten Schnäppchenjäger persönlich in der Agentur vorbeischaauen.



Foto: Michael Würtenberg

**V**ertrauen. Darum gehe es im Verkauf, sagt Dino Crivelli, nicht um Preise. «Das ist auch beim Coiffeur so. Die Damen bleiben ihm ja auch nicht wegen des Preises treu, sondern weil er eine Vertrauensperson ist, dem sie sich anvertrauen und der ihnen zuhört.»

Nun aber ist der 42-jährige Crivelli, Spross einer Basler Coiffeur-Dynastie und selber ehemaliger Figaro, seit sieben Jahren in einem Geschäftsfeld unterwegs, von dem man annehmen könnte, dass der Preis das marktbestimmende Element sei. Er ist Verkaufsleiter Basel der Groupe Mutuel, deren Agentur gerade umgezogen ist. Und jetzt stellt er sich auf jene Zeit ein, in welcher im Krankenversicherungsgeschäft über die Hälfte aller Vertragsabschlüsse erzielt wird: Nach Bekanntwerden der Prämien für das kommende Jahr fangen die Schweizer an, sich um ihre Versicherung zu kümmern.

Die Krankenversicherer der Groupe Mutuel mit Walliser Wurzeln haben dabei in Basel seit 2007 die Zahl ihrer Versicherten von 35 000 auf 70 000 verdoppelt. Für Crivelli und die drei Agenturmitarbeiterinnen gilt seit August ein Ferienverbot. «Sie würden sich wundern,

was hier im November los sein wird», lacht Crivelli im brandneuen, noch weitgehend leeren Agentursitz in der St. Alban-Anlage 46. Bei den Besuchern handle es sich nicht um die reinen Billigprämien-Jäger. Die klickten sich ihre Police mittels Internet-Vergleichsdienst selber zusammen, und diese Anträge würden bei den grossen Kassen von den zentralen Diensten bearbeitet.

In der Agentur erwarten die Leute dagegen eine Beratung. «Denn auch wenn die Grundversicherung bei jedem Versicherer die gleichen Leistungen umfasst: Der Service kann sich gehörig unterscheiden.» Vor allem aber lasse sich mit einer exakt auf die eigenen Lebensumstände angepassten Gestaltung von Franchise und Arztmodell häufig weit mehr sparen als mit der vermeintlich preiswertesten Prämie.

Gefordert ist Crivelli jetzt aber vor allem mit dem Tag der offenen Tür am 18. Oktober. Denn der routinemässige Ansturm der wechselwilligen Versicherten fällt bei mässigen Prämienhöhungen wie in diesem Jahr tendenziell geringer aus. *Peter Sennhauser*

✉ [tageswoche.ch/+baoau](mailto:tageswoche.ch/+baoau)

WOCHENTHEMA



**Was Frauen für die Karriere brauchen:**

Frauen haben nicht dieselben Aufstiegsmöglichkeiten wie Männer. Es braucht mehr Krippen, mehr Tagesschulen – kurz: eine Familienpolitik, die es Frauen ermöglicht, Kinder und Karriere unter einen Hut zu bringen, Seite 6

INTERVIEW

**TagesWoche:** Falls Sie gewählt werden, hat Liestal eine rot-grüne Regierung.  
**Regula Nebiker:** Es ist kein Drama, wenn in Liestal eine Zeit lang Linke regieren. Sissach ist deswegen auch nicht untergegangen.  
**TagesWoche:** Aber rot-grün passt nicht zu Liestal.  
**Regula Nebiker:** Natürlich hat Liestal ein klassisches Bürgertum. In der Vergangenheit spielte vor allem die FDP eine wichtige Rolle.  
**TagesWoche:** Und diese steckt im Tief?  
**Regula Nebiker:** Es scheint ein Trend zu sein. Der FDP gelingt es im Moment nicht, fähigere Leute für die Politik zu interessieren.

Das ganze **Interview** mit der Baselbieter Staatsarchivarin **Regula Nebiker** ab Seite 26



Foto: Michael Würtenberg

REGION

**Auch das noch**

Unter dem Motto «... mal was verbotenes tun!» lädt der Basler «Stadthof» zum Rechtsbruch mit Voranmeldung ein – zu einem Dinner im Zigarrenrauch 15

**Malenas Welt**

Geht es um iPhone-Hüllen, verlieren Menschen jede Scham: Die meisten Hüllen sind grottenhässlich. Oder lustig – was oft noch schlimmer ist 15

**Wenn nur noch Tricksen hilft**

Die Wartelisten der Basler Musikschulen sind lang – wer gut trickst, ergattert aber ein Plätzchen für sein musikbegeistertes Kind 16

**Gefährliche Agenda**

Die Outlook-Kalender in der Baselbieter Verwaltung sind allzu offene Bücher – Dritte haben Zugang zu heiklen Daten 17

**Der Theaterbesessene**

Helmut Förbacher bewirtschaftet mit seiner «Theater Company» die ganz grossen Gefühle 21

DIALOG

Stimmen aus der Community

«Nur weil wir das Gehirn nicht sehen können, heisst das noch lange nicht, dass auch keines da ist.»

Marianne Känzig zu «Fernziel bessere Welt», [tageswoche.ch/+bamci](http://tageswoche.ch/+bamci)

«Würde Elia Rediger ohne Bart nicht aussehen wie ein junger Guy Morin?»

Frank Wenzel via Facebook zu «Mehr Lockerheit und weniger Bart», [tageswoche.ch/+banhd](http://tageswoche.ch/+banhd)

AGENDA



**Lichtspiele:** Der Österreicher Michael Haneke sezziert in seinem neuen Film «Amour» eine Liebe, die zur Gewalt reift und in einem Akt der Brutalität endet, Seite 41

**Kultwerk:** Vor 40 Jahren veröffentlichte die britische Kultband Genesis das Album «Foxytrot» – ein unvergängliches Meisterwerk des Kunstrocks, Seite 44

**Wochenendlich in Amsterdam:** Klar, Grachten und Tulpen... Wir aber sind ins Kultur- und Nachtleben der holländischen Hauptstadt eingetaucht – eine wahre Verheissung, Seite 45

**Leserbriefe, Impressum,** Seite 30

**Bestattungen,** Seite 14

# Basels Parteien: Wie fit sind sie vor der Wahl?, Seite 18

SCHWEIZ

**Eine komplizierte Beziehungskiste**

Fluglärm, Rheintalbahnhof, Steuerabkommen: Das freundschaftliche Verhältnis zwischen der Schweiz und Baden-Württemberg wird auf die Probe gestellt 22

INTERNATIONAL

**Vorbild für die Krisen-EU**

Vor vier Jahren stand Island vor dem Staatsbankrott – dank kluger Sanierungsmassnahmen hat die Inselrepublik die Finanzkrise gemeistert 24

DIALOG

**Braucht es Frauenquoten?**

Die Basler SP-Ständerätin Anita Fetz und die Zürcher SP-Nationalrätin Jacqueline Badran streiten in der Wochendebatte 31

SPORT

**Im freien Fall**

Felix Baumgartner will aus 36 576 Metern abspringen und im freien Fall die Schallmauer durchbrechen – ist das noch Sport oder der pure Wahnsinn? 32

KULTUR

**Gretchen-Fragen zur künftigen Kulturpolitik**

Regierungspräsident Guy Morin und seine Herausforderer sagen, wie sie es mit der Kultur haben 36

# Mütter in der Warteschlange

Mit Quoten soll der Frauenanteil in Kaderpositionen erhöht werden. Das wird schwierig in einem familienpolitischen Entwicklungsland wie der Schweiz.

*Von Monika Zech*





## Barbara Gutzwiller

**Alter:** 57

**Beruf/Position:** Juristin, Direktorin Arbeitgeberverband Basel

**Kaderfunktion seit:** 2001, Direktorin seit 2005

**Arbeitspensum:** 100 Prozent

**Kinder:** Drei Söhne, 29, 27 und 25

**Wer betreute sie, als sie noch Kinder waren?** Meine Söhne wurden ausschliesslich privat betreut, wenn ich abwesend war. Einerseits waren die Grosseltern behilflich, andererseits haben wir uns in der Nachbarschaft gegenseitig geholfen.

Ich habe in einem Teilzeitpensum gearbeitet (vor allem abends und samstags) und vieles von zu Hause aus erledigt.

**Frauenquoten ja/nein:** Nein. Ich lehne staatliche Eingriffe in die Privatwirtschaft grundsätzlich ab. Zudem sind Frauenquoten beleidigend für gut qualifizierte Frauen. Die Spitze ist immer schmal. Es sollen die Besten zuoberst stehen – unabhängig von ihrem Geschlecht.



## Eveline Erne

**Alter:** 42

**Beruf/Position:** Leiterin HR Operations und stv. Leiterin Competence Center Personal der Basler Kantonalbank und Bank Coop

**Kaderfunktion seit:** 1993 (Kader); seit 2002 (Direktion)

**Arbeitspensum:** 80 Prozent

**Kinder:** Ein Kind, 10 Jahre alt

**Welches Kinder-Betreuungsmodell**

**haben Sie gewählt?** Mix aus geteilter Elternbetreuung (Vater und Mutter je grundsätzlich ein Tag pro Woche; der Vater hat während der Babyzeit zwei Tage übernommen, phasenweise keinen Tag und aktuell wieder einen Tag), Kindertagesstätte (ein Tag pro Woche) und Grosselternbetreuung (ein Tag pro Woche)

**Frauenquoten ja/nein:** Meine persönliche Meinung: Im Jahr 2000 war ich noch gegen Frauenquoten – heute muss ich eingestehen, dass es wohl ohne eine gesetzliche Quote keine wirklichen Fortschritte hin zur gelebten Chancengleichheit geben wird. Darum heute ja.

Grundsätzlich fände ich es toll, wenn das Thema Mixed Leadership so in den Köpfen der Männer und Frauen verankert wäre, dass Quoten kein Thema sein müssten.

Doch schauen wir auf die Erfolge der letzten 10 bis 20 Jahre zurück. Ernüchternd. Zwar haben einige Frauen die Unternehmensspitzen erreicht und auch in Verwaltungsräten sitzen heute mehr Frauen ein, um aber von wirklichem Mixed Leadership zu sprechen, braucht es noch weitere Schritte.

Dass sich Geschlechtervielfalt auszahlt und ein positiver Zusammenhang zwischen Frauen in Führungspositionen und wirtschaftlichem Erfolg für ein Unternehmen besteht, ist durch Untersuchungen bewiesen. Zudem hätte dies auch einen Vorteil für die Männer. Denn auch sie dürften dann vermehrt Zeit in ihre Familien und ihr Privatleben investieren, ohne ihrerseits dafür diskriminiert zu werden.



## Anita Fetz

**Alter:** 55

**Beruf/Position:** selbständige Unternehmerin seit 1986, Ständerätin seit 2003

**Arbeitspensum:** 100 Prozent, plus je nach Bedarf

**Kinder:** Keine

**Frauenquoten ja/nein:** Ja. Bei Ausbildungsgängen (auch für Männer in sozialen Berufen) und Verwaltungsratsmandaten eine fixe Quote, die in einer klar definierten Zeit erreicht werden muss. In Führungspositionen eine Zielbandquote, die vom Frauenanteil in der Firma/Abteilung ausgeht und gestaffelt nach Plan kontinuierlich erhöht wird.

Ohne Druck werden sich Wirtschaft, Wissenschaft und Verwaltung kaum bewegen, und das können wir uns angesichts von Demografie und Qualifikation der Frauen nicht mehr leisten.



**F**rauen sind nicht die besseren Menschen. Aber sie machen etwa die Hälfte der Bevölkerung aus. Und wie die Männer sind sie zur Schule gegangen, haben eine Ausbildung gemacht, arbeiten.

In den Chefsesseln aber sitzen sie selten. Gemäss dem Schillingreport 2012, einer Vergleichsstudie über die Führungsgremien in den 100 grössten Unternehmen der Schweiz, liegt der Frauenanteil in den Geschäftsleitungen gerade mal bei 5 Prozent, drei CEOs sind weiblich. Bei den Verwaltungsräten beträgt der Frauenanteil 11 Prozent, und Nayla Hayek von der Swatch Group ist derzeit die einzige Verwaltungsratspräsidentin der Schweiz. Alle anderen sind Männer.

Frauenquoten sollen diese Ungleichheit endlich beseitigen, so die Forderung diverser Frauenorganisationen und Politikerinnen – von linker Seite schon lange vorgebracht, ist sie jetzt auch für Bürgerliche salonfähig geworden. Zum Entsetzen ihrer männlichen Parteikollegen beschlossen die FDP-Frauen, Quotenregelungen für Führungspositionen in Bundesbetrieben und in der öffentlichen Verwaltung zu unterstützen.

Auch Frauen aus der CVP und von den Grünliberalen äussern sich zustimmend zu Frauenquoten. Bekanntlich hat das Berner Stadtparlament un-



längst entschieden, dass 35 Prozent der Kaderjobs in der Verwaltung künftig durch Frauen besetzt werden müssen. Die Städte Zürich und Basel wollen nachziehen.

**Kein Sitzungsgeld mehr für Männer**

Weiter gehen Frauenorganisationen, die auch bei Firmen den weiblichen Anteil des Kaders festschreiben wollen. Etwa die «Business and Professional Women» (BPW) der Schweiz, die eine Frauenquote von 30 bis 40 Prozent bei börsenkotierten Unternehmen per Aktienrecht durchsetzen wollen. Gehe es mit der Entwicklung in dem Tempo wie bisher weiter, so das Argument der Business-Frauen, dauere es noch etwa 40 Jahre, bis eine «annähernde Gleichstellung erreicht» sei.

Die BPW stützen sich dabei auf eine Prognose der EU, wo die für Justiz- und Gleichstellungsfragen zuständige Kommissarin, Viviane Reding, schon vor zwei Jahren Unternehmen mit gesetzlichen Massnahmen gedroht hat, wenn diese nicht endlich mehr Frauen in Kaderpositionen befördern.

Tatsächlich sieht es insgesamt in der Europäischen Union in Sachen Gleichstellung nicht viel besser aus als in der Schweiz: 86 Prozent der Ent-

scheidungsträger in den grössten börsenkotierten Firmen sind laut der Datenerhebung der EU-Kommission männlich, doch es gibt – teilweise signifikante – Unterschiede zwischen den einzelnen Ländern. Wie immer, wenn es um dieses Thema geht, schwingen die skandinavischen Länder obenaus. Sowohl in Schweden als auch in Finnland ist der Männeranteil auf den Teppichetagen «nur noch» knapp über 70 Prozent, in Norwegen ist das Verhältnis sogar 48 (weiblich) zu 52 (männlich). Aber auch Frankreich steht mit einem Frauenanteil von 22 Prozent im Vergleich mit anderen Ländern nicht so schlecht da.

Nun kann man sicher mit Fug und Recht ins Feld führen, dass vorgeschriebene Quoten einiges dazu beigetragen haben. Norwegen hat Frauenquoten, in Finnland haben Unternehmen freiwillig nachgezogen – nach einer vorgeschriebenen Quote in öffentlichen Gremien. In Schweden setzt man auf den sogenannten Corporate-Governance-Kodex, der die Gleichstellung zur moralischen Pflicht macht, und Frankreich hat im letzten Jahr ebenfalls Frauenquoten für grosse Unternehmen beschlossen. Inklusive Sanktionen für diejenigen, die der Regelung nicht nachkommen. So muss die Nominierung eines Mannes annulliert werden, wenn sie der angestrebten Quote zuwiderläuft, zudem erhalten die Verwal-

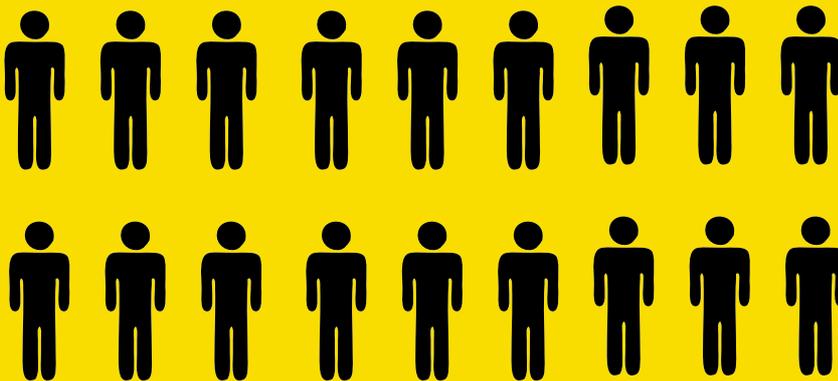
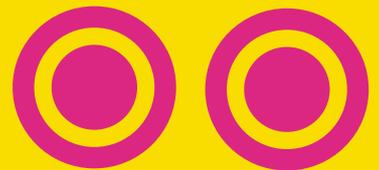
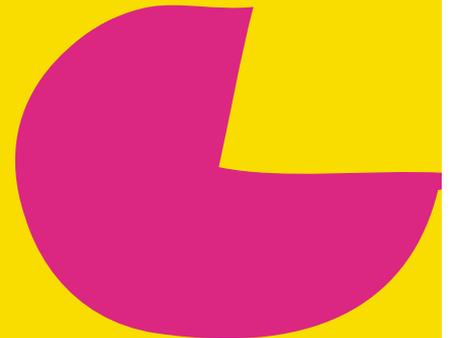
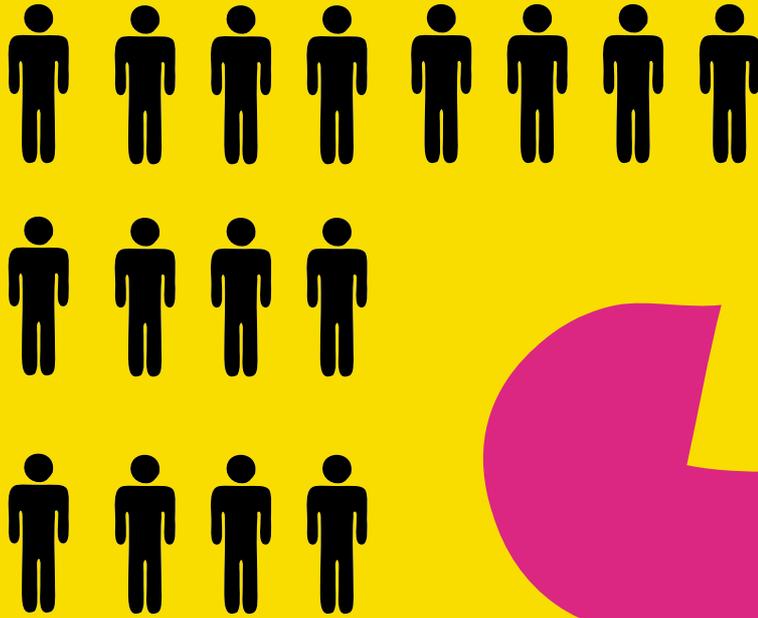
tungs- und Aufsichtsratsmitglieder einer solchen Firma kein Sitzungsgeld mehr.

So weit würden die Schweizer Business-Frauen nicht gerade gehen. Sanktionen zu bestimmen, sei bei allfälliger Einführung einer Quotenregelung Sache des Gesetzgebers, sagt Monique Ryser, Präsidentin bei BPW Schweiz. Vorstellen könnte sie sich zum Beispiel, «dass bei der Submissionsvergabe nur noch

**In Frankreich werden Unternehmen bestraft, die der Quotenregelung nicht nachkommen.**

Firmen berücksichtigt würden, die die Frauenquote erfüllen». Auf jeden Fall hat die strenge Regelung in Frankreich für einen schnellen Anstieg des Frauenanteils in den Chefetagen gesorgt. Was für die hiesigen Quoten-Befürworterinnen eindeutig beweist, wie wirksam solche sind.

Was sie dabei allerdings zu wenig beachten: All diese Länder, sowohl die skandinavischen als auch



Frankreich, pflegen im Gegensatz zur Schweiz seit vielen Jahren eine Familienpolitik, die es einer Frau mehr oder weniger problemlos ermöglicht, Kinder und Karriere unter einen Hut zu bringen.

Während die unsere immer noch vom familiären Kinderbetreuungs-Modell als Idealfall ausgeht, orientieren sich Länder wie Frankreich oder Schweden schon lange am Leitbild der berufstätigen Eltern. Die beruflichen Möglichkeiten für Frauen mit Kindern

**Für Frauen mit Kindern sind die beruflichen Möglichkeiten andernorts um Welten besser als hier.**

sind dementsprechend um Welten besser als in der Schweiz. Von einem zweijährigen Elternurlaub, von einem garantierten Platz für ihr Kind in einer Betreuungseinrichtung, von der Tagesschule als Standard können hiesige Eltern nur träumen.

Vierzig Jahre lang dauerte der Kampf, bis die Schweiz endlich einem mickrigen Mutterschaftsurlaub von 16 Wochen zustimmte. Um danach einen Kita-Platz zu haben, wird den Eltern empfohlen,

sich schon anzumelden, wenn das Kind noch im Bauch ist. Und auch dann können sie sich nicht darauf verlassen, wie die TagesWoche am Beispiel der Tagesheim-Vermittlung in der Stadt Basel vor ein paar Monaten deutlich machte. Wer in einem ländlichen Gebiet lebt, kann es erst recht vergessen. Nicht nur dort, aber dort besonders, gilt eine berufstätige Mutter heute noch als Rabenmutter. Eine, die «den Fünfer und das Weggli» will, wie es so schön heisst. Als ob die Kinder in Schweden, Finnland oder Frankreich die unglücklicheren wären.

Es ist noch nicht so lange her, da pflasterte die SVP Wände mit Plakaten voll, auf denen ein weinendes Kind zu sehen war. Es weinte, weil es gemäss Harnos bereits ab vier Jahren eingeschult werden sollte. Weg von Mami, das arme Kleine, hin zum Staat. Die SVP-Kampagne zog, einige Kantone lehnten den Beitritt zum Harnos-Konkordat ab. Analysen kamen zum Schluss, dass die vorgesehene frühe Einschulung einiges dazu beigetragen hatte.

In anderen Ländern ist es selbstverständlich, dass Kinder mit drei Jahren zur Schule – oder wie immer man das nennt – gehen. In anderen Ländern ist es keine Frage, dass die Kinder den Tag in der Schule verbringen. In anderen Ländern müssen nicht Mütter einen Mittagstisch auf die Beine stellen, um wenigstens ein paar Stunden am Stück erwerbstätig sein können.

Wie eingeschränkt Frauen in der Schweiz in der Berufstätigkeit sind, sobald sie Kinder haben, zeigt ein Blick in die Statistik: Knapp ein Drittel der Mütter mit dem jüngsten Kind im Alter von 0 bis 6 ist nicht erwerbstätig, ein weiteres Drittel arbeitet weniger als 50 Prozent, nur 11,7 Prozent arbeiten mit einem 90- bis 100-Prozent-Pensum. Doch wer Teilzeit arbeitet, kann sich eine Beförderung in der Regel ans Bein streichen. Qualifikation hin oder her.

**Mit Teilzeitpensum chancenlos**

Die Advokatin Katja Christ-Rudin arbeitete mehrere Jahre in der Basler Verwaltung. Sie hatte Freude an ihrem Job, engagierte sich. Sie bekam ein Kind, reduzierte dann ihr Pensum auf 60 Prozent, auf drei Arbeitstage pro Woche. Doch es wurde ihr zu stressig mit den rigiden Öffnungszeiten im Tagi. Also reduzierte sie um weitere zehn Prozent, arbeitete zwar weiter drei Tage die Woche, konnte so aber früher im Tagi sein. Sie bekam ein zweites Kind.

Nach dem Mutterschaftsurlaub zurück im Job, wurde die Leitungsstelle in Christs Abteilung frei. Sie dachte, ihre Chance sei gekommen. Doch ihr Vorgesetzter winkte ab. Sie sei für diese Stelle zwar fachlich und persönlich bestens qualifiziert, man könne sie ihr jedoch mit einem Teilzeitpensum nicht überlassen. Katja Christ war enttäuscht: «Ich hätte die-



sen Schritt gebraucht, diese Verantwortung gerne übernommen und auch von zu Hause aus Arbeiten erledigen können.» Sie kündigte – aus Mangel an Anreiz, wie sie sagt. Inzwischen geht ihr Jüngster in den Kindergarten und Christ möchte ihre Fähigkeiten wieder «sinnvoll einsetzen».

Nun kandidiert sie für den Grossen Rat. Würde die Grünliberale aus Riehen gewählt, müsste sie sich um die Kinderbetreuung während der Sitzungszeiten kümmern. Kein einfaches Unterfangen, da es an Quantität und vor allem an Flexibilität bei der familienexternen Kinderbetreuung eindeutig fehle, sagt Christ. Und deshalb ist das eines der Themen, das sie als Politikerin unbedingt angehen möchte.

Die Befürworterinnen von Quoten gehen davon aus, dass sich diese Situation dann automatisch verbessern würde. Auch, weil Frauen in den Chefetagen mehr Verständnis für Mütter hätten. Das darf bezweifelt werden. Frauen sind nicht die besseren Menschen. Vor allem ist fraglich, wie sehr sich die bürgerlichen Politikerinnen, die jetzt Quoten fordern, für staatlich geförderte Kinderkrippen und Tagesschulen einsetzen werden. Oder erinnern sie sich dann plötzlich wieder daran, dass das alles Privatsache ist?

Im Frühling lehnte der Nationalrat eine parlamentarische Initiative der Grünen für eine zusätzliche Elternzeit von 24 Wochen ab. Aus Kostengründen.

✉ [tageswoche.ch/bapnh](mailto:tageswoche.ch/bapnh)



## Kathrin Amacker

**Alter:** 50

**Beruf/Position:** Leiterin der Unternehmenskommunikation von Swisscom

**Kaderfunktion seit:** Bei Swisscom seit 2010

**Arbeitspensum:** 100 Prozent

**Kinder:** Drei Kinder im Alter von 15, 17 und 19

**Wer betreute sie, als sie noch jünger waren?** Mein Mann und ich arbeiteten während sechs Jahren Teilzeit, und unsere Kinder wurden zudem durch Grosseltern und Kinderkrippe betreut. Mein Mann arbeitet heute noch Teilzeit im Jobsharing-Modell.

**Frauenquoten ja/nein:** Ich bin für eine freiwillige Zielsetzung und Anreize. Langfristiger Erfolg wird nur durch breite Akzeptanz im Unternehmen und eine entsprechende Unternehmenskultur erreicht. Bei Swisscom haben wir uns deshalb zum Ziel gesetzt, bis 2015 in Führungspositionen einen Frauenanteil von 20 Prozent zu erreichen.



## Eva Herzog

**Alter:** 50

**Beruf/Position:** Historikerin, Regierungsrätin Basel-Stadt

**Kaderfunktion seit:** 1995 bis 1999 und seit 2005

**Arbeitspensum:** 100 Prozent

**Kinder:** Zwei Kinder, 15- und 12-jährig

**Weiches Kinder-Betreuungsmodell haben Sie gewählt?** Vor meinem Amt als Regierungsrätin ein Tag Vater, ein Tag Mutter, zwei Tage Tagesheim und ein Tag Grosseltern. Seit ich Regierungsrätin bin, haben wir Kinderfrauen an maximal vier Tagen pro Woche, die auch den Haushalt betreuen.

**Frauenquoten ja/nein:** Ja. Frauenquoten sind kein Ziel, sondern ein Mittel zur Beschleunigung der gleichmässigen Vertretung der Geschlechter in Kaderpositionen und Verwaltungsräten. Männer sind untereinander vernetzt, die Besetzung von Verwaltungsratsmandaten erfolgt formell oder informell über Kooptation.

Frauen haben hier nicht die gleichen Chancen. Muss eine Frau gesucht werden, findet man auch eine. Dasselbe gilt für Kaderpositionen. Frauen sind heute gleich gut ausgebildet wie Männer, es ist eine Ausrede, dass für Kaderpositionen keine Frauen gefunden werden. Zudem würde die Existenz von Quoten den Ausbau von Kinderbetreuungsmöglichkeiten ungeheuer beschleunigen, die Plätze müssten dann ganz einfach geschaffen werden.



## Christine Baltzer-Bader

**Alter:** 58

**Beruf/Position:** Dr. iur., Gerichtspräsidentin am Kantonsgericht BL

**Kaderfunktion seit:** 1992

**Arbeitspensum:** 100 Prozent

**Kinder:** Zwei Kinder, 32 und 31 Jahre alt

**Wer betreute sie, als sie noch Kinder waren?** Eine Kinderfrau zu Hause

**Frauenquoten ja/nein:** Ja. Bis vor etwa 10 Jahren war ich dezidiert dagegen. Da sich jedoch im Laufe der letzten Jahrzehnte – ausser in der Verwaltung – nicht viel geändert hat bezüglich weiblich besetzten Kaderpositionen, habe ich meine Meinung geändert.

Frauenquoten sind ähnlich zu beurteilen wie Parteiquoten. Dort geht man davon aus, dass sich jeweils qualifizierte Personen für ein Amt zur Verfügung stellen.

Bei gleicher Qualifikation sollen weibliche Mitbewerberinnen, die in der Anfangsphase allenfalls speziell dazu motiviert werden müssen, für eine zu besetzende Kaderstelle ausgewählt werden, bis zirka eine 30 Prozentbeteiligung beider Geschlechter erreicht ist. Dazu müssen entsprechende Rahmenbedingungen geschaffen werden.



## Undine Lang

**Alter:** 38

**Beruf/Position:** Chefärztin und Ordinaria, Universitäre Psychiatrische Kliniken UPK Basel

**Kaderfunktion seit:** 2005

**Arbeitspensum:** 100 Prozent

**Kinder:** Nein

**Frauenquoten ja/nein:** Ja. Der Frauenanteil, der beim medizinischen Nachwuchs noch ebenbürtig ist, verdünnt sich konsekutiv in den Führungspositionen. Ich denke, es ist wichtig, dass Frauen früh gefördert und in wichtigen Karriereschritten beraten werden. Und dass ihnen Leitungsfunktionen übertragen werden. De facto fehlen in den relevanten Positionen Frauen.

## Nur bei den Linken gibts mehr Frauen.

Einige SP-Männer haben aber nicht nur Freude daran. *Von Yen Duong*

**N**icht nur in den Chefetagen von Unternehmen sind die Frauen untervertreten, auch in der Politik. Wie gross die Kluft zwischen Mann und Frau ist, zeigt ein Blick auf die Gesamterneuerungswahlen in Basel-Stadt vom 28. Oktober. Unter den 14 Personen, die in die Regierung möchten, befindet sich nur eine Frau: die bisherige Eva Herzog (SP).

Die bürgerlichen Parteien FDP, CVP, SVP und LDP haben es wieder nicht geschafft, eine Frau für die Exekutive aufzustellen (überhaupt wurde noch nie eine bürgerliche Frau in die Basler Exekutive gewählt). Zwar hatten die Freisinnigen 2006 Saskia Frei für die Ersatzwahl von Jörg Schild ins Rennen geschickt, sie verpasste jedoch das absolute Mehr und wurde dann im 2. Wahlgang durch Hanspeter Gass ersetzt.

Seither herrscht bei der FDP punkto Frauenförderung das grosse Schweigen. Als sich im März für die Nachfolge von Hanspeter Gass nur Männer zur Verfügung stellten, gab es keinen Widerstand vonseiten der Frauen. Die Freisinnigen haben sich offensichtlich mit dieser Situation abgefunden.

Im Ungleichgewicht stehen auch die Grossratswahlen. Insgesamt 769 Personen wollen ins Basler Parlament, darunter jedoch nur 262 Frauen. Derzeit sitzen im 100-köpfigen Grossen Rat 65 Männer und 35 Frauen. Düster sieht es vor allem in den Fraktionen der SVP und der FDP aus: Jeweils nur eine Frau politisiert dort. Zudem ist bei den Freisinnigen der Frauensitz gefährdet: Ihre einzige Frau, Christine Heuss, tritt nicht mehr zu den Wahlen an. Es ist nicht auszuschliessen, dass die FDP-Fraktion nach den Wahlen ohne Frau dasteht.

### Männer kämpfen bei der SP um Nomination

Ganz anders sieht die Situation bei den Linken aus. Dort überwiegt der Frauenanteil. Das 14-köpfige Grüne Bündnis etwa zählt 8 Frauen. Die SP-Fraktion, die insgesamt aus 32 Mitgliedern besteht, 19. Das kommt nicht von ungefähr. Frauen werden bei den Sozialdemokraten spezifisch gefördert. Bei den Genossinnen und Genossen gibt es eine Geschlechterquote von 60 zu 40. Will heissen: Jedes Geschlecht soll mit mindestens 40 Prozent vertreten sein.

Die SP-Mitglieder müssen sich bei Nominierungen strikt an die Geschlechterquote halten. So kam es bei den Grossratsnominations-Vorwahlen in den sieben verschiedenen SP-Sektionen teils zu Kampfahlen zwischen Männern. Das passt einigen Männern in der Partei gar nicht. Sie fühlen sich ungerecht behandelt, zumal es mehr interessierte Männer für den Grossen Rat gebe als Frauen. Auf die Frauen müsse man einprügeln, bis sie kandidieren würden – man müsse sie suchen, heisst es in der SP. Bei den Männern jedoch sei dies nicht der Fall. Die wollen immer.

SP-Präsident Martin Lüchinger ist überzeugt, dass die Geschlechterquote sinnvoll ist – auch wenn es schwieriger sei, Frauen für eine Kandidatur zu motivieren. Bei den nächsten Grossratswahlen 2016 soll es mit den Frauen einfacher werden: «Wir haben in der Partei eine sehr aktive Frauengruppe und wir wollen Frauen gezielt fördern. Ich bin zuversichtlich, dass es in vier Jahren leichter wird, Frauen für die Grossratswahlen zu finden.»    [tageswoche.ch/+bapzv](http://tageswoche.ch/+bapzv)

### Braucht es Frauenquoten?

In der Wochendebatte diskutieren zwei SP-Frauen – die Basler Ständerätin Anita Fetz und die Zürcher Nationalrätin Jacqueline Badran – darüber, ob Quoten das richtige Mittel sind, um den Frauenanteil in den Chefetagen zu erhöhen. Diskutieren Sie mit – und stimmen Sie ab: Seite 31 und auf [www.tageswoche.ch/wochendebatte](http://www.tageswoche.ch/wochendebatte)



# «Bis Frauen der Normalfall sind ...»

Mit 36 Jahren war Esther Girsberger Chefredaktorin beim «Tages-Anzeiger», mit 39 Kommunikationschefin bei Novartis. Damals waren ihr Frauenquoten ein Greuel. Heute denkt sie anders.

Von Esther Girsberger

**M**eine Karriere verlief schnell und steil. So schnell und steil, dass ich gar keine Zeit hatte, mir über den Zusammenhang zwischen Frausein und Karriere Gedanken zu machen. Wobei mir bewusst ist, dass viele Frauen in einer ähnlichen Situation gern zu dieser Ausrede greifen. Klar war mir, dass ich als Frau in meinem Berufsleben immer zur richtigen Zeit am richtigen Ort war. Allerdings war ich jeweils doch selbstbewusst genug, die Beförderungen anzunehmen, und bin – nach reiflicher Überlegung – auch immer zum Schluss gekommen, mir die angebotene Kaderposition zuzutrauen.

Kaum war ich beim «Tages-Anzeiger» als Chefredaktorin in Amt und Würde, kam sofort die Forderung, vor allem seitens der Gewerkschaften, jetzt müssten zeitungintern auch andere Frauen an die Macht. Es schien klar: Mit einer Frau an der Spitze müssten gleich alle frei werdenden Ressortleitungspositionen mit Frauen besetzt werden. Wenig selbstbewusst und noch weniger reflektiert kam ich dieser Forderung nach, mit dem Resultat, dass es auch zu Fehlbesetzungen kam.

Nach meinem Rücktritt als Chefredaktorin folgten wieder Männer. Der Ruf nach mehr Frauen verstummte merklich, auch bei den Gewerkschaften. Das gab mir zu denken. Genauso wie die Vorwürfe von Frauenseite, ich hätte den Bettel beim «Tages-Anzeiger» nicht hinschmeissen dürfen, weil ich damit der Sache der Frau schade. Als ob wir uns selber zugunsten der Frauenanliegen völlig zurücknehmen müssten!

Spätestens zu diesem Zeitpunkt bekam bei mir das Thema «langfristige und überlegte Frauenförderung» einen Stellenwert, der sich seither noch verstärkt hat. Gleichzeitig wurde für mich das Thema «Frauen und Kaderpositionen» immer wichtiger. Das hat vor allem damit zu tun, dass ich

mir nach meiner Zeit als Festangestellte in einer Top-Kaderposition eine Auszeit gönnte, um einmal ausführlich über mich und mein Umfeld nachzudenken.

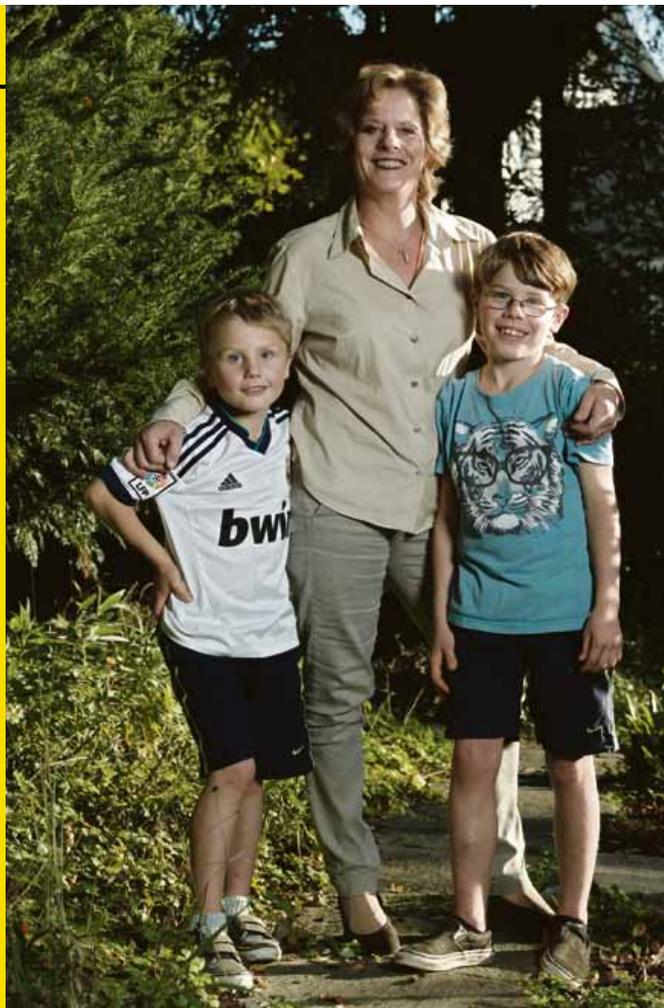
Nicht ganz zufällig lernte ich darauf in einer Weiterbildung meinen Mann kennen und wurde zwei Jahre später Mutter. Damals war ich teilszeitlich angestellt und teilszeitlich selbstständig tätig. In meiner Teilzeitanstellung arbeitete ich fokussiert und ohne grosses Geplauder auf der Redaktion, da die Krippe ohne Wenn und Aber um 18 Uhr schliesst.

In meiner Selbstständigkeit, die ich von zu Hause aus ausübte, stellte ich nicht selten fest, dass der Gesprächspartner am Telefon – vor allem, wenn es ein Vertreter der Wirtschaft war – irritiert reagierte, wenn er im Hintergrund ein Babygeräusch hörte. Der

**Wir handeln so, weil wir eine Frau sind, oder handeln anders, weil wir eine Frau sind.**

kleinste Gluckser führte dazu, dass der Telefonpartner an meiner Kompetenz zu zweifeln begann. Zugegeben, das ist neun Jahre her und seither hat sich vieles zum Besseren verändert. Heute trauen sich hin und wieder auch Väter in Kaderpositionen, selbstbewusst früher nach Hause zu gehen mit der Begründung, sie müssten die Kinder von der Krippe abholen oder die Mutter ablösen, die abends eine berufliche Verpflichtung wahrzunehmen habe.

Doch vor neun Jahren war es eben noch anders. Mich nervte, wie mir in meiner Auszeit klar geworden ist, dass es für eine Frau unter Umständen zwar einfacher sein kann als für einen Mann, in eine Spitzenposition



Esther Girsberger mit ihren Söhnen Benjamin (links) und Jonathan. Foto: Mara Truog

zu gelangen. Dort aber auch zu bleiben – das ist für einen Mann bedeutend einfacher. Das zeigte mir meine eigene Erfahrung, was für einen empirischen Beweis natürlich nicht genügt. Also begann ich zu recherchieren, und das Resultat meiner Recherche hielt ich im Buch «Abgewählt – Frauen an der Macht leben gefährlich» fest: Zwischen 1984 und 2003 waren neun weibliche Exekutivmitglieder abgewählt worden, was einem Prozentsatz von 9,4 Prozent entspricht. Bei den Männern waren es 2,8 Prozent.

Das Echo auf das Buch war gross und vor allem kam es zu Kontakten mit Frauen und Männern, die etwas zu diesem Thema zu sagen hatten. Viele bedauerten, dass das Buch sich einzig mit Politikerinnen beschäftigte und nicht auch mit der Wirtschaftswelt.

Dank vieler Interviews, die ich damals mit Persönlichkeiten für die «SonntagsZeitung» führte, konnte ich das Thema vor und nach dem offiziellen Gesprächstermin vertiefen, und dank der Moderationen, auch zum Thema «Frau und Karriere», kam ich mit noch mehr Personen in Kontakt, die sich mit diesem Thema beschäftigten – oder eben auch nicht. Die, die nichts dazu zu sagen hatten, interessierten mich besonders. Weil ihr Nichtssagen meistens mit Ignoranz gegenüber einer wichtigen gesellschaftlichen Entwicklung zu tun hat.

Im Jahre 2008 machte ich mich ganz selbstständig. Ich musste auf keinen Arbeitgeber mehr Rücksicht nehmen. Ich wurde nicht nur freier zu sagen, was ich denke, sondern ich lernte auch, meine eigene berufliche Vergangenheit als Kaderfrau noch besser zu reflektieren. Mein Fazit: Wir Frauen werden in Politik und Wirtschaft nie neutral bewertet. Das änderte meine Einstellung zur Frauenquote radikal. Ich wurde von einer Gegnerin zur Befürworterin einer befristeten Frauenquote.

## Einzelmasken ohne Chancen

Im Urteil von Männern handeln wir Frauen so, weil wir eine Frau sind, oder wir handeln anders, weil wir eine Frau sind. Dass wir so oder anders handeln, weil wir sachbezogen argumentieren – das wird nur Männern zugestanden, Frauen nicht. Solange wir uns als Einzelmasken, als Exotinnen, in einer männerdominierten Unternehmenskultur bewegen, werden wir weiterhin eine im Vergleich zu Männern überdurchschnittlich hohe Drop-out-Quote haben.

Stellen wir aber drei von sieben Konzernleitungsmitgliedern oder vier von neun Verwaltungsräten, werden wir zum Normalfall. Bis es so weit ist, brauchen wir eine Frauenquote.

► [tagswoche.ch/+bapnv](mailto:tagswoche.ch/+bapnv)

## Bestattungs-Anzeigen Basel-Stadt und Region

### BASEL

**Aboudi, Reuben William**, geb. 1929, aus den Vereinigten Staaten (Münchensteinerstrasse 120). Wurde bestattet.

**Althaus-Siegenthaler, Margaretha**, geb. 1933, von Basel BS (Sperrstrasse 100). Wurde bestattet.

**Auf der Maur, Rosa Maria**, geb. 1926, von Basel BS (Wiesendamm 2). Wurde bestattet.

**Ballmer-Olbrecht, Ulrich**, geb. 1929, von Basel BS und Lausen BL (Kapellenstrasse 7). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Barbey-Steiner, Bernard Fritz Fernand**, geb. 1924, von Vuarens VD (Murtengasse 2). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Beer-Rauber, Friedrich**, geb. 1919, von Basel BS (Allmendstrasse 40). Wurde bestattet.

**Bétrisey, François Adrien**, geb. 1930, von Icoigne VS (Weilerweg 10). Wurde bestattet.

**Beyeler, Alfred**, geb. 1923, von Rüscheegg BE (Burgfelderstrasse 188). Trauerfeier Mittwoch, 10. Oktober, 13.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Bischofberger-Friesewinkel, Dominique Camille Jacqueline**, geb. 1963, von Oberegg AI

(Amerbachstrasse 39). Wurde bestattet.

**Brunner, Sylvia**, geb. 1949, von Reutigen BE (Breisacherstrasse 95). Wurde bestattet.

**Brunner-Wyss, Lina Ida**, geb. 1929, von Fulenbach SO (Fischerweg 2). Trauerfeier Mittwoch, 10. Oktober, 14.45 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Büsch-Lichtsteiner, Helga Henriette**, geb. 1942, von Maienfeld GR (Vogesenstrasse 29). Urnenbeisetzung: Dienstag, 9. Oktober, 15 Uhr, Gottesacker Wolf.

**Dumoulin, Héléne**, geb. 1918, von Basel BS (Spalenring 79). Trauerfeier Donnerstag, 11. Oktober, 9 Uhr, Antoniuskirche Basel.

**Euler-Spies, Alexander**, geb. 1929, von Basel BS (Horbürgstrasse 54). Wurde bestattet.

**Frommlet-Küffer, Hedi Flora**, geb. 1921, von Basel BS (Giornicostrasse 144 B). Wurde bestattet.

**Golder-Rieder, Eduard Konrad**, geb. 1916, von Basel BS (Birsstrasse 124). Wurde bestattet.

**Grollimund-Brunner, Ursula Ruth**, geb. 1928, von Basel BS (Missionsstrasse 37). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Hohl-Lehner, Johannes Rafael**, geb. 1924, von Basel BS (Neubadstrasse 76). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Kaeser, Fritz**, geb. 1946, von Oeschenbach BE (Gellertstrasse 82). Wurde bestattet.

**Keiser-Stoppa, Gertrud**, geb. 1922, von Zug ZG (Wilhelm Klein-Strasse 27). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Kunz-Bieler, Anneliese Ursula**, geb. 1944, von Basel BS und Ersigen BE (Pfeffergässlein 41). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Lämmli-Rehm, Martha Elsa**, geb. 1914, von Basel BS (Feierabendstrasse 1). Wurde bestattet.

**Lerna-Pastorelli, Donato**, geb. 1949, von Basel BS (Missionsstrasse 44). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Lienhard-Schwöble, Ruth Luise**, geb. 1926, von Bilten GL (Bruderholzstrasse 104). Wurde bestattet.

**Lisker-Gysin, Hedwig Elisabeth**, geb. 1953, von Courtételle JU (Häsingerstrasse 1). Trauerfeier Dienstag, 9. Oktober, 10 Uhr, Wolfgottesacker.

**Maier, Priska Gertrud**, geb. 1947, von Basel BS (Hardstrasse 126). Wurde bestattet.

**Maiser-Hausmann, Walter Paul**, geb. 1928, von Basel BS (Missionsstrasse 12). Wurde bestattet.

**Mayor-Flury, Maja**, geb. 1912, von Basel BS (Vogesenstrasse 111). Trauerfeier Freitag, 5. Oktober, 14 Uhr, Gottesacker Wolf Basel.

**Moll-Schaad, Helene**, geb. 1923, von Basel BS (Rudolfstrasse 43). Wurde bestattet.

**Mundwiler-Ernst, Klara Hanna**, geb. 1925, von Basel BS (Schopfheimerstrasse 4). Wurde bestattet.

**Schäfer, Hanspeter Fritz**, geb. 1945, von Seltisberg BL (Klingentalstrasse 58). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Schäublin, Kurt**, geb. 1956, von Basel BS (Rheinsprung 16). Wurde bestattet.

**Schäublin-Wintermantel, Rosa**, geb. 1922, von Bannwil BL (Kirchgasse 3). Wurde bestattet.

**Spiller, Anna Marie**, geb. 1918, von Basel BS (Holeestrasse 119). Wurde bestattet.

**Steffan, Karl**, geb. 1943, aus Österreich (Steinentorstrasse 14). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Sütterlin-Schäfer, Aloysia Ernestine**, geb. 1928, von Basel BS (Aeusserer Baselstrasse 283). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Sutter-Ackermann, Fritz René**, geb. 1921, von Basel BS (Mittlere Strasse 15). Wurde bestattet.

**Uitz-Frei, Franz**, geb. 1944, von Basel BS (Sperrstrasse 39). Wurde bestattet.

**Vocat, René Bernard**, geb. 1943, von Saint-Luc VS (Brantgasse 5). Wurde bestattet.



### Todesanzeigen

#### und Danksagungen:

Lukas Ritter, Tel. 061 561 61 51  
lukas.ritter@tageswoche.ch

**Wermelinger, Bruno Marcel**, geb. 1956, von Schötz LU (Gasstrasse 43). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

**Winzenried, Gertrud**, geb. 1923, von Belp BE (Sternengasse 27). Wurde bestattet.

**Würsch-Suter, Heidi Anna Sophie**, geb. 1929, von Beckenried NW (Steinbühlplatz 2). Wurde bestattet.

**Wyss-Jaggi, Martha**, geb. 1914, von Brienz BE (Holeestrasse 119). Wurde bestattet.

**Ziegler-Dreher, Esther**, geb. 1930, von Basel BS (Vogesenstrasse 111). Wurde bestattet.

### RIEHEN

**Blaser-Kropf, Anna Liese**, geb. 1926, von Langnau im Emmental BE (Albert Oeri-Strasse 7). Wurde bestattet.

**Crugnola, Caterina**, geb. 1923, von Italien (Holeestrasse 123). Wurde bestattet.

**Lüdin, Harry Alfred**, geb. 1930, von Basel BS (Bäumlihofstrasse 447). Wurde bestattet.

**Müller-Barbisch, Erna Josefina**, geb. 1926, von Diegten BL (Hörnliallee 145). Trauerfeier Donnerstag, 11. Oktober, 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

**Scheuner-Schroth, Gottfried**, geb. 1931, von Basel BS (Im Hirsalm 58). Trauerfeier im engsten Familienkreis.

### ALLSCHWIL

**Brügger-Werdenberg, Laetitia**, geb. 1965, von Allschwil BL (Im Rosenrain 7). Trauerfeier und Beisetzung Freitag, 5. Oktober, 14 Uhr. Besammlung Kapelle Friedhof Allschwil.

**Egger-Breznik, Maria**, geb. 1921, von Basel BS (Baslerstrasse 111). Beisetzung im engsten Familienkreis.

### BIRSFELDEN

**Betschart, Roman Leonhard**, geb. 1930, von Muotathal SZ (Hardstrasse 71). Abdankung im engsten Familienkreis.

### DUGGINGEN

**Thiévent-Steg, «Joël» Joseph**, geb. 1950, von Soubey JU (In den Gärten 12). Beisetzung im engsten Familienkreis.

### HÖLSTEIN

**Krattiger-Fabbri Erdin, Fritz**, geb. 1924, von Oberdorf BL (c/o Gritt Seniorenzentrum, Grittweg 24, Niederdorf). Abdankung und Beisetzung Mittwoch, 10. Oktober, 14 Uhr, Besammlung in der ref. Kirche Hölstein.

### MÜNCHENSTEIN

**Zimmer-Witt, Hannelore Rosa Maria**, geb. 1928, von Deutschland (Ringstrasse 19). Wurde bestattet.

### MUTTENZ

**Grollimund, Rudolf**, geb. 1933, von Muttenz BL und Lupsingen BL (c/o APH Zum Park, Tramstrasse 83). Trauerfeier Mittwoch, 10. Oktober, 14 Uhr, ref. Kirche St. Arbogast, Muttenz.

### PRATTELN

**Gschwind, Louis François Albert**, geb. 1918, von Hofstetten-Flüh SO (c/o APH Madle, Bahnhofstrasse 37). Abdankung und Beisetzung im engsten Familien- und Freundeskreis.

**Jauk, Johann**, geb. 1921, von Pratteln BL (c/o AH Nägelin, Bahnhofstrasse 40). Abdankung Freitag, 5. Oktober, 14 Uhr, Friedhof Blößen, Abdankungskapelle.

**Krattiger-Fabbri Erdin, Fritz**, geb. 1924, von Oberdorf BL (c/o Gritt Seniorenzentrum, Grittweg 24, Niederdorf). Abdankung und Beisetzung Mittwoch, 10. Oktober, 14 Uhr, Besammlung in der ref. Kirche Hölstein.

#### Offizieller Notfalldienst Basel-Stadt und Basel- Landschaft

**061 261 15 15**

Notrufzentrale 24 Stunden  
Ärzte, Zahnärzte, Kosten-  
lose medizinische Beratung  
der Stiftung MNZ

**Notfalltransporte:  
144**

**Notfall-Apotheke:  
061 263 75 75**

Basel, Petersgraben 3.  
Jede Nacht: Mo-Fr ab 17 Uhr,  
Sa ab 16 Uhr, Sonn- und Feiertage  
durchgehend offen.

**Tierärzte-Notruf:  
0900 99 33 99**

(Fr. 1.80/Min. für Anrufe ab  
Festnetz)

**Öffnungszeiten der Fried-  
höfe Hörnli und Wolf:**  
Sommerzeit: 7.00-19.30 Uhr  
Winterzeit: 8.00-17.30 Uhr

## Wenn Daten sprechen lernen



«Blogposting der Woche»  
von David Bauer

Während den «Opdata Hackdays» im Kaffeehaus Mitte in Basel haben zwei Dutzend Männer zwei Tage und eine halbe Nacht lang an vier Projekten zum Thema Gesundheit gearbeitet. Punkt 16 Uhr wurden am vergangenen Samstag die Resultate vorgestellt. Eindrücklich, was sich in so kurzer Zeit mit Daten anstellen lässt:

**iPollution:** Eine Webapplikation, die für jeden Ort in der Schweiz Luftverschmutzungswerte seit 1990 ausgibt. Die Daten waren bisher nur als eingefärbte Karte in Bildform vorhanden. Ein Skript analysiert die

### Beeindruckend, was sich in so kurzer Zeit mit Daten anstellen lässt.

Farbwerte für jeden Kartenpunkt und übersetzt sie zurück in Zahlenwerte.

**Swiss Healthcare Insurance Premiums Map:** Eine interaktive Schweizkarte, auf der die Kantone mit den höchsten und tiefsten Krankenkassenprämien angezeigt werden. Für jeden Kanton werden zudem die Ärztedichte und die Anzahl Spitalbetten gemessen an der Bevölkerung angezeigt.

**Open Med Sensor:** Ein Team hat versucht, ein Blutdruckmessgerät so zu manipulieren, dass die Daten nicht mehr nur auf dem Display angezeigt werden, sondern direkt per Bluetooth an ein Smartphone übertragen und von dort ins Netz geladen werden.

**Gemba Health Tracker:** Ein detailliertes Konzept für ein elektronisches «Gesundheitstagebuch», in dem jeder Mensch seine eigene Gesundheits- und Krankengeschichte mit entsprechendem Datenmaterial erfassen und nachführen kann.

► [tageswoche.ch/+banpo](mailto:tageswoche.ch/+banpo)



**David Bauer**  
ist Redaktor und Online-Strategie der TagesWoche. Er bloggt über die Redaktion und neue Formen von Medien.

Auch das noch

# Che Guevara im Stadthof



«Stadthof»-Chef Josef Schüpfer lädt zum Rauchgelage ein. Artwork: Hans-Jörg Walter

Basel droht ein heisser Herbst. Irritierende Flyer machen die Runde. Die mahnenden Stimmen scheinen recht behalten zu haben, als sie vor dem Wahltag besorgt in den Raum riefen: Was gelten Recht und Ordnung noch in unserer geliebten Stadt?

«... mal was verbotenes tun!» prangt es in sinistrierender Kleinschreibung auf den Flyern. Die zur Schau gestellte Verhöhnung von Rechtsstaat und Rechtschreibung lässt darauf schliessen, dass eine offene Konfrontation unvermeidbar ist: Am 9. November um 18.30 Uhr rottet sich der Mob zusammen. Treffpunkt ist das Restaurant Stadthof beim Barfüsserplatz, aktenkundig durch seine feinen Tartarbrötli und das Mineralwasser in der erfrischend nonkonformistischen Preislage für sieben Franken den halben Liter.

Unter dem Motto «Geniessen und Raucher Genuss» verleitet «Stadthof»- und Wirte-Chef Josef («Che Guevara») Schüpfer zum Rechtsbruch mit Voranmeldung. Im Rahmen eines 110 Franken teuren Galadinner sollen Zigarren gepufft werden. Davidoff liefert den Stoff. Dekadenz und Delinquenz reichen sich die Hand: Ein Champagner wird kredenzt, eine Stopfleber verputzt und zwischendurch mit viel krimineller Energie das Servicepersonal zum Husten gebracht.

Der fiese Plan: Weil man sich fürs Gelage anmelden muss, ist es ein privater Anlass und geht die Raucherpolizei nichts an. Dieser fällt ob so viel Renitenz fast die Kippe aus den Fingern. Der Fall ist eindeutig, meint das zuständige Baudepartement: Josef Schüpfer soll der Stumpfen gestutzt werden. *Von Renato Beck*

► [tageswoche.ch/+bapze](mailto:tageswoche.ch/+bapze)



Malenas Welt

## Schutzraum

Geht es um das Bewahren innerer Werte, sind die Menschen bereit, äussere zu vernachlässigen. Zumindest bei Mobiltelefonen.

Von Malena Ruder

Man mag ja von Apple-Produkten halten, was man will, aber sie sehen schon sehr gut aus. Auch die inneren Werte wissen anscheinend zu überzeugen: Als am 28. September das neue iPhone auf den Schweizer Markt kam, waren viele bereit, sich zum wiederholten Mal die Nacht um die Ohren zu schlagen, um zu den Ersten zu gehören, die ein solches Wunderwerk in den vor Stolz und Vorfreude zitternden Händen halten können.

Um das hart umkämpfte Gerät und seine Fähigkeiten, die ja auch nicht ganz günstig sind, nun möglichst lange unversehrt zu erhalten (also etwa ein Jahr, dann gibt es voraussichtlich ein neues Modell), muss ein Schutz her: Babys wickelt man in eine Decke, Mobiltelefone bekommen Hüllen verpasst.

Seit es Letztere gibt, hat sich ein Markt für Accessoires entwickelt, der manchmal ganz absonderliche Blüten treibt (man erinnere sich an den Sessel im Kleinformat, auf dem das Telefon zu Hause Platz nehmen kann). Natürlich, ein jeder Mensch hat das Recht, mit seinem Modell zu tun, was er will – verschlimmbessern macht aber traurig. Denn leider wird das Angebot, für das ja augenscheinlich eine Nachfrage besteht, der ansprechenden Optik des Inhalts oftmals nicht ganz gerecht.

Im Klartext: Die meisten Hüllen sind grottenhässlich. Oder lustig, was oft noch schlimmer ist. Im Bild sehen wir ein ganz besonders ausgefeiltes Modell: Eine (aus Gründen der Passform) etwas lang gestreckte Audiokassette aus biegsamem Silikon beherbergt das kostbare Telefon. Und verwirrt nachfolgende Generationen sicher ganz gewaltig: Aha, so habt ihr also Musik gehört, früher...

► [tageswoche.ch/+bapdi](mailto:tageswoche.ch/+bapdi)

Die abgebildete iPhone-Hülle «B-Side» für Fr. 19.95 und viele andere schöne, erträgliche, hässliche und lustige Modelle findet man bei Mediamarkt, Güterstrasse 115, Basel; [www.mediamarkt.ch](http://www.mediamarkt.ch)

# Ewig lange Warteliste

Kinder, die an Basler Musikschulen ein Instrument erlernen wollen, brauchen viel Geduld – das Warten dauert oft mehrere Jahre. *Von Matthias Oppliger*



**W**er ein richtiger Schweizer oder eine richtige Schweizerin ist, soll ein Instrument beherrschen. Dies ist eine mögliche Interpretation der deutlichen Annahme des Jugendmusikförderungs-Artikels vom 23. September.

Allerdings müssen musizierfreudige Kinder im Kanton Basel-Stadt vor ihrer ersten Instrumentallektion eine grosse Hürde überwinden: die ewig lange Warteliste. Gerade bei den sogenannten Modeinstrumenten Klavier, Gitarre und Schlagzeug kann diese Wartezeit Jahre dauern.

Die beiden Kinder der Riehener Einwohnerrätin Franziska Roth (SP) zum Beispiel mussten je rund drei Jahre warten, bis sie einen Platz an der Musikschule erhielten. «Nach jeweils zwei Jahren des Wartens habe ich eine private Lösung zur Überbrückung gesucht», sagt Roth. Wer sein Kind nicht in eine der teuren privaten Musikschulen schicken will, dem vermittelt die Musikschule in Riehen einen Musikstudenten, der sich so etwas dazu verdient.

## Mit faulen Tricks zum Kurs

Trotz vorhandenen Übergangslösungen sieht Roth Handlungsbedarf, denn zur Umgehung der langen Wartelisten haben sich einige Tricks eingebürgert. Zum Beispiel kann heute ein Kind bereits mit drei Jahren – quasi auf Vorrat – für einen Instrumentalkurs angemeldet werden. So kann das Kind dann pünktlich zu Beginn der Primarschule auch den Unterricht an der Musikschule antreten.

Ein anderer Trick besteht darin, das Kind nicht direkt für das gewünschte, sondern für ein weniger populäres Instrument anzumelden – um dann nach einiger Zeit «festzustellen», dass das Kind doch lieber Gitarre spielen möchte. Wer bereits an der Musikschule ist, wird bei der Platzvergabe bevorzugt behandelt. Doch Tricks anwenden kann nur, wer diese auch

kennt. Das sei ungerecht, meint Einwohnerrätin Roth.

Auch die für Jugendmusikfragen zuständige Gemeinderätin Maria Iselin (LDP) sieht in den langen Wartelisten ein Problem, das «gelöst werden muss». Deshalb werde noch diesen Herbst im Einwohnerrat über ein neu gestaltetes Anmeldeverfahren abgestimmt.

**Schlaue melden bereits Dreijährige für den späteren Unterricht an.**

Die Abstimmung ist Teil der Verhandlungen über den Leistungsauftrag «Bildung und Familie», der auch die jährlichen Subventionen an die Musikschule Riehen umfasst. Organisatorisch untersteht diese zwar – wie auch die Musikschule Basel – der Musik-Akademie Basel, finanziell getragen wird die Schule in Riehen aber vollumfänglich von der Gemeinde Riehen.

Das neue Anmeldeverfahren sieht vor, die untere Alterslimite anzuheben. Zusätzlich soll die Anmeldung mit einem verbindlichen Beratungsgespräch verknüpft werden. Beide Massnahmen haben zum Ziel, die erwähnten Trickserien künftig zu verhindern.

Zusätzlich zum angepassten Anmeldeverfahren sollen in Riehen auch die Subventionen von aktuell 1,8 Millionen Franken um rund 350 000 Franken erhöht werden. Mit dem Geld sollen 80 zusätzliche Musikschulplätze geschaffen werden. «Dies wird sich zweifelsohne positiv auf die Warteliste auswirken», ist Iselin überzeugt.

Eine gewaltige Verbesserung also? «Eine Verbesserung schon, aber nicht der grosse Wurf», urteilt Franziska Roth. So sei ungewiss, ob es den privaten Musikschulen gelingen wird, die ganze Nachfrage aufzufangen,

wenn im Zuge der Schulharmonisierung Musiklektionen an der Volksschule gestrichen werden. Zudem ist die Annahme der Vorlage nicht gesichert: «Von bürgerlicher Seite erwarte ich Widerstand.»

Noch prekärer als in Riehen ist die Situation in Basel. Obwohl auch an der Musikschule Basel genau die gleichen Probleme bestehen – lange Wartelisten, die mit Tricks umgangen werden –, sind keine Änderungen in Sicht. Im letzten Herbst wurde im Grosse Rat zwar der mit jährlich 13 Millionen Franken dotierte Subventionsvertrag mit der Musikschule erneuert, Vorschläge für einen verbesserten Zugang zum Musikunterricht wurden aber keine gemacht.

Verpasste man damals eine Chance? Der Direktor der Musik-Akademie Basel, Stephan Schmidt, ist nicht dieser Meinung. «Wir sind uns des Problems bewusst. Wenn sich eine Möglichkeit der Verbesserung abzeichnen sollte, werden wir sicher unseren Beitrag leisten.» Letzlich erfülle die Musik-Akademie jedoch einfach einen politischen und gesellschaftlichen Auftrag, sagt Schmidt. Sprich: Verbesserungsvorschläge vorzubringen, wäre eigentlich Aufgabe der Politiker.

► [tagswoche.ch/+bapnu](mailto:tagswoche.ch/+bapnu)

Kinder, die ein beliebtes Instrument wie Klavier, Gitarre, Schlagzeug oder Geige erlernen wollen, warten jahrelang auf den Unterricht.

Artwork: Hans-Jörg Walter



# Per Mausklick zu brisanten Daten

In der Baselbieter Verwaltung geben Outlook-Kalender zu viele heikle Daten preis. Der Datenschutz ist alarmiert – doch seine Warnungen bleiben ungehört.

Von Noëmi Kern

**D**er Outlook-Kalender von Microsoft ist eine praktische Sache. Darin lassen sich Termine und andere Daten übersichtlich erfassen. Die eingetragenen Informationen sind nur für einen selbst zugänglich, können aber Dritten freigegeben werden. In der Verwaltung des Kantons Baselland ist es umgekehrt: Die Informationen im Kalender sind standardmässig für Dritte einsehbar – Rechte müssen also entzogen und nicht erteilt werden.

Das sei problematisch, urteilt der Baselbieter Datenschutz. Bei einer internen Prüfung haben die Datenschützer herausgefunden, dass sich in den zugänglichen Kalendereinträgen «Namen im Zusammenhang mit laufenden Verfahren, Vorladungen und Beratungstermine» befanden. Auch geplante Audits bei Unternehmen fand man eingetragen sowie Dokumente, die nicht für alle Angestellten bestimmt waren, schreibt der Datenschutz in seinem Tätigkeitsbericht aus dem Jahr 2011.

Die Datenschutzbeauftragten hatten die Probe aufs Exempel gemacht und von einem Computer ohne besondere Zugriffsrechte aus die Zugänglichkeit der Daten in den Outlook-Kalendern des Verwaltungspersonals überprüft. Die Kontrolle habe aufgedeckt, «dass zahlreiche Outlook-Kalender für alle Angestellten des Kantons freigegeben waren».

## Kein Sensorium für Datenschutz

Die Baselbieter Datenschutzbeauftragte Ursula Stucki verlangte aufgrund dieser Erkenntnisse, dass die Einstellungen des Outlook-Kalenders so gewählt werden, dass sie standardmässig geschlossen sind. Mit dem Argument der «fehlenden Praktikabilität» lehnten die IT-Verantwortlichen einzelner Direktionen diese Forderung jedoch ab. «Aus meiner Sicht ist dieses Argument nicht berechtigt», meint Datenschutzspezialistin Stucki.

Anders sieht man dies offenbar in der Verwaltung. Der Leiter der Zentralen Informatikdienste des Kantons Baselland, Thomas Wenk, sagt auf Anfrage: «Wir machen, was das Business möchte.» Und das heisst: Zentrale Änderungen von Anwendungseinstellungen werden nur im Auftrag der Direktionen und Fachgremien vorgenommen. Ein solcher Auftrag blieb bisher jedoch aus.

**Die Verwaltung hält Datenschutzvorgaben für nicht praktikabel.**

«Wie die Anwender ihre Kalender nutzen, ist deren Sache», sagt Wenk. Diese könnten die Zugriffsrechte selber vergeben. Werde zum Beispiel ein Termin als «privat» markiert, dann könnten diese Information nur jene Leute sehen, denen der Anwender einen «Vollzugriff auf den Kalender» gewährt habe. «Datenschutz ist nicht nur Sache der Informatik, sondern muss vor allem bei den Anwendenden stattfinden», glaubt Thomas Wenk.

Das klingt in der Theorie einfach und logisch – in der Praxis aber wüssten Mitarbeiter oft kaum Bescheid über die offenen Einstellungen ihres Kalenders, kritisieren die Datenschützer. Um möglichen Missbräuchen vorzubeugen, haben sie ein Informationsblatt mit dem Titel «Wer schaut in Ihren elektronischen Kalender?» herausgegeben, das die Verwaltungsangestellten über die Problematik aufklären soll. «Das Amtsgeheimnis gilt sektoriell», sagt Stucki, «nicht alle Staatsangestellten dürfen Zugriff auf alle Daten haben.»

Bereits zieht das Outlook-Problem auch politische Kreise. Aufgrund des Tätigkeitsberichts des Datenschutzes

hat SP-Landrat Christoph Hänggi Anfang September eine Interpellation eingereicht. Er will von der Regierung wissen, ob eine generelle Änderung der Standardeinstellungen beim Outlook-Kalender nicht sinnvoll wäre, ob IT-Verantwortliche und Vorgesetzte nicht besser über das Thema Datenschutz informiert werden müssten – und ob nicht in allen Direktionen die gleichen Vorgaben gelten sollten.

«Ich hoffe, dass durch meine Interpellation die Sensibilität für das Thema in der Verwaltung zunimmt», sagt Hänggi. Denn bisher sei das Problem auch nach dem Datenschutzbericht nicht allzu ernst genommen worden.

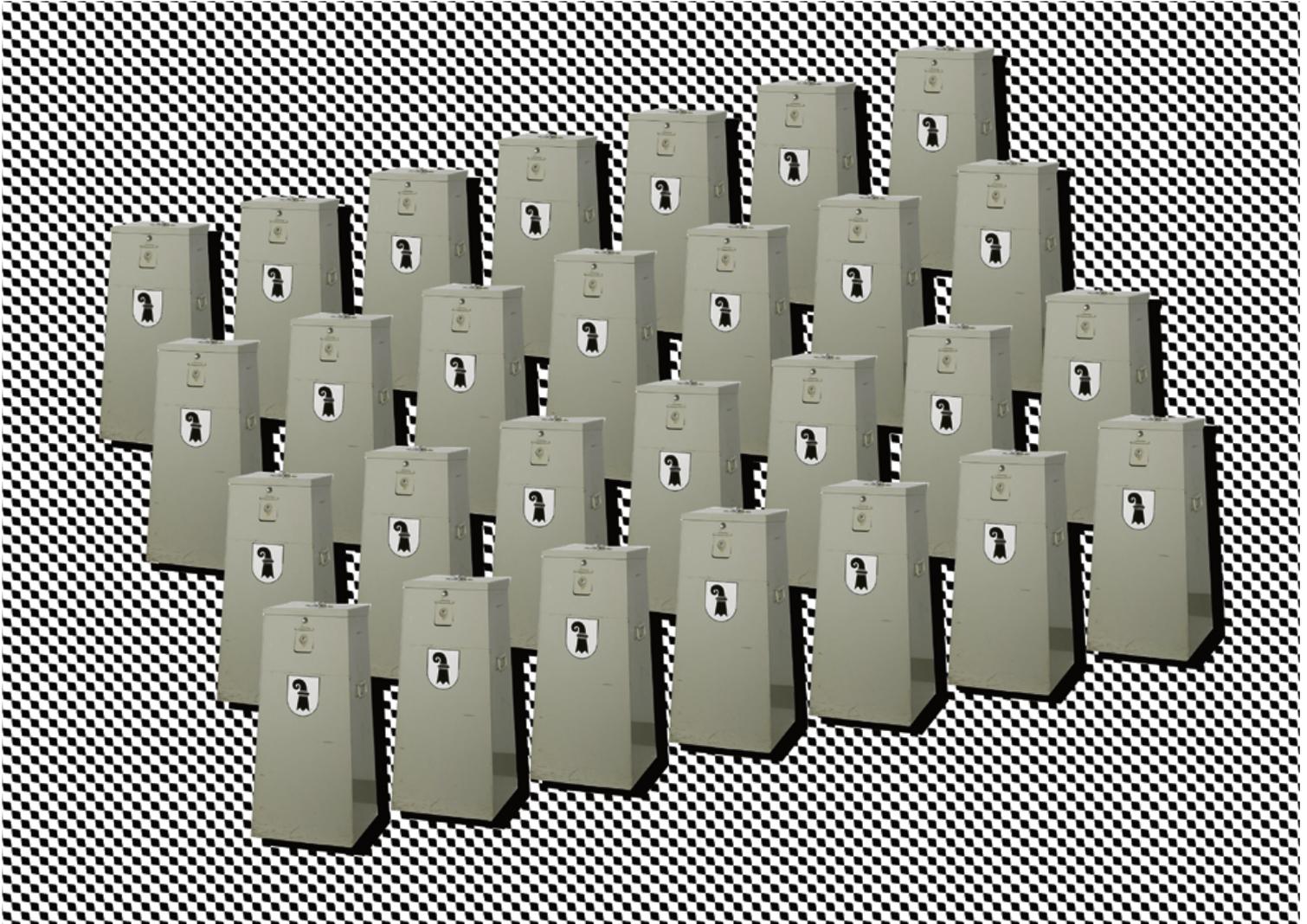
Datenschützerin Ursula Stucki begrüsst Hänggis politischen Vorstoss: «So erhalten wir eine Antwort vom Regierungsrat auf die Problematik.» Sie sei gerne auch bereit, eine entsprechende Empfehlung zu erlassen, ziehe es generell aber vor, «lösungsorientiert mit den Leuten zusammenzuarbeiten, anstatt Weisungen und Empfehlungen zu erlassen».

## Basel-Stadt macht Stichproben

Weniger dramatisch scheint die Situation im Kanton Basel-Stadt zu sein. «Man hat zwar vereinzelt Fälle entdeckt, bei denen zu viele Daten sichtbar waren», sagt der kantonale Datenschutzbeauftragte Beat Rudin, «aber bei vielen Mitarbeitern des Kantons sind die Kalender nicht offen.» Weil die Auswertung der Stichproben noch läuft, seien die Verantwortlichen noch nicht kontaktiert worden.

Im Nachbarkanton liegt der Ball nun beim Regierungsrat, der auf Hänggis Interpellation antworten muss. Er selber erwartet eine «Antwort in nützlicher Frist». Diese dürfte im Laufe des Novembers zu erwarten sein, meint Wolfgang Meier, stellvertretender Generalsekretär der Sicherheitsdirektion.

► [tageswoche.ch/+baot](mailto:tageswoche.ch/+baot)



Am 28. Oktober wird an den Basler Wahlen entschieden: 769 Kandidatinnen und Kandidaten bewerben sich um die 100 Sitze im Grossen Rat. Artwork: Hans-Jörg Walter

## Die vergessenen Grossratswahlen

Das Volk wählt am 28. Oktober nicht nur eine neue Regierung, sondern auch ein neues Parlament. Was haben die Parteien in den vergangenen vier Jahren erreicht? Eine Bilanz. *Von Yen Duong*

**W**er in diesen Tagen in Basel von den Wahlen spricht, meint meistens die Regierungswahlen. Kein Thema sind die drei bisherigen SP-Regierungsräte Eva Herzog, Hans-Peter Wessels und Christoph Brutschin. Und auch über Christoph Eymann (LDP) und Carlo Conti (CVP) redet man nicht. Sie alle gelten als wiedergewählt.

Aber: Wer wird den Sitz des scheidenden Sicherheitsdirektors Hanspeter Gass (FDP) erben? Und wer kann, falls überhaupt möglich, den verträumten Regierungspräsidenten Guy Morin (Grüne) vom Thron stossen? Glatzkopf Baschi Dürr (FDP)? Der sich plötzlich um die Sicherheit

sorgende Christophe Haller? Einer der beiden gesitteten SVP-Männer Lorenz Nägelin und Patrick Hafner? Oder vielleicht der etwas jung wirkende und unterschätzte GLP-Kandidat Emmanuel Ullmann?

Dass am 28. Oktober auch noch das Parlament neu gewählt wird, geht im Lärm um die Regierungskandidaten unter. Zu Unrecht. Denn wichtiger als die Frage, ob Baschi Dürr mit Christophe Haller oder mit Guy Morin in der Regierung sitzt, sind die Machtverhältnisse im Grossen Rat. Zumal das letzte Wort zu einem Thema meistens das 100-köpfige Parlament hat (manchmal auch das Volk) – und nicht die Regierung.

**SP**

Die grösste Basler Partei hat sich bis vor Kurzem schwer damit getan, aus dem Schatten ihrer eigenen drei Regierungsräte zu treten. Sie agierte zurückhaltend, wirkte lustlos, es fehlte ihr an Elan. In letzter Zeit jedoch hat die 32-köpfige Fraktion ein bisschen an Schwung dazugewonnen. Sie präsentiert sich kämpferischer und selbstbewusster. Dass es sich für die SP lohnen kann, gegen die eigene Regierung zu opponieren, hat sich im Sommer gezeigt, als sie das Referendum gegen eine Vorlage von Eva Herzog erhob: Das Stimmvolk sprach sich prompt gegen eine weitere Senkung der Unternehmensgewinnsteuern aus. Einen weiteren Erfolg konnte die SP im Bereich Steuern verbuchen: Auf ihre Initiative hin wird in Basel nun die Pauschalbesteuerung abgeschafft.

**LDP**

Der Einfluss der einst so grossen und stolzen LDP in Basel schwindet – auch im Grossen Rat. Die Liberalen sind stark auf ihre Partner FDP und CVP angewiesen. Einige Erfolge können sie dennoch verbuchen. So zeigte der Vorstoss der LDP-Fraktion gegen das wilde Urinieren im öffentlichen Raum Wirkung. Die Verwaltung stellte deswegen in der Innenstadt und am Rheinufer neue Gratispissoirs auf. Zudem wurde wegen der LDP eine Standesinitiative nach Bern überreicht, die eine Verbesserung der Standortbedingungen für die forschende pharmazeutische Industrie verlangt. Und: Die Regierung hat auf Druck der LDP eine Vorlage ausgearbeitet, die die Zulassung von Sonnenkollektoren auf Hausdächern in der Stadtschutzzone vereinfachen will.

Insgesamt 507 Männer und 262 Frauen wollen von 2013 bis 2017 ins Basler Parlament. Die FDP, die LDP, die SP und die CVP schicken je 99 Kandidaten ins Rennen. Erstmals nehmen die Piratenpartei und die BDP an den Grossratswahlen teil, im Wahlkreis Kleinbasel feiern die Listen «Für Basel» und «Freistaat Unteres Kleinbasel» Premiere, in Grossbasel West die Liste «Deine Wahl».

Das Durchschnittsalter der Kandidierenden beträgt 46 Jahre. Die grösste Berufsgruppe der Kandidierenden bilden Unternehmensberater, Anwälte und Treuhänder.

Derzeit besetzt die SP 32 Sitze im Grossen Rat, die SVP und das Grüne

**SVP**

Mit ihren extremen Forderungen steht die SVP meistens isoliert da. Dennoch kann die Partei einige Erfolge feiern. Hauptsächlich wegen ihrer 2010 eingereichten Sicherheitsinitiative gibt es in Basel in den nächsten Jahren 45 zusätzliche Polizisten. Mit ihrer Sauberkeitsinitiative war es ähnlich: Die Regierung nahm die Forderung der SVP nach einer Abfallpolizei in Basel auf, worauf die Partei ihre Initiative zurückzog. Die SVP setzte mit einem Vorstoss zudem durch, dass das Basler Regierungspräsidium neu nicht mehr in stiller Wahl besetzt wird (wie dies 2008 noch mit Guy Morin der Fall war). Dass ein Asylschiff ab November bei der Dreirosenbrücke ankern kann, hat nicht zuletzt mit einem Vorstoss der SVP zu tun: Die Regierung liess sich davon inspirieren.

**CVP**

Die CVP zählt mit ihren 9 Mitgliedern zu den aktiveren Fraktionen im Grossen Rat. Die Partei hat sich schon vor der Initiative für eine Fusion der beiden Kantone eingesetzt. So reichte die CVP im Februar 2010 einen Vorstoss ein, der eine Simulation eines Kantons Basel fordert. Mit Erfolg. Die Regierung muss die Vor- und Nachteile einer Fusion eruieren – auch wenn sie dies erst nach einer Volksabstimmung machen will. Zudem hat sich die CVP vor zwei Jahren dafür starkgemacht, dass das allgemeine Trommelverbot aus dem Jahr 1852 in Basel aufgehoben wird. Neu können die Cliques Iostrommeln, ohne zuerst beim Waffenbüro der Polizei eine Bewilligung einholen zu müssen. Früher war Trommeln nur an der Fasnacht und an den Bummelsonntagen erlaubt.

Bündnis je 14, die FDP 11. CVP und LDP kommen auf je 9 Sitze, die GLP auf 6 und EVP/DSP auf 5. Sie alle wollen nach den Wahlen in rund drei Wochen ihre Sitze mindestens halten – und im besten Falle ein paar dazugewinnen. Die FDP etwa strebt vier neue Grossratsmandate an, die SP ebenfalls.

**Vieles hängt von der GLP ab**

Mit den jetzigen Machtverhältnissen sind weder die Rot-Grünen (zusammen 46 Sitze) noch die Bürgerlichen (insgesamt 43 Sitze) zufrieden. Grund dafür sind die Mitteparteien GLP und EVP, die seit rund vier Jahren das

**Grünes Bündnis**

Obwohl das Grüne Bündnis aus Mitgliedern zweier Parteien besteht – BastA! und Grüne – tritt die 14-köpfige Fraktion sehr geschlossen auf. 2010 nahm das Bündnis das Areal des alten Kinderspitals am Schaffhauser Rheinweg ins Visier. Dort werden derzeit rund 80 noble Wohnungen gebaut. Mit einem Vorstoss verlangte die Fraktion eine Wohnsitzpflicht auf dem Areal des alten Kinderspitals. Demnach ist der Investor nun dazu verpflichtet, ausschliesslich Wohnungen zu erstellen, die als Erstwohnungen genutzt werden (und nicht als Zweitwohnungen). Und dass die Familiengärtner 2011 an der Urne den Gegenvorschlag des Parlaments befürworteten und nicht ihre eigene Initiative, ist nur auf das Verhandlungsgeschick des Grünen Bündnisses zurückzuführen.

**GLP**

Die Grünliberalen sind erst seit 2009 im Grossen Rat. Trotzdem zählen sie dort bereits zu den einflussreichsten Parteien – nicht zuletzt wegen der jetzigen Machtverhältnissen. Die GLP ist dafür verantwortlich, dass die Regierung in Bern eine Standesinitiative eingereicht hatte, die die Abschaltung des AKW Fessenheim verlangt. Einen Achtungserfolg konnte die sechsköpfige Fraktion in der Integrationspolitik verbuchen. So setzten sich die Grünliberalen mit einer Motion dafür ein, dass Ausländerinnen und Ausländer, die in der Schweiz geboren und aufgewachsen sind und die Einbürgerungskriterien erfüllen, künftig kostenlos und automatisch eingebürgert werden. Die Regierung muss nun eine entsprechende Vorlage ausarbeiten.

Zünglein an der Waage spielen und die grossen Parteien bei Sachgeschäften von ihnen abhängig machen. Allen voran scheinen die Grünliberalen ihre Machtposition zu geniessen.

FDP-Parteipräsident und Bald-Nationalrat Daniel Stolz sagte zum Wahlkampfstart: «Es braucht zum roten Block dringender denn je ein starkes Gegengewicht.» Denn die letzte Legislatur sei aus Sicht der FDP «im grossen Ganzen» zwar erfolgreich gewesen, viele Erfolge seien aber wegen den Mitteparteien wie der GLP brüchig und oft nur sehr knapp zustande gekommen.

Schwierig sei es mit den Grünliberalen, weil sie oft selbst inner- ►

**FDP**

Die Freisinnigen haben im Grossen Rat stark an Gewicht verloren. Bei den letzten Wahlen vor vier Jahren machten sie einen Verlust von fast zwei Prozent und mussten sechs Sitze abgeben. Dies ist deutlich zu spüren: Die Fraktion verteidigt sich mehr, als dass sie Akzente setzen kann. Ihr grösster Erfolg in der vergangenen Legislatur war die Verschärfung der Schuldenbremse. Wegen einer Motion der FDP wurde die Senkung der Nettoschuldenquote in Basel-Stadt von 7,5 auf 6,5 Promille beschlossen. Im Weiteren setzte sich die FDP mit einer weiteren Motion dafür ein, dass Auslandschweizer im Kanton Basel-Stadt künftig an den Ständeratswahlen teilnehmen können. Die Regierung muss nun eine entsprechende Vorlage ausarbeiten – obwohl sie dagegen ist.

**EVP/DSP**

Die fünfköpfige Fraktion fällt im Grossen Rat kaum auf. Neben der fast so grossen, aber viel lauterer GLP-Fraktion geht sie fast unter. Sie wird kaum wahrgenommen. Dennoch können EVP/DSP manchmal bei der Bildung von Mehrheiten ausschlaggebend sein. Vor zwei Jahren setzte sich die Fraktion für die Wiedereinführung der verdeckten Ermittlungen in Basel ein, die mit dem neuen Bundesrecht ungmöglich wurden. Die Justiz- und Sicherheitskommission muss noch über die Regierungsvorlage beraten. Ansonsten machten sich EVP/DSP noch mit einem Vorstoss für die Berücksichtigung von Behinderten bei der Besetzung von Stellen in der kantonalen Verwaltung stark. Damit rannte die Fraktion bei der Exekutive offene Türen ein.

# Bevor Sie wählen, sollten Sie das gesehen haben

## Die TagesWoche bietet online Wahlhilfe

Von David Bauer

► halb der Fraktion uneinig seien. Mühe mit der GLP haben auch die Sozialdemokraten: «Das Parlament ist bürgerlich dominiert. Damit ist es schwierig, Vorlagen im Grossen Rat durchzubringen», sagte Fraktionschefin Tanja Soland an einer Medienkonferenz.

### Vorstösse im Fokus

Zu den wichtigsten Geschäften in den letzten vier Jahren im Parlament zählten die Auslagerung der Spitäler, das am Schuss vom Volk abgelehnte Ausländerstimmrecht, die Gegenvorschläge zur Familiengarten-Initiative und zur Städte-Initiative, die Parkraumbewirtschaftung oder der Beitritt zum Harmos-Konkordat.

Doch für was haben sich SP, SVP, FDP, LDP, GLP, CVP, EVP und das Grüne Bündnis sonst noch eingesetzt? Was haben sie abseits der grossen Regierungsvorlagen, bei denen Erfolg und Durchbruch meistens nur schwer einer Partei zugeordnet werden können, erreicht? Wo haben sie ihre Akzente gesetzt?

Die TagesWoche hat versucht, die Arbeit der acht Parteien in den vergangenen vier Jahren im Parlament unter die Lupe zu nehmen (siehe auch

**Weder die Linken noch die Bürgerlichen sind mit der jetzigen Konstellation zufrieden.**

Seite 19). Keine einfache Aufgabe, gerade wenn man die grossen Geschäfte ausblendet.

Fokussiert haben wir uns hauptsächlich auf Initiativen und Vorstösse, die nun umgesetzt werden oder es noch werden sollen. Themen, die es in Basel nur gibt, weil sie aus der Küche der entsprechenden Parteien stammen. Ob sie gut oder schlecht sind, sei dahingestellt.

► [tageswoche.ch/+bapdd](http://tageswoche.ch/+bapdd)

**W**er in den Grossen Rat gewählt werden möchte, muss Antworten liefern. Und zwar auf Fragen, die der Bevölkerung unter den Nägeln brennen – nicht auf solche, die er oder sie sich selber stellt. Die Themen, welche die Parteien und einzelne Kandidierende im Wahlkampf in den Vordergrund rücken, interessieren uns nur am Rande. Uns interessiert, was die Bevölkerung interessiert.

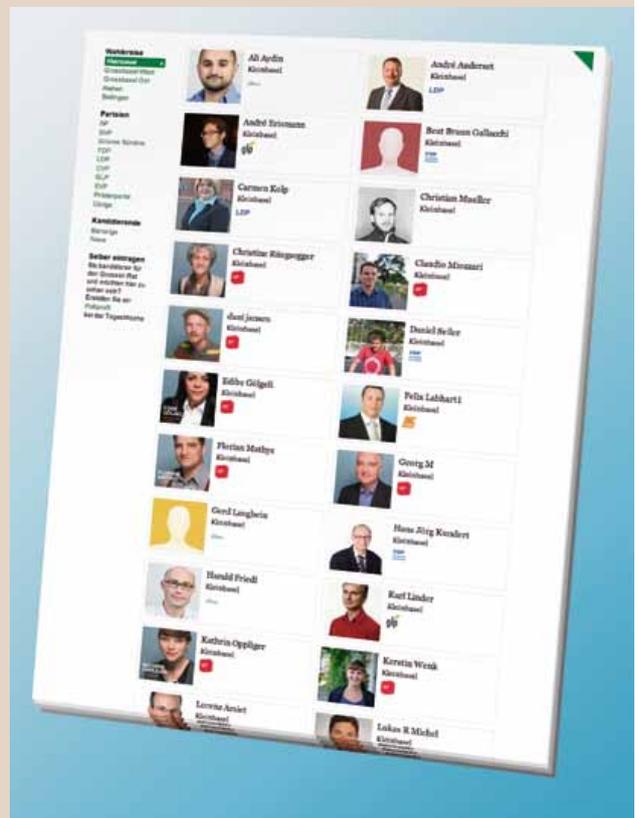
### Zwölf Fragen, Hunderte verschiedene Antworten.

Die Baslerinnen und Basler wählen den Grossen Rat, also sollen sie auch die Themen bestimmen, über die im Wahlkampf geredet wird. Für sie wird in den nächsten vier Jahren im Grossen Rat politisiert, also sollen sie erfahren, welche Kandidatinnen und Kandidaten ihre Ansichten am besten repräsentieren. Mit diesen Prämissen haben wir seit Anfang August verschiedene Quartiere der Stadt sowie Riehen besucht, mit vielen Bewohnern dieser Stadt gesprochen – auf der Suche nach den alltäglichen Problemen, Sorgen, Anliegen und Wünschen.

### Wahlinfos – interaktiv

Aus allen Gesprächen und unseren Recherchen haben wir einen Katalog mit den zwölf drängendsten Fragen an die Kandidierenden zusammengestellt. Zwölf Fragen, die Baslerinnen und Basler im Jahr 2012 beschäftigen, zwölf Fragen, auf die Antworten haben muss, wer gewählt werden möchte.

In unserem interaktiven Wahltool ([tageswoche.ch/+bakmf](http://tageswoche.ch/+bakmf)) erfahren Sie nun, wie die verschiedenen Kandidierenden sich zu den



Fragen positionieren, welche Lösungsansätze sie haben. Rund 200 Kandidatinnen und Kandidaten haben bereits Antworten geliefert, täglich kommen weitere hinzu.

In der oberen Navigation können Sie sich jene Fragen herauspicken, die Sie persönlich am meisten interessieren, und die Antworten der Politiker vergleichen. Über die Navigation auf der linken Seite können Sie die Kandidierenden nach Wahlkreis und Partei filtern. Klicken Sie sich durch die Antworten, bis Sie Ihre Favoriten gefunden haben. Es ist Ihre Wahl.

► [tageswoche.ch/+bakmf](http://tageswoche.ch/+bakmf)

Wie wollen sie die dringlichsten Probleme der Baslerinnen und Basler bewältigen? Grossratskandidaten bekennen im Online-Tool auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch) Farbe.



Organisiert am Badischen Bahnhof in Basel «grossartige gemeinschaftliche Verabredungen zwischen Bühne und Publikum»: Helmut Fölnbacher. Foto: Basile Bornand

## Der Mann für grosse Gefühle

Das Leben bietet dem Theatermann Helmut Fölnbacher seit Jahren eine Rolle als Rentner an – er wird sie nie annehmen.

Von Martina Rutschmann

**J**ustin Bieber lacht von der Titelseite der aktuellen «Bravo». Würde man ihn fragen: «Wer ist Helmut Fölnbacher?», würde er sagen: «Keine Ahnung.» Das wäre nicht so schlimm, die beiden verbindet schliesslich nur, dass sie begehrte Sujets für die «Bravo»-Titelseite sind. Oder, im Fall von Helmut Fölnbacher, waren.

In den Sechzigerjahren spielte der Basler Schauspieler und Regisseur in der Fernsehserie «Forellenhof» mit – und brach als rebellischer Klaus Tausenden Mädchen das Herz. Auch als Darsteller in etlichen Bühnenstücken konnte er sich bereits mit 18 Jahren kaum retten vor Avancen seiner Fans.

### Liebe, Macht, Gier, Neid

Der ebenfalls 18-jährige Justin Bieber hingegen würde das – wäre er nicht bereits ein Popstar – selbst als Hamlet nicht schaffen; vorbei sind die Zeiten, als junge Leute ins Theater stürmten und sich vor Begeisterung kaum halten konnten.

Ältere Menschen klagen gerne über das Desinteresse der Jungen. Fölnbacher tut das nicht: «Viele Jugendliche gehen nicht ins Theater, weil sie nicht wissen, wie geil es ist!» Es sind

seiner Meinung nach die Älteren, die ihre Pflicht nicht wahrnehmen, den Jungen diese Kultur zu vermitteln.

Er versucht es täglich, indem er selber Theater macht, seit 34 Jahren im eigenen Betrieb. Acht Eigenproduktionen feiern dieser Wochen Premiere in der «Helmut Fölnbacher Theater Company» am Badischen Bahnhof. Alle Stücke haben dasselbe Ziel: «Sie müssen grosse Gefühle vermitteln.» Liebe, Macht, Gier, Neid. Fölnbacher hält nichts vom Geschwätz, Theater habe nicht mehr die Funktion von einst – der Gesellschaft den Spiegel vorzuhalten, Debatten auszulösen oder sogar Revolten anzuzetteln. Es geht ums Gefühl. Und das hat kein Alter.

Über sein eigenes Alter spricht er ungerne. Zu gross ist seine Befürchtung, die Zahl Sieben davor könnte junge Zuschauer abschrecken, den Weg zum ehemaligen Zollhaus der Deutschen Bahn auf sich zu nehmen, um dort Gefühle vermittelt zu bekommen. Ausserdem entspricht Fölnbacher kaum seinem Alter, zu sehr ist er noch in der Arbeitswelt verwurzelt, zu junglich gibt er sich. Längst könnte er sich in seinem Haus in Bottmingen zurücklehnen, doch das kommt für ihn nicht infrage: «Das hier ist mein

Leben», sagt er fast vorwurfsvoll. Mit «das hier» meint er seine Welt – das dauernde Provisorium am Bahnhof, wo jeden Abend «grossartige gemeinschaftliche Verabredungen zwischen Bühne und Publikum» stattfinden.

Fölnbacher und seine Frau, die Schauspielerin Kristina Nel, könnten sich diese eigene Welt finanziell kaum leisten, wenn da nicht die ganzen Filmfolge gewesen wären. Sie erhalten vom Kanton keine regelmässigen Subventionen, was Fölnbacher oft betont und bedauert. Von Budgets, die er vom Film her kennt, kann er für sein Theater nur träumen – entsprechend wird bei ihm auch niemand reich.

«Es gibt für mich nur gutes oder schlechtes Theater.»

Fölnbacher hat etliche Filme gedreht. Als «Tatort»-Regisseur liess er Manfred Krug ermitteln, mit «Sommersprossen» landete er seinen ersten Kinoerfolg. Es folgten Sexkomö-

dien wie «Beiss mich Liebling», später Fernsehserien wie «Unser Charly».

Helmut Fölnbacher wird nicht müde, die Grossartigkeit seines und des Theaters im Allgemeinen zu betonen. «Wenn ich einen Besen auf die Bühne stelle und sage, es sei ein Wald – ist es für die Zuschauer auch ein Wald, wenn ich es gut mache.»

### Eigenlob aus Überzeugung

Es ist nicht Arroganz, die beim Eigenlob mitschwingt, sondern eine tiefe Überzeugung, das Richtige zu tun, den Menschen etwas zu geben – sei es klassischer Inhalt, Vorfasnacht oder Boulevard. «Es gibt für mich nur gutes oder schlechtes Theater», sagt er. Trennungen zwischen Hoch- und Populärkultur sind ihm ein Greuel.

Voraussichtlich 2014 muss seine Company aus dem Badischen Bahnhof ausziehen und sich eine neue Bleibe suchen. Fölnbacher könnte den Moment nutzen und aufhören. Doch er ist sich sicher: Sein Theater wird in sechs Jahren den 40. Geburtstag feiern.

► [tagswoche.ch/+bapdb](mailto:tagswoche.ch/+bapdb)

Am Dienstag, 16. Oktober, ist Premiere von «Tod eines Handlungsreisenden».



Zwischen Baden-Württemberg und der Schweiz herrscht nicht immer so traute Zweisamkeit: Ministerpräsident Winfried Kretschmann und Bundesrätin Doris Leuthard. Foto: Keystone

## Das Kreuz mit dem lieben Nachbarn

Die Schweiz und Baden-Württemberg pflegen enge Beziehungen – derzeit aber ist Sand im Getriebe.

Von Heiner Hiltermann

**W**enn Politiker der Schweiz mit ihren Kollegen aus dem Nachbarland Baden-Württemberg zusammentreffen, und das tun sie oft, dann herrscht in der Regel eitel Sonnenschein – jedenfalls nach aussen hin. Alle betonen die gute Zusammenarbeit, das Verständnis füreinander und die Kompromissbereitschaft dort, wo sie nötig ist.

Exemplarisch dafür Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann bei seinem jüngsten Besuch in der Schweiz Anfang September. «Diese Reise ist eine gute Gelegenheit, um die grenzüberschreitende Zusammenarbeit weiter voranzutreiben und unsere guten nachbarschaftlichen Beziehungen zu vertiefen», sagte er da. Kretschmann ist der erste grüne Ministerpräsident eines Bundeslandes in Deutschland, seit dem Frühjahr 2011 im Amt. Doch nachbarschaftliche Verhältnisse sind häufig kompliziert,

auch zwischen der Schweiz und Baden-Württemberg herrscht längst nicht immer Friede, Freude, Eierkuchen. Strittige Themen sind vor allem der Fluglärm aus Zürich, der nicht rechtzeitige Ausbau der Rheintalbahn als Zulieferer zur Neat sowie das Steuerabkommen.

### Abkommen ist in der Schwebe

Für all diese Themen trägt zwar auf deutscher Seite die Bundesregierung in Berlin die Verantwortung. Aber die grün-rote Landesregierung hat ein Wort mitzureden, nicht zuletzt über den Bundesrat: Die Länderkammer, in der SPD und Grüne derzeit mehr zu sagen haben als Union und FDP, muss alle Staatsverträge absegnen.

Der 4. September 2012 sollte in den Beziehungen der Schweiz zum Nachbarland Baden-Württemberg ein Festtag

werden: An diesem Tag besiegelten Bundesrätin Doris Leuthard und Bundesverkehrsminister Peter Ramsauer mit einem Staatsvertrag das Ende des Fluglärmstreits. Nach jahrelangem Hickhack, gescheiterten Gesprächen und einseitigen Verordnungen war endlich ein Kompromiss gefunden worden, mit dem beide Seiten leben können sollten: Die Zeiten der Flüge über deutsches Staatsgebiet am Hochrhein wurden geregelt, die Anflughöhen festgeschrieben und Warteräume bei grossem Flugaufkommen eingerichtet.

Der Bundesrat in Bern lobte das Verhandlungsergebnis ebenso wie Baden-Württembergs Ministerpräsident Winfried Kretschmann und sein Verkehrsminister Winfried Hermann. Sie sassen nur beratend am Tisch, waren aber offensichtlich froh, ein unangenehmes Thema vom Tisch zu haben.

Keine drei Wochen später hat sich das Bild geändert. In den Gemeinden nördlich von Zürich mehren sich die Proteste – vor allem aber die Baden-Württemberger am Hochrhein und die Landesregierung in Stuttgart sind empört: Das Bundesamt für Zivilluftfahrt (Bazl) hatte in einer Erläuterung zum Vernehmlassungsverfahren unter anderem hervorgehoben, «Hauptvorteil des Vertrages ist, dass er keine Plafonierung der Anzahl Nordanflüge enthält». Das habe den Vorteil, dass der Flugbetrieb weiter zunehmen könne. «Die Anzahl der Anflüge von Norden kann bis zu etwa 110 000 Anflügen wachsen», schreibt das Bazl. In früheren Verhandlungen war von baden-württembergischer Seite gefordert worden, die Zahl der Nordanflüge auf maximal 80 000 pro Jahr zu begrenzen.

### Misstrauische Deutsche

«Derartige Äusserungen sind geeignet, das in den Verhandlungen mühsam aufgebaute Vertrauen zur Schweiz wieder infrage zu stellen», kommentierte Gisela Splett, Lärmschutzbeauftragte der baden-württembergischen Landesregierung und Staatssekretärin im Verkehrsministerium.

Die Stellungnahme des Bazl vertieft in Südbaden die Sorge, die Schweiz werde im Staatsvertrag noch offene oder nicht bis ins letzte Detail geregelte Punkte zu ihren Gunsten auslegen und so die Interessen der lärmgeplagten Hotzenwälder unterlaufen. «Wir wollen die Türe zum Staatsvertrag nicht zuschlagen. Aber der Türspalt ist mit diesem Papier erheblich kleiner geworden. Die Vertragsparteien müssen hier dringend für Klarheit sorgen und die Irritationen aus der Welt schaffen», betonte Splett.

Ministerpräsident Kretschmann hatte offenbar schon früher etwas Läuten hören. Eine Woche zuvor hatte er erklärt, es dürfe nicht sein, «dass positive Effekte des Staatsvertrages für die Bürgerinnen und Bürger in Südbaden durch eine betriebliche Umsetzung entgegen dem Geist der Verhand-

lungen unterlaufen würden», heisst es in einem Papier des baden-württembergischen Verkehrsministeriums.

Sowohl in der Schweiz als auch in Deutschland ist der Staatsvertrag zum Fluglärm nicht ratifiziert. Das soll in beiden Ländern in der zweiten Jahreshälfte 2013 geschehen. In Deutschland wird er womöglich den Bundesrat nicht passieren. Aber auch in der Schweiz gibt es Widerstand. 2001 hatte man schon einmal einen Staatsvertrag ausgehandelt. Er scheiterte im Nationalrat. Deutschland hatte daraufhin mit einer einseitigen Verordnung die Zahl der Anflüge über sein Staatsgebiet deutlich eingeschränkt. Sollte der Vertrag an der Schweiz scheitern, droht vermutlich ein ähnliches Vorgehen.

Auch in Bahnfragen herrscht alles andere als Konsens. Rund 16 Jahre ist es her, da schlossen die Schweiz und Deutschland ein Abkommen, das die Verlagerung des Güterverkehrs auf die Schiene voranbringen sollte. Im Jahr 2020, so das damals noch in weiter Ferne liegende Ziel, sollte Deutschland den vierspurigen Ausbau der Rheintalbahn von Karlsruhe nach Basel fertiggestellt haben. Spätestens von diesem Zeitpunkt an kalkulieren die Schweizer mit der vollen Auslastung der Neat, der Eisenbahntunnel durch den Gott hard und den Lötschberg. Doch Deutschland ist weit davon entfernt, die Zusage einzuhalten.

### Selbstherrliche Bahnplaner

Selbstherrlich hatte die Deutsche Bahn lange Jahre an den Interessen der betroffenen Bürger vorbei geplant, mit Rückendeckung der Bundesregierung. Gegen die Planungen formierte sich Widerstand: 172 000 Bürger unterschrieben Forderungen nach Lärmschutzwänden, Tunneln und tiefer gelegten Trassen. Der Protest zeigte lange Zeit keine Wirkung. Mitunter schien es sogar, als käme er den Politikern entgegen. Denn in Berlin fehlte das Geld, um das Projekt energisch voranzutreiben.

Bewegung gab es erst mit der grün-roten Landesregierung in Stuttgart, die im Frühjahr 2011 überraschend ins Amt kam. Obwohl finanziell ebenfalls nicht auf Rosen gebettet, versprach sie Zuschüsse für Schallschutzmassnahmen, die eigentlich der Bund in Berlin hätte finanzieren müssen. Der konnte

sündern festhalten werde, solange das Abkommen nicht rechtsgültig sei.

Kretschmanns Finanzminister Nils Schmid, SPD, hatte bereits einige Tage vorher sein Nein zum Steuerabkommen bekräftigt. Daran wird sich mit dem in Deutschland beginnenden Bundestagswahlkampf auch nichts ändern. Kanzlerkandidat der SPD ist Peer Steinbrück – und der ist mit seiner «Kavallerie-Attacke» gegen die Schweiz hier hinlänglich bekannt.

Bei den Wählern in Deutschland ist sein verbaler Angriff gegen die aus seiner Sicht in Steuersachen widerspenstigen Eidgenossen offenbar angekommen. In seinen Reden nach der Kandidatenkür spielte er immer wieder darauf an. Einen solchen Trumpf im Wahlkampf wird sich Steinbrück nicht nehmen lassen, auch nicht von einem um gute Beziehungen bemühten grünen Ministerpräsidenten.

### Wirtschaftlich enge Bande

Könnten die guten Beziehungen zwischen der Schweiz und Baden-Württemberg durch die ungelösten Probleme beeinträchtigt werden? Wohl kaum, denn die wirtschaftlichen Verflechtungen sind eng: In der Liste der wichtigsten Handelspartner der Schweiz läge Baden-Württemberg – würde das Bundesland allein gewertet – auf Platz drei, bei den Einfuhren hinter Deutschland und Italien, bei den Ausfuhren hinter Deutschland und den USA. Zehn Prozent der Einfuhren in die Schweiz stammten 2010 von jenseits des Rheins, gut acht Prozent der Ausfuhren gingen nach Baden-Württemberg.

Die Schweiz ist in Baden-Württemberg sogar noch besser gelistet: Bei den Einfuhren liegt sie mit 11,76 Milliarden Euro auf Platz eins, bei den Ausfuhren mit 12,62 Milliarden Euro auf Platz zwei, hinter den USA. Damit das so bleibt, appellieren die Wirtschaftsverbände sowohl der Schweiz als auch Baden-Württembergs, sollten beide Seiten an einer Lösung der Probleme besonders interessiert sein.

✉ [tagswoche.ch/+bapdw](mailto:tagswoche.ch/+bapdw)

## Kanzlerkandidat Steinbrück wird weiter gegen die Schweiz trommeln.

sich nun auch nicht länger zieren – und plötzlich kommen die Planungen in Teilabschnitten voran, die vorher auf lange Jahre blockiert zu sein schienen.

Dass sich über die baden-württembergische Hilfe vermutlich auch in der Schweiz mancher Politiker freut, ist für die Stuttgarter Regierung aber nur ein schöner Nebeneffekt: Ihr geht es hauptsächlich darum, die massiven Proteste am Oberrhein zu besänftigen – denn viele Leute, die dort lautstark ihren Unmut äussern, gehören zur ur-eigenen Klientel von Rot-Grün.

Noch schwieriger gestalten sich die Verhandlungen über das Steuerabkommen zwischen der Schweiz und Deutschland. Es dürfte scheitern, denn die SPD wird dem mühsam ausgehandelten Kompromiss im Bundesrat die Zustimmung verweigern.

Lange hatte die Schweiz gehofft, ausgerechnet Baden-Württemberg könnte aus der rot-grünen Phalanx ausscheren und Bundeskanzlerin Angela Merkel und Finanzminister Wolfgang Schäuble doch zu einem Erfolg verhelfen. Der grüne Ministerpräsident Winfried Kretschmann hatte lange genug laviert: Er habe sich noch nicht festgelegt, sagte er bei seinem jüngsten Besuch in der Schweiz Anfang September. Allerdings machte er auch deutlich, dass er an dem von der Schweiz als «kriminell» verurteilten Kauf von CDs mit Daten von Steuer-

Anzeigen



**academia** telc EDUQUA  
LABOR TESTS

**Sprachen lernen.**

Kleine Gruppen / Privatunterricht  
Prüfungszentrum D, E, F, I, Sp  
Attraktive Firmenprogramme

Schiffände 3  
4051 Basel  
Telefon 061 260 20 20  
[www.academia-basel.ch](http://www.academia-basel.ch)



Jetzt bewerben!

**Reisestipendium Sozialaustausch**

Gesucht sind Ideen zu neuen Wohnformen – erschwingliches Wohnen!

Bewerbungsformular und weitere Infos unter [www.merianstiftung.ch](http://www.merianstiftung.ch)  
**Einsendeschluss ist der 30. November 2012.**

 merian stiftung basel



Die Isländerinnen und Isländer können wieder etwas entspannter in die Zukunft blicken – sie haben die Finanzkrise überwunden. Foto: laiff/Rosenthal

## Die Rettungsinsel

Island macht vor, wie man sich aus dem Schlamassel der Finanzkrise befreit. Europa sollte sich ein Beispiel an der kleinen Republik nehmen, die vor vier Jahren am Rande des Staatsbankrotts stand. *Von Michael Krätke\**

**\*Michael Krätke,** 62, ist Direktor des Institute for Advanced Studies an der Lancaster University in Grossbritannien. Sein Text erschien erstmals in der deutschen Wochenzeitung «Der Freitag».

**G**anz Europa ächzt unter der Finanzkrise. Nur ein kleines Land im hohen Norden scheint Licht am Ende des Tunnels zu sehen und sich zum Vorbild zu entwickeln: Die Isländer sind dem Staatsbankrott entkommen, seit 2011 wächst die Wirtschaft der kleinen Inselrepublik wieder.

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung und der Internationale Währungsfonds (IWF) sind des Lobes voll, die Ratingagenturen haben Islands Staatsanleihen wieder in den Rang respektabler Geldanlagen erhoben. Schon zweimal konnte sich der isländi-

sche Staat problemlos am Kapitalmarkt refinanzieren.

Vor vier Jahren sah das noch anders aus. Am 6. Oktober 2008 rief Ministerpräsident Geir Haarde den Notstand aus, die Insel drohte im Strudel der Lehman-Pleite unterzugehen. Drei isländische Grossbanken, die grössten des Ländchens, waren auf den Zug der internationalen Derivate-spekulation aufgesprungen und hatten sich gründlich verzockt. Island, eine Insel der Fischer und Bauern, hatte dank des internationalen Spekulationsbooms fast über Nacht einen völlig überdimensionierten Finanzsektor

verpasst bekommen. Die Bilanzsummen der drei internationalen Spielbanken Landsbanki, Glitnir und Kaupthing betrugen zusammen mehr als das Zehnfache des isländischen Bruttoinlandsprodukts.

### In Wochenfrist in den Abgrund

Nun ging es in den Abgrund. Innerhalb einer Woche waren die drei Grossspekulanten bankrott. Das Bruttoinlandsprodukt stürzte bis zum Tiefpunkt der Krise um gute 12 Prozent ab. Die Arbeitslosigkeit, bis dahin fast ein Fremdwort in Island, schnellte

von unter 2 auf gut 10 Prozent empor, die Inflation auf fast 20 Prozent, das öffentliche Defizit auf 13,5 Prozent und die Staatsschuldenquote von bescheidenen 30 auf 130 Prozent. Die isländische Krone verlor fast 50 Prozent ihres Aussenwerts. Nur dank eines Milliardenkredits des IWF, der nordischen Nachbarländer und Polens konnte die isländische Regierung den Staatsbankrott vermeiden.

**Regierung reagiert gnadenlos**

Entscheidend war aber etwas anderes: die Art und Weise, wie die isländische Demokratie mit der Finanzkrise umging. Um den Zusammenbruch des Geld- und Kreditsystems zu verhindern, wurden alle Banken im Handstreich verstaatlicht. Danach wurden die drei grossen Zockerbanken in Konkurs geschickt, etliche Banker verhaftet und unter Anklage gestellt, die ausländischen Gläubiger mussten bluten. Gerettet wurde nur das solide Kerngeschäft im Inland, also Zahlungs- und Kreditvermittlung, Spareinlagen. Die Regierung garantierte die Spareinlagen aller inländischen Sparer bis zu einem Betrag von 20 000 Euro, und sie erzwang einen Schuldenschnitt bei den Hypotheken, der viele Isländer vor dem Verlust ihres Hauses bewahrte.

Weil die Saga im real existierenden Kapitalismus spielt, ging es ohne eine Einigung mit den ausländischen Gläubigern nicht ab. Vor allem die Sparer der Online-Bank Icesave tobten: Rund 300 000 Briten und rund 120 000 Niederländer hatten, angelockt durch fantastische Zinsversprechen, viel Geld investiert und verloren – fast fünf Milliarden Euro die Briten, 1,7 Milliarden die Niederländer. Unter dem Druck der britischen und niederländischen Regierung beschloss das isländische Kabinett ein Gesetz zur Teilentschädigung der Auslandsgläubiger – und das isländische Parlament stimmte zu, mit knappster Mehrheit. Es ging um mehr als 3,8 Milliarden Euro, mehr als zwei Drittel des Staatshaushalts.

**Staat verschont Steuerzahler**

Doch Islands Präsident Ólafur Ragnar Grímsson verweigerte die Unterschrift unter das Gesetz. Die Isländer waren begeistert und verlangten eine Volksabstimmung. Beim Referendum am 6. März 2010 stimmten 93 Prozent der Isländer gegen das Gesetz.

Die Regierung legte aus Angst um ihre Kreditwürdigkeit ein neues Gesetz vor. Diesmal sollte die Entschädigung bis 2046 in Raten gezahlt werden – jährlich nicht mehr als fünf Prozent der Staatseinnahmen. Wieder verweigerte der Präsident seine Unterschrift, und auch beim zweiten Referendum im April 2011 stimmte eine Mehrheit des Volkes von 57 Prozent dagegen. Der Versuch, die Verluste der ausländischen Gläubiger auf Kosten der isländischen Steuerzahler zu sozialisieren,

scheiterte zum zweiten Mal. Dennoch entkamen die Isländer der Fuchtel ihrer ausländischen Geldgeber nicht. Der IWF, die nordischen Länder und Polen gaben ihre Kredithilfen von 4,75 Milliarden Dollar nicht ohne Auflagen frei. Aber den Isländern gelang es, die IWF-Gewaltigen von einem Krisenprogramm zu überzeugen, das nach IWF-Massstäben höchst ungewöhnlich war. Sie wurden nicht zu einem Sparplan und Reformpaket à la Merkel verdonnert, sondern konnten ihre eigene Krisenpolitik machen.

Es gab Entlassungen, Lohnkürzungen, Einschnitte bei den Sozialausgaben – aber die Sozialleistungen wurden deutlich weniger beschnitten als andere Staatsausgaben, die Regierung griff den überschuldeten Privathaushalten mit staatlichen Beihilfen und einem Schuldenschnitt unter die Arme.

Steuern wurden erhöht, aber in erster Linie für die Besserverdienenden und Wohlhabenden. Private Investitionsruinen wurden übernommen und mit öffentlichen Geldern fertiggestellt. Die Bauindustrie kam wieder in Gang.

Auch die drastische Abwertung der Krone half. Tourismus, Energie- und

**Banker wurden verhaftet und Zocker-Banken geschlossen.**

Fischexport sowie die IT-Branche profitierten davon. Zwar stiegen die Privatschulden, die viele Isländer in ausländischer Währung eingegangen waren. Dafür ist die Wirtschaft von Importen wenig abhängig, der Absturz der Krone schadet ihr also kaum.

Unter dem Strich begann die kleine, auf wenige international konkurrenzfähige Branchen konzentrierte Wirtschaft wieder zu wachsen. Inzwischen ist die Arbeitslosigkeit auf 4,8 Prozent gesunken. Und das Staatsdefizit wird dank reichlich sprudelnder Steuereinnahmen in diesem Jahr (fast) verschwinden.

Inzwischen hat Island mehr als die Hälfte seiner Auslandsschulden zurückgezahlt, vorzeitig. Fällig wären die Rückzahlungen erst zwischen 2013 und 2018 geworden, aber die Regierung in Reykjavik kann sich das Geld heute am Kapitalmarkt billiger borgen und rund 30 Millionen Euro Zinsen pro Jahr sparen.

Es ist ein Lehrstück für den Rest Europas, für Griechenland, für Spanien, für Irland, für Portugal und andere. Vor allem aber für die Deutschen. Es zeigt, dass der Kurs des Bankrottens um fast jeden Preis und des Sparens auf Teufel komm raus plus «Reformpakete» im Stil der Agenda 2010 weder ökonomisch vernünftig noch «alternativlos» ist.

tagswoche.ch/+baor

Anzeigen

Wahl des Regierungsrats und des Regierungspräsidenten am 28. Oktober

# Erfolgreich für Basel

**Eva Herzog**  
Regierungsrätin

**Christoph Brutschin**  
Regierungsrat

**Hans-Peter Wessels**  
Regierungsrat

**Guy Morin**  
Regierungspräsident

ja SP www.sp-bs.ch

GRÜNE Grüne Partei Basel-Stadt www.gruenesbuendnis.ch

Basta!

# CULTURESCAPES FESTIVAL 2012

## MUSIKAL THEATER MOCKBALE

17.10.–02.12.2012

www.culturescapes.ch

# INTERVIEW



# «Diese Lust am Gestalten»

Die Baselbieter Staatsarchivarin Regula Nebiker rennt allen Männern davon – jedenfalls, wenn es um die Wahlen in den Liestaler Stadtrat geht. Sie freut sich auf den zweiten Wahlgang. Kein Wunder. Von Urs Buess und Matieu Klee, Fotos: Michael Würtenberg

Regula Nebiker und Regula Nebiker: Überall in Liestal hängt oder steht ihr Konterfei.

**L**iestal im September: Das Städtchen ist vollgeplastert mit Wahlplakaten. Drei Männer und eine Frau bewerben sich um den Stadtratssitz der zurückgetretenen Freisinnigen Regula Gysin. Ein Plakat fällt besonders auf: jenes von Regula Nebiker. Es ist das grösste, es ist das häufigste. Und, wie sich am 23. September gezeigt hat, das erfolgreichste. Die Sozialdemokratin Nebiker holte fast so viele Stimmen wie ihre drei männlichen und bürgerlichen Konkurrenten zusammen – eine gute Ausgangslage für den zweiten Wahlgang vom 25. November.

Wer ist diese Frau, die bei einer allfälligen Wahl den Ausschlag gäbe, dass der Baselbieter Kantonshauptort zum ersten Mal von einer links-grünen Mehrheit regiert würde? Sie empfängt uns im Staatsarchiv, dem sie vorsteht. Nichts von staubigem Mief, sondern helle, lichte Architektur direkt neben dem Bahndamm.

**Was ist Ihre Lieblingszahl, Frau Nebiker?**  
(studiert lange) Keine Ahnung. 1832? Das Gründungsjahr des Kantons Baselland.

**Und die unangenehmste?**

...

**Nicht 97?**  
1997 wurde ich 40 Jahre alt.

**97 Stimmen fehlten Ihnen zur Wahl als Liestaler Stadträtin im ersten Wahlgang.**  
(lacht) Jesses. Da bin ich wohl zu sehr Historikerin, wenn ich hinter jeder Zahl eine Jahreszahl sehe.

**Etwas mehr Aufwand im Wahlkampf und Sie wären gewählt.**  
Hundert Stimmen sind in Liestal kein Pappenstiel.

**Und jetzt, vor dem zweiten Wahlgang, gilt es da, nicht überheblich zu werden, oder fühlt es sich an wie eine Ehrenrunde?**  
Vorläufig freue ich mich einfach. Auch wenn es wegen des hohen absoluten Mehrs nicht gereicht hat: Gewinnen ist ein schönes Gefühl.

**Darf man das als Linke sagen?**

Ja, vielleicht muss ich das als Linke sogar betonen. Meine Kinder fragten mich schon oft, wieso ich in der Politik immer auf der Seite der Verlierer stehe. Jetzt ist es einmal umgekehrt. Und das geniesse ich.

**Bei den Nationalratswahlen im letzten Oktober belegten Sie den fünften Platz auf der SP-Liste. Eine Niederlage für Ihre Kinder?**

Nein. Damals erklärte ich ihnen, dass ich viele Stimmen gemacht habe, fast so viel wie der Parteipräsident, obwohl ich kein politisches Amt bekleide.

**Wenn Sie im zweiten Wahlgang gewählt werden, hat Liestal eine rot-grüne Regierung. Das passt doch nicht zu dieser Kleinstadt?**

Es ist kein Drama, wenn in Liestal in der Exekutive eine Zeit lang Linke regieren. Sissach ist deswegen auch nicht untergegangen. Sowieso spielen in der Exekutive Persönlichkeiten eine stärkere Rolle als die Parteizugehörigkeit.

**Aber rot-grün passt nicht zu Liestal.**

Natürlich hat Liestal ein klassisches Bürgertum. In der Vergangenheit spielte vor allem die FDP eine wichtige Rolle.

**Und die FDP steckt im Tief. Vorübergehend?**

Es scheint ein Trend zu sein. Der FDP gelingt es im Moment nicht, fähigere Leute für die Politik zu interessieren.

**Weshalb nicht?**

Es lohnt sich nicht, zahlt sich nicht aus. Wer sich thematisch mehr für das gesellschaftliche Wohl engagiert, wie es die Sozialdemokraten tun, interessiert sich wohl auch eher für ein politisches Amt.

**Hat die Schwäche der FDP auch damit zu tun, dass die Politik an Bedeutung eingebüsst hat und heute die Wirtschaft bestimmt, wo es lang geht?**

Ja. Das Formtief der FDP ist sicher auch strukturell. Gerade in Liestal, wo die FDP eine grosse Macht hatte, ist sie jetzt wie erstarrt. Es sieht aus, als ob die Partei eine Art «Lame Ducks» im Amt erhalten muss, weil es schlicht an Nachwuchs fehlt. Das war früher anders: In den «guten alten Zeiten» der FDP gab es Königsmacher, wie etwa Alfred Oberer im Baselbiet. Er zog die Fäden ganzer Netzwerke und baute all die Regierungsräte und Ständeräte auf wie Paul Nyffeler oder René Rhinow und andere. Diese Generation zeichnete sich aus durch Augenmass und durch Lust, das Ganze zu gestalten.

**Und heute?**

Heute ist diese Lust am Gestalten weg.

**Aus Selbstzufriedenheit?**

Ich war ja früher stolz, wie schlank und rank, neu und anders es im Baselbiet läuft. Dieses Gefühl nahm ich 1991 mit, als ich für zehn Jahre nach Bern zog. Bis dahin nahm ich zum Beispiel Basel-Stadt als schwerfällig und selbstzufrieden wahr. In der Stadt wusste man oft nicht, was ausserhalb der Stadt los war. In der behäbigen Bundesstadt Bern erlebte ich die Stimmung ähnlich. Als ich Ende 2000 ins Baselbiet, nach Liestal, zurückkehrte, freute ich mich: Jetzt geht alles wieder ein bisschen einfacher. Man ist hier direkter, kennt sich. Und dann kam plötzlich die Ernüchterung: Ich traf auf so vieles, das niemand anpackte und umsetzte: «Projektmanagement» war ein Fremdwort, Konzepte wie «New Public Management» fand man höchstens anrücklich. Oft stiess ich auf Blockaden.

**Die Verwaltung war erstarrt?**

Es fehlte der Führungs- und Veränderungs willen. Die verbreitete Haltung war: Wir geben kein Geld aus, «stricken» die Dinge selbst irgendwie. So, wie wir es machen, ist es schon richtig. Und in Bezug auf modernere Verwaltungsführung: «Schau nur einmal den Blödsinn an, den all die anderen machen.» Das

war überhaupt nicht böswillig, aber fantasielos. Und in dieser Haltung stecken wir noch immer drin. Früher gab es doch auch bürgerliche Köpfe wie den SVP-Regierungsrat Werner Spitteler, der auch einmal für ein Experiment oder etwas Unkonventionelles zu haben war.

**Und in einem solchen Kanton verlassen die guten Köpfe die Verwaltung, wenn sie können?**

Ich persönlich kann mich gar nicht beklagen. Als Leiterin des Staatsarchivs hatte ich sehr viel Gestaltungsfreiheit. Wir konnten das Staatsarchiv neu bauen und sichtbar machen. Aber ich treffe in der kantonalen Verwaltung auf sehr viel frustrierte Angestellte, die das Gefühl haben, sie kämen keinen Schritt weiter.

**Sie argumentieren als Angestellte des Kantons keck gegenüber allfälligen Vorgesetzten. Ist das eine weibliche Stärke?**

Nein. Aber ich gehöre zur Generation von Frauen, die oft alleine unter Männern auftreten musste. Zur Eröffnung einer Sitzung hiess es oft: «Frau Nebiker, meine Herren».

**Jetzt, im Staatsarchiv Baselland, ist das anders.**

Nein. Nur die Leitung ist weiblich, meine Stellvertreterin und ich, ebenso Empfang und Sekretariat. Wir haben aber mehr Männer als Frauen. In der Pause lesen die Männer lieber still Zeitung als zu reden. Mir drücken sie dann jeweils auch eine Zeitung in die Hand, vielleicht damit ich ruhig bin.

**Sie sind in einem Frauenhaushalt gross geworden, hatten ausschliesslich Schwestern. Ihr Vater, SVP-Nationalrat Hans-Rudolf Nebiker, klagte manchmal, er habe zu Hause einen schweren Stand.**

Ein klassisches Männerwitzen. Diesen Support, den er hatte, hätte ich manchmal auch gern. Meine Mutter erzog die Kinder, putzte das Haus, bügelte die Hemden. Er musste nichts davon machen. Aber er war ehrlich: Er sagte, dass er mit keiner seiner Töchter als Frau leben könnte, denn diesen Komfort bot keine von uns mehr ihrem Ehemann. Wir erwarten von unseren Partnern, dass sie auch zu Hause mit anpacken.

**Sie waren 1985 zwei Jahre Redaktorin beim Radio Raurach, hatten eine Bühne und Zuhörerinnen und Zuhörer.**

Das Radio war gut für mich. Ich war damals scheu, unsicher und technisch nicht so geschickt. Ich kippte den damaligen Regierungsrat Paul Nyffeler regelmässig aus der Telefonleitung und erlebte so ziemlich jede Peinlichkeit. Einmal fluchte ich sogar über den Sender. So richtig



**Regula Nebiker**

Politik gehörte zum Alltag auf dem Hof Ebnet in Diegten, auf dem Regula Nebiker (55) zusammen mit drei Schwestern aufgewachsen ist. Schliesslich war ihr Vater ein bekannter Politiker, als Baselbieter SVP-Nationalrat im Amtsjahr 1991/92 sogar höchster Schweizer. Tochter Regula folgte den väterlichen Fussstapfen nicht nur, indem sie sich politisch engagierte, sondern auch, indem sie eine Junge SVP mitzugründen half. Dort fühlte sie sich aber bald nicht am ganz richtigen Ort. 1989 trat sie, damals Stellvertreterin des Baselbieter Staatsarchivars, der SP bei, wo sie während ihrer Zeit als Vizedirektorin des Bundesarchivs sowohl in Berner Sektionen tätig war als auch – nach ihrer Rückkehr ins Baselbiet – in Liestal. Seit 2004 ist sie Einwohnerrätin. Regula Nebiker ist verheiratet und hat zwei Töchter.

heftig. Ich musste lernen, meinen Interviewpartnern Fragen zu stellen, ohne dass ich mich zuerst stundenlang vorbereiten konnte. Das tat mir gut. Da merkte ich, dass ich mit Leuten gut reden kann.

**Danach gingen Sie ins Staatsarchiv, später ins Bundesarchiv, in die staubigen Keller fernab vom Publikum. Passt das zusammen?**

Ich bewege mich in diesen Spannungsfeldern. Auf der einen Seite bin ich eine Leseratte, bin neugierig, will immer noch mehr wissen. Gleichzeitig geniesse ich es, unter Leuten zu sein, bin eigentlich auch eine Selbstdarstellerin. Während meiner Lizentiatsarbeit über den «Loskauf von Zins und Zehnten nach der Helvetik» fand ich grossen Gefallen an der Arbeit im Archiv. Es waren die eher unscheinbaren und oft «schmürzeligen» Schreiben, die es mir angetan hatten: Wenn der Gemeindepräsident von Oltingen 1804 in einfachen Worten schrieb, auch er wolle sich loskaufen vom Bodenzins.

**Was gibt Ihnen das Selbstvertrauen, dem politischen Estab-**

**ishment zu sagen, «ihr seid eingeschlafen»? Als Leiterin des Staatsarchivs sind Sie ja auch abhängig von ihm.**

Dieses Vertrauen nahm ich aus den 1980er-Jahren mit. Ich traf während meiner Zeit als Radio-Journalistin nie auf eingeschüchterte Chefbeamte im Baselbiet.

**Und heute?**

Chefbeamte dürfen doch immer noch ihre Meinung sagen.

**Haben sie denn etwas zu sagen?**

Es gibt tatsächlich ein paar, die müde, frustriert oder antriebslos wirken.

**Ende der 1980er-Jahre traten Sie auch der SP bei.**

So bin ich auch aufgewachsen: Neben Familie und Beruf tut man auch etwas für die Allgemeinheit. Ich kandidierte damals für die Liestaler Schulpflege und wollte dies nicht als Parteilose tun. Und weil mir Parteien mit einer eigenen Tradition gefallen – in diesem Punkt bin ich konservativ –, entschied ich mich eben für die SP.

**Deshalb waren die Grünen keine Option?**

Nein, obwohl ich ökologische Themen wichtig finde.

**Bei der Katastrophe in Schweizerhalle waren Sie als eine der ersten Journalisten vor Ort und kehrten mit übel riechenden Stiefeln zurück. Hat Sie das politisiert?**

Diese Stiefel bewahrte ich zur Erinnerung zwei Jahre lang auf. Die stanken immer gleich stark. Aber das war trotzdem kein Auslöser. Schon vorher war ich politisch aktiv. Ich half zum Beispiel, die Junge SVP zu gründen mit den späteren SVP-Mitgliedern Dieter Völlmin, Thomas Keller und anderen. Ich war die Sekretärin. Immer wenn wir die Parole fassten, stand ich schräg in der Landschaft. Wirklich geprägt hat mich aber schon davor als Gymnasiastin der Widerstand gegen das geplante Kernkraftwerk Kaiseraugst. Da erlebte ich, dass man seine eigene Meinung haben und vertreten muss. Schliesslich schwenkte sogar mein Vater um.

**Was macht Ihnen Mühe im Baselbiet?**

Die Staatsfeindlichkeit, die wir hier chronisch pflegen. Die Baselbieter schwächen den Staat, wann immer sie können. Das war nur in der Hochkonjunktur anders. Das hat schon etwas Folkloristisches. Mein Vater sagte immer, Regierungsrat wolle er nie werden, er wolle nicht Staatsangestellter sein. Ich bin stark verwurzelt hier, habe ein intensives Heimatgefühl in diesem Kanton, aber dazu gehört für mich auch der Staat.

**Wenn Sie gewählt werden, was ändert sich dann in Liestal?**

Sofort wird sich nicht viel ändern. Aber in Liestal ist die Stimmung im Gegensatz zum Kanton, der stagniert, völlig anders. Da hat sich in den letzten Jahren vieles geändert. Als ich vor zwölf Jahren mit meiner Familie nach Liestal zurückkehren wollte, waren mein Mann und ich schockiert, wie trostlos es in diesem Liestal aussieht: stehende Autokolonnen, verkommene Häuser, Industriebrachen.

**Sie übertreiben.**

Nein, mir fiel es allerdings erst gar nicht auf. Erst durch meinen Mann, der aus den Niederlanden kommt, sah ich Liestal plötzlich mit seinen Augen: Provinz, in der sich Jahrzehntlang kaum etwas verändert hatte. Lange sah es so aus, als ob alles an Liestal vorbeigeinge: Die Bundesdörfer, ja sogar die Frenkendörfer machten es besser. In Liestal aber passierte nichts. Doch in den letzten zwölf Jahren begann sich endlich etwas zu bewegen. Das ist jetzt rund um den Bahnhof sichtbar.

Und plötzlich interessieren sich Investoren für die Baselbieter Hauptstadt.

**Liestal beanspruchte für sich früher oft eine Maximallösung – etwa das Millionen-Projekt eines tief liegenden Bahnhofs – und bekam dann am Ende stattdessen gar nichts.**

Liestal musste diese Haltung in den 1990er-Jahren mit ein paar harten Lehrplätzen bezahlen: Bei der Tiefanlage verrechneten sich die Liestaler. Ich habe dort seinerzeit natürlich auch unterschrieben (lacht). Neben dem Bahnhof ging auch das geplante Parkhaus am Schwieriplatz deshalb bachab. Inzwischen ist Liestal aber auf dem Boden der Realität angekommen. Heute planen wir, was machbar ist, und das kommt dann auch. Jetzt müssen wir nur das Augenmass wahren. Der Widerstand gegen den Quartierplan Ziegelhof hat gezeigt, dass diese Veränderungen für einen Teil der Bevölkerung etwas zu schnell vorangehen.

**Ein nächstes Projekt ist ein neuer, nicht tief liegender Bahnhof. Was soll dieser bringen?**

Der Liestaler Bahnhof ist gemessen an der Frequenz mit Abstand der hässlichste Bahnhof der Schweiz. Die Südquartiere sind mit schabigen

## «Die Baselbieter schwächen den Staat, wann immer sie können. Das hat schon etwas Folkloristisches.»

Fussgängerunterführungen und einer gefährlichen Strasse mit dem Zentrum verbunden. Ein neuer Bahnhof wäre doch Anlass, zwei gute, breite und vernünftige Unterführungen für Velofahrer und Fussgänger zu bauen.

**Staatsarchivarin und Stadträtin – geht das zusammen?**

Ich arbeite achtzig Prozent. Aber natürlich muss ich mich organisieren und wenn ich gewählt werde, muss ich ganz strikt planen. Das wird

mich fordern, weil ich ein spontaner Mensch bin. Fragen Sie das Männer auch?

**Männer würden sagen, das gehe gut, sie arbeiteten sowieso 140 Prozent ...**

... und brauchten keinen Schlaf. Aber ich brauche Schlaf.

**Weshalb engagieren Sie sich für die Fusionsinitiative der Kantone Baselland und Basel-Stadt?**

Ich will wissen, ob immer noch eine Mehrheit der Bevölkerung den Kanton Basel-Landschaft so haben will, wie er jetzt ist. Als Historikerin fasziniert mich die Gründungszeit des Kantons Baselland. Mich interessiert, was die Leute bei der Kantonstrennung dazu gebracht hat, sich gegen die Verkrustung der Stadt zu wehren. Dieses Thema prägt uns auch heute wieder.

**Aber unter umgekehrten Vorzeichen.**

Ja, jetzt ist es die Landschaft, die daran leidet. Ich glaube, dass viele Baselbieter Politiker nicht mehr die Mehrheit der Bevölkerung widerspiegeln oder diese nicht mehr spüren. Es fehlt das Sensorium, wie es der Bevölkerung geht und wie sie lebt. Und dass die grössten Demokratien sich vor einer Abstimmung ängstigen, finde ich am seltsamsten.

**Wären Sie bereit, für den Regierungsrat zu kandidieren?**

Ich habe das Gefühl, da bin ich schon ein bisschen zu alt. Es gab schon Phasen, da reizte mich die Vorstellung. Aber zu mir gehört auch, dass ich mehrgleisig unterwegs bin: Ich mache gerne verschiedene Dinge nebeneinander und finde meinen Beruf als Archivarin je länger, je spannender.

► [tagswoche.ch/+baoad](mailto:tagswoche.ch/+baoad)

Anzeige

**n|w** Fachhochschule Nordwestschweiz

*Ich denke an meine Zukunft.*

**Die Hochschulen der FHNW eröffnen Perspektiven**

**Von A** wie Angewandte Psychologie | Architektur, Bau und Geomatik | Gestaltung und Kunst | Life Sciences | Musik | Lehrerinnen- und Lehrerbildung | Soziale Arbeit | Technik | Wirtschaft

**... bis Z wie Zukunft**

[www.fhnw.ch/zukunft](http://www.fhnw.ch/zukunft)

Büro für Kommunikationsdesign FHNW

«Mit Gott kann man über alles reden, auch über Fussball!», [tageswoche.ch/+banha](http://tageswoche.ch/+banha)

## Diakonissen sind auch nur Menschen

Schöner Artikel, einen schönen Gruss an diese zwei Schwestern, und Dankschön für die Reportage. Das tut so richtig gut nach all den grausigen Ereignissen in der Welt und hauptsächlich momentan in Syrien.

Henri Ginther

«Ullmann schaltet sich in Sicherheitsdebatte ein», [tageswoche.ch/+balpu](http://tageswoche.ch/+balpu)

## Repression ist nicht der Schwerpunkt

Es ist nicht wahr, dass ich meinen Schwerpunkt auf Repression setze. Prävention und Repression sind wichtig. So habe ich im Interview betont, dass ich gegen das Hooligan-Konkordat, für eine Jugendbewilligung und gegen eine Videoüberwachung in der Altstadt bin. Davon steht aber in der Berichterstattung nichts.

Emmanuel Ullmann

«Basel hat die Wahl!», [tageswoche.ch/+bamnq](http://tageswoche.ch/+bamnq)

## Zwölf Wahl-Fragen

Ich gratuliere der TagesWoche für das Konzept für die Wahlen. Vor allem anhand der zwölf Fragen an die Kandidierenden lernt man diese sehr gut kennen. Macht das bitte das nächste Mal auch fürs Baselbiet. So lässt sich die Spreu viel besser vom Weizen trennen!

Helen Studer

«Energiewende dürfte Haushalte 20 bis 30 Prozent mehr kosten», [tageswoche.ch/+bangu](http://tageswoche.ch/+bangu)

## Unbedeutender Anteil

Wenn man Leute fragt, wie viel sie denn pro Jahr für Energie bezahlen, weiss es keiner. Das zeigt sehr

## Leserbriefe an die Redaktion



## Leserbrief der Woche

von Barbara Seiler zu «Ein grosser Teil unserer Klienten kommt nie aus den Schulden hinaus»,

[tageswoche.ch/+bamdx](http://tageswoche.ch/+bamdx)

**Mündige Bürgerinnen und Bürger:** Der Analyse glaube ich gern – nämlich, dass Steuerschulden oft ein grosser Stolperstein sind und junge Leute in die Schuldenfalle stürzen. Der Lösungsvorschlag gefällt mir aber nicht, nämlich die Entmündigung der Bürger und Bürgerinnen durch das Erheben von Quellensteuern. Die Lösung sollte besser in die andere Richtung gehen. Geld sollte an den Schulen endlich ein Thema werden, und zwar realitätsbezogen und detailliert: ein Budget erstellen, Zinsen berechnen, Kosten abschätzen... so dass die erste Steuerrechnung nach der Lehre dann auch keine Überraschung mehr ist.

klar, dass es sich für einen Grossteil der Haushalte um einen unbedeutenden Anteil an den jährlichen Ausgaben handelt. Darum wird es auch kaum jemandem weh tun, wenn die Kosten in zehn oder noch mehr Jahren um 20 bis 30 Prozent steigen. Der Beitrag für Energie ist dann immer noch unbedeutend.

Markus Thüer

«Baselbieter Bauern sind die grössten Profiteure», [tageswoche.ch/+bamdv](http://tageswoche.ch/+bamdv)

## Verzicht auf Kraftfutter ist auch ökonomisch sinnvoll

Bio-Milch ist schon deshalb gesünder, weil sie mit sehr wenig (oder gar keinem) Kraftfutter erzeugt wird. Dass – entgegen landläufiger Meinung – auf Kraftfutter auch aus ökonomischen Gründen weitgehend verzichtet werden kann, zeigt eine Studie des Forschungsinstituts für biologischen Landbau in Frick, die vom Tierarzt Christophe Notz durchgeführt worden ist. Zwar geht die Milchleistung der Kühe etwas zurück. Der Minderertrag entspricht ungefähr der gegenwärtigen Überproduktion, sodass bei einer Umstellung Milchseen und Butterberge verschwinden würden. Der Mindererlös kann durch die reduzierten oder sogar wegfallenden Kosten fürs teure Kraftfutter ausgeglichen werden. Dabei sind die gesundheitlichen Vorteile für Tier und Mensch noch gar nicht berücksichtigt.

Werner Graf

«Affen dürfen an die frische Luft!», [tageswoche.ch/+bamnm](http://tageswoche.ch/+bamnm)

## Vorbildlich!

Diesen Besuch konnte ich mir nicht entgehen lassen – er hat sich gelohnt. Das Affenfreigehege wird in Zukunft der Anziehungspunkt vom Zolli. Das kann man leicht prophezeien. Dabei muss sich die Leitung aber bewusst sein, dass künftig deutlich mehr Affen ausserhalb des Geheges versammelt sein werden als darin ;-)))

Daniel Hage

### TagesWoche

2. Jahrgang, Ausgabe Nr. 40  
Auflage, WEMF-beglaubigt:  
22 580 Exemplare  
Gerbergasse 30, 4001 Basel  
Kooperationspartner:  
«La Cité» (Genf)  
«The Guardian» (London),  
«Der Freitag» (Berlin)

### Herausgeber

Neue Medien Basel AG

### Abo-Service:

Tel. 061 561 61 61  
[abo@tageswoche.ch](mailto:abo@tageswoche.ch)

### Redaktion

Tel. 061 561 61 61  
[redaktion@tageswoche.ch](mailto:redaktion@tageswoche.ch)

### Verlag

Tel. 061 561 61 61  
[verlag@tageswoche.ch](mailto:verlag@tageswoche.ch)

### Geschäftsleitung

Tobias Faust

### Verlagsassistentz/ Lesermarkt

Martina Berardini

### Redaktionsleitung

Urs Buess, Remo Leupin

### Redaktionsassistentz

Béatrice Frefel, Esther Staub

### Redaktion

David Bauer,  
Renato Beck, Yen Duong,  
Karen N. Gerig,  
Tara Hill, Noëmi Kern  
(Praktikantin),  
Christoph Kieslich,  
Matieu Klee, Marc Krebs,  
Philipp Loser,  
Amir Mustedanagic,

### Matthias Oppliger (Prak- tikant), Florian Raz,

Michael Rockenbach,  
Martina Rutschmann,  
Peter Sennhauser,  
Dani Winter,  
Monika Zech

### Bildredaktion

Hans-Jörg Walter,  
Michael Würtenberg

### Korrektorat

Oéline Angehrn, Noëmi Kern,  
Martin Stohler, Dominique  
Thommen, Andreas Wirz

### Layout/Grafik

Carla Secchi,  
Petra Geissmann,  
Daniel Holliger;  
Designentwicklung:  
Matthias Last,  
Manuel Bürger (Berlin)

### Anzeigen

Andrea Obrist  
(Leiterin Werbemarkt),  
Lukas Ritter,  
Tobias Gees

### Druck

Zehnder Druck AG, Wil

### Abonnemente

Die TagesWoche  
erscheint täglich online  
und jeweils am Freitag  
als gedruckte Wochen-  
zeitung.  
1 Jahr: CHF 220.–  
(50 Ausgaben);  
2 Jahre: CHF 420.–  
(100 Ausgaben);  
Ausland-Abos auf Anfrage.  
Alle Abo-Preise verstehen  
sich inklusive  
2,5 Prozent Mehrwertsteuer  
und Versandkosten  
in der Schweiz.

## JA

«Eine oder zwei Frauen reichen nicht»



Anita Fetz

SP-Ständerin Basel-Stadt

Niemand mag Quoten. Alle finden sie unsympathisch. Aber sie sind wirkungsvoll. Das schleckt keine Geiss weg. Das zeigen die Beispiele in Norwegen und Schweden.

Auch die wirtschaftlichen Argumente für Quoten sind bekannt: Gemischte Teams mit unterschiedlichen Qualifikationshintergründen und Blickwinkeln sind leistungsfähiger und innovativer. Firmen mit einer kritischen Masse an Frauen (zirka 30 Prozent) haben eine nachhaltigere Performance. Wichtig ist aber, wie Quoten umgesetzt werden. Nicht für jede Führungsebene ist dieselbe Quote die richtige.

Bei Ausbildungsgängen (auch für Männer in sozialen und pädagogischen Berufen) braucht es klare Quotenvorgaben. Dazu sind planbare Zeitfenster notwendig. In Führungspositionen von Wirtschaft und Verwaltung braucht es Zielbandquoten, die kontinuierlich erhöht werden und vom bestehenden Frauenanteil ausgehen müssen. Bei Verwaltungsräten wiederum braucht es klare Vorgaben, wenn Frauen nicht mit dem Tropfenzähler gesucht werden sollen.

Das grösste Missverständnis bei der Quotendebatte ist übrigens, dass damit unqualifizierte Frauen in Führungspositionen kämen. Das ist dummes Zeug, wird aber immer wieder unterstellt. Das zweite Missverständnis: Quoten seien starr und hart. Auch das ist dummes Zeug. Der Begriff «Zielband» meint dasselbe, zeigt aber die Flexibilität.

Männergremien funktionieren oft nach dem Rudelprinzip, die Konflikt- und Dissenskultur hat Optimierungspotenzial. Eine oder zwei Frauen können diese Kultur nicht aufbrechen. Dazu braucht es eine kritische Masse (zirka 30 Prozent). Dort würde ich das Zielband auch ansetzen. Zum Beispiel: Kantonalbank, IWB, Messe oder Universitätsrat sind mit 8 bis 18 Prozent Frauen in den Verwaltungsräten weit davon entfernt, die Struktur ihrer Kundinnen und Studierenden abzubilden.

## Die Wochendebatte



Artwork: Hans-Jörg Welter

# Braucht es Frauenquoten?

Nach 40 Jahren Frauenstimmrecht hapert es mit der Gleichstellung von Mann und Frau noch immer gewaltig. Nach wie vor verdienen Frauen im Schnitt weniger als Männer, noch immer sind Frauen zum grossen Teil für Kindererziehung und Haushalt zuständig. Besonders auffällig aber sind die Unterschiede in den Chefetagen. In den Geschäftsleitungen von Schweizer Firmen liegt der Frauenanteil bei fünf Prozent, eine einzige Frau ist Verwaltungsratspräsidentin – ein Zustand, den Politikerinnen und Frauenorganisationen nun mit festgeschriebenen Frauenquoten ändern wollen. Die Diskussion, ob das das richtige Mittel für mehr Gleichstellung ist, verläuft quer durch die Parteien – wie sich auch bei unserer Wochendebatte zeigt, bei der zwei SP-Frauen gegeneinander antreten: Die Basler Ständerin Anita Fetz befürwortet Quoten, die Zürcher Nationalrätin Jacqueline Badran ist dagegen. [tageswoche.ch/wochendebatte](http://tageswoche.ch/wochendebatte)

## Ist Bio Pflicht oder Kür?

Die Wochendebatte vom 28. September 2012

Ein nachhaltiger Umgang mit Ressourcen ist unbestritten der Wunsch der TagesWoche-Leserschaft. Dass Anbau und Verzehr von Bioprodukten ein Schritt in diese Richtung sind, auch darin waren sich Bio-Händler Thomas Müller, Coop-Einkaufschef Philipp Wyss und die Kommentatorinnen und Kommentatoren einig. Die Geister schieden sich jedoch an der Frage, ob Bio flächendeckend angeboten werden kann oder soll: Eine Dreiviertelmehrheit der Abstimmenden hält Biokauf für eine Pflicht und scheint damit die Produkte der spezialisierten Händler zu meinen; einige Autoren weisen aber darauf hin, dass diese Produkte schlicht zu teuer sind und Grossverteiler wie Coop es allen ermöglichen, zumindest unter kontrollierten Bedingungen produzierte Produkte zu konsumieren.

## NEIN

«Wollen Sie die Quotenfrau sein?»



Jacqueline Badran

Unternehmerin und SP-Nationalrätin

In meiner Firma in der Internet- und IT-Branche sind drei von fünf Geschäftsleitungsmitgliedern Frauen. Nicht weil wir Geschlechterquoten hätten, sondern weil die Frauen topqualifiziert sind für diesen Job. Alle Mütter und Väter bei uns arbeiten Teilzeit. Zudem haben wir vollständig flexible Arbeitszeiten. Unsere Strukturen ermöglichen es, dass beide Geschlechter sich sowohl auf den Job als auch auf Betreuungs- und Haushaltsarbeit konzentrieren können.

Solche Firmenkulturen sind, was unsere Welt braucht, wollen wir in den Führungsetagen mehr Frauen sehen. Quoten helfen da wenig. Dies zeigen Befunde aus nordischen Ländern, die zwar die Quoten in den Verwaltungsräten erfüllen. Aber auf Stufe oberste Kader und Geschäftsleitung sind Frauen ebenso drastisch untervertreten wie in Ländern ohne Quoten.

Damit ist auch das Trickle-down-Argument entkräftet, wonach Quoten automatisch dazu führen, dass man Frauen generell besser fördern würde. Woher also die qualifizierten Frauen nehmen, die sich für einen VR eignen und der Welt zeigen, dass es ganz normal ist, dass Frauen in obersten Führungsetagen sitzen?

In der Politik haben wir es geschafft, dass Frauen im Bundes- oder Regierungsrat eine Selbstverständlichkeit und sogar Frauenmehrheiten nicht mehr ungewöhnlich sind. Ganz ohne Quoten. Ich verstehe die Ungeduld der Frauen. Aber Kulturwandel braucht Zeit. Junge Männer rücken nach, die auf die Betreuungsarbeit nicht verzichten wollen; Kinderbetreuungsstrukturen werden dichter und flexible Arbeitsmodelle zur Norm. In so einem Umfeld können sich auch Frauen jene Qualifikationen holen, die für Verwaltungsratsposten unabdingbar sind.

Der Sache der Gleichstellung ist mehr gedient, wenn Frauen ohne den leisesten Verdacht, ein Quoten-Alibi zu sein, in Verwaltungsräte berufen werden. Oder möchten Sie eine Quotenfrau sein?

# Im freien Fall Geschichte schreiben

Sport ist vielleicht nicht die angemessene Bezeichnung für das, was der Österreicher Felix Baumgartner am 8. Oktober vorhat. *Von Christoph Geiler*

**W**as geht in einem Menschen vor, der mit einem Ballon in die Stratosphäre schweben will? Der aus 36576 Metern Höhe abspringen und im freien Fall die Schallmauer durchbrechen möchte? Was ist das für ein Typ? Einer, der um jeden Preis Aufmerksamkeit erregen will? Ein Adrenalinjunkie? Ein Mann mit Todessehnsucht?

Felix Baumgartner sitzt in einem Raum im Hangar 7, einem futuristisch anmutenden Glaspalast in Salzburg für die Flugzeuge, Hubschrauber und Rennautos seines Geldgebers Dietrich Mateschitz, und präsentiert sich als Mister Super-Cool. Braungebrannt, weit offener Hemdkragen, eine protzige Flieger-Uhr am Handgelenk.

Die Wände in seinem Büro im Untergeschoss sind voll mit Bildern von all den spektakulären Stunts, die der 43-jährige Basejumper bereits er- und überlebt hat: den Sprung von den Petronas-Towers, den Flug über den Ärmelkanal, den Sprung von der Christus-Statue in Rio.

«Die Angst ist mein Freund geworden. Sie hilft mir, nicht zu viel zu riskieren», sagt Baumgartner in einem Anflug von Pathos und öffnet sich demonstrativ eine Dose Red Bull. Auf den ersten Eindruck erfüllt dieser Felix Baumgartner sämtliche Klischees vom medieneilen, sensations-süchtigen Verrückten, der um alles in der Welt zeigen möchte, dass er der Allerbeste ist.

Das ist ein Irrtum. Natürlich, der Drang, in neue Dimensionen vorzudringen und mit riskanten Aktionen Aufmerksamkeit zu erregen, mag eine Antriebsfeder des Salzburger Extrem-

sportlers sein. Weit grösser als die Sehnsucht nach dem ultimativen Kick ist bei diesem Grenzgänger allerdings die Lebensfreude ausgeprägt. «Ich liebe das Leben», sagt Baumgartner, der am 8. Oktober über New Mexiko mehr als fünf Minuten lang im freien Fall zur Erde rasen will. «Die Herausforderung ist, das Risiko zu minimieren. Ich bin keiner, der sich unnötigen

**«Die Angst ist  
mein Freund  
geworden.  
Sie hilft mir.»**

Gefahren aussetzt.» Wegen seiner Akririe bei den Planungen und dem Mut, auch einmal Nein zu sagen, habe er all die Jahre als Basejumper überlebt. «Ich habe schon viele Leute sterben sehen.»

Seit fünf Jahren arbeitet Baumgartner am Projekt Stratos, seiner letzten Mission. «Es gibt danach nichts mehr, was zu toppen wäre. Ich bin schon von den höchsten Gebäuden der Welt gesprungen. Das ist jetzt mein Lebensprojekt», sagt er.

Eine Heerschar von Spezialisten, viele von ihnen ehemalige Mitarbeiter der Nasa, hat Felix Baumgartner in den USA um sich versammelt. Techniker, Ärzte, Meteorologen – und auch Joe Kittinger, den bisherigen Weltrekordhalter, der vor 52 Jahren aus einer Höhe von 31 332 Metern abgesprungen ist. Sponsor Red Bull, der jährlich eine halbe Milliarde Euro ins Sportmarketing steckt, zeigt sich



Dezember 2007: Felix Baumgartner springt von der 390 Meter hohen Besucherplattform des Wolkenkratzers Taipei 101. Erlaubt ist das natürlich nicht...



...weshalb der Österreicher nach der Landung im Strassenverkehr von Taiwans Hauptstadt abtaucht und zwei Stunden später nach Hongkong weiterfliegt.

äusserst spendabel bei der Finanzierung des spektakulären Jungfer-nfluges in Überschallgeschwindigkeit.

## Mit Raumfahrt-Technologie

Für seinen Sprung aus der Stratosphäre wird für Felix Baumgartner das technische Equipment zur Lebensversicherung. Bei seinem dreistündigen Aufstieg in 36 Kilometer Höhe wird der Österreicher von einem Heliumballon gezogen, einem

Prototyp, 850 000 Kubikmeter gross, die rissfeste Haut des Ballons ist zehn Mal dünner als ein gewöhnlicher Gefrierbeutel. Baumgartner selbst befindet sich während des Aufstiegs in einer engen Kapsel samt einem Käfig aus Chrom-Molybdän, einem Material, das aufgrund seiner Widerstandskraft und Stärke häufig im Rennsport und in der Raumfahrt eingesetzt wird. Die Kapsel, die eigens für das Projekt Stratos gebaut wurde, dient Baumgartner als Schutz vor den ex-



Wo es extrem kalt ist und das Blut zu kochen beginnt: Felix Baumgartner bei einem Probesprung aus stratosphärischen Höhen. Fotos: Red Bull Content Pool

### Felix Baumgartner

Der Extremsportler Felix Baumgartner hat es in seinem Leben schon weit gebracht. Sogar bis auf das Cover eines Schulbuches. Stolz stöbert der gelernte KFZ-Mechaniker in seinem riesigen Archiv aus Zeitungsausschnitten und Pressefotos. Das berühmte Bild, als er 1999 von der Christus-Statue in Rio sprang, können heute österreichische Kinder im Religionsunterricht bestaunen. «Das ist cool und mir fast mehr wert als eine Titelseite im «Rolling Stone Magazin», erklärt der 43-jährige Salzburger.

1996 wagte der ausgebildete Fallschirmspringer Baumgartner in den USA seinen ersten Basejump. Mittlerweile ist er von den höchsten und bedeutendsten Gebäuden der Welt gesprungen – meist illegal, denn der Österreicher hatte nur in den seltensten Fällen tatsächlich eine Starterlaubnis. 2004 sass er deshalb nach einem Sprung in Panama für kurze Zeit sogar im Gefängnis.

Die Petronas Towers in Kuala Lumpur (1999) hat Baumgartner ebenso auf seiner Absprungliste wie Taipei 101, das höchste Gebäude des asiatischen Landes Taiwan (2007).

Ein spektakuläres Highlight seiner Karriere als Extremsportler war der Flug im freien Fall über den Ärmelkanal: Baumgartner sprang mit einem Spezialflügel aus Carbon in 9800 Metern Höhe aus einem Flugzeug ab und flog mit 360 km/h in sechseinhalb Minuten über den Ärmelkanal.

Das Projekt Stratos ist nun der Höhepunkt und Abschluss seiner Karriere als Extremsportler. In Zukunft will Felix Baumgartner als Hubschrauberpilot tätig sein.

[www.felixbaumgartner.com](http://www.felixbaumgartner.com)  
[www.redbullstratos.com](http://www.redbullstratos.com)



Überlebenskapsel mit Ausblick: Über New Mexico will Felix Baumgartner am 8. Oktober seinen einzigartigen Sprung aus 36 000 Metern Höhe wagen.

tremen Bedingungen in der Stratosphäre, in der Temperaturen von bis zu minus 56 Grad, ein niedriger Sauerstoffgehalt und ein geringer Luftdruck herrschen. Das menschliche Blut könnte bei diesen Bedingungen zu kochen beginnen, andererseits könnte Baumgartner auch erfrieren.

### Baumgartner sieht sich als «Crash-Test-Dummy».

Bei den ersten Versuchen kostete es den Extremsportler grosse Überwindung, in die Kapsel zu steigen: Der Mann, der sonst vor nichts Angst zu haben scheint, litt in dieser engen Umgebung tatsächlich unter Platzangst.

Mittlerweile hat sich Baumgartner an die Bedingungen in der engen Überlebenskapsel gewöhnt. Und die Experten können auf die ersten Erfahrungswerte zurückgreifen. Ein Testsprung im Sommer aus 29 Kilometern Höhe verlief nahezu reibungslos, deshalb gab Projektleiter Art Thompson auch grünes Licht für einen Start am 8. Oktober. «Der Frühherbst ist in New Mexiko eine der bes-

ten Zeiten, um Stratosphären-Ballone wie diesen zu starten», erklärt Don Day, der Meteorologe der Mission.

Felix Baumgartner selbst kann es nicht mehr erwarten, abzuheben und schliesslich abzuspringen. «Ich fühle mich wie ein Tiger im Käfig, der darauf wartet, freigelassen zu werden», sagt er, «für mich gibt es keine grössere Herausforderung als jene, als erster Mensch in der Geschichte im freien Fall Überschallgeschwindigkeit zu erreichen.»

Eine der grössten Gefahren lauert dabei unmittelbar nach dem Absprung aus 36 Kilometern Höhe. Denn in der ersten Flugphase wird Baumgartner wegen des geringen Widerstandes wild durch die Luft gewirbelt, dabei könnte er bewusstlos werden oder im schlimmsten Fall sogar Augen- und Hirnblutungen erleiden. Baumgartner vertraut auf seine Erfahrung als Fallschirmspringer. «Meine 2500 Sprünge sollten mir helfen, um in die richtige Position zu kommen», glaubt er.

Doch auch das Durchbrechen der Schallmauer (1062 km/h) birgt Risiken. «Wir wissen nicht, welche Auswirkungen der Prozess des Übergangs von Unterschallgeschwindigkeit zu Überschallgeschwindigkeit und zurück auf den Körper haben wird», sagt Baumgartner, der erst 4000 Meter über der Erde seinen Fallschirm öff-

nen wird. Die Experten fürchten vor allem die Druckwellen, denen der Extremsportler ausgesetzt sein könnte. «Ich will diese Geschichte überleben», sagt der 43-Jährige.

### 5:30 Minuten im freien Fall

Am Ende will Felix Baumgartner mit dem Projekt Stratos gleich vier Mal in die Rekordbücher eingetragener finden: Mit dem höchsten bemannten Ballonflug (36 576 Meter), mit dem höchsten Fallschirmsprung, dem längsten freien Fall (5:30 Minuten) und dem Durchbrechen der Schallmauer. Er selbst sieht sich dabei weniger als Actionheld, sondern vielmehr als Pionier und Crash-Test-Dummy für die Zukunft der Raumfahrt und Menschheit.

«Wenn wir zeigen, dass ein Mensch in der Stratosphäre die Schallmauer durchbrechen und anschliessend wieder sicher auf der Erde landen kann», sagt er, «wäre das ein wichtiger Beitrag zur Schaffung von Rettungsmaßnahmen im erdnahen Bereich, die es so noch nicht gibt.»

► [tageswoche.ch/+baogan](http://tageswoche.ch/+baogan)



Lässiger Grenzgänger: der Salzburger Felix Baumgartner.

Ein Videostream des Flugs wird am 8. Oktober auf [www.redbullstratos.com](http://www.redbullstratos.com) angeboten; live zu sehen ist das Spektakel auch im Fernsehen auf Servus TV oder auf [www.servustv.com/stratos](http://www.servustv.com/stratos)



# Politik zum Spielen: Das Polit-Quartett. Holen Sie es ab auf unserer Redaktion.

Die Wochenzeitung, die täglich erscheint.

**Tages Woche**

# Welche Kulturpolitik



Wer wird Basels Kulturpolitik prägen: Lorenz Nägelin, Baschi Dürr, Guy Morin oder Elia Rediger? Artwork: Hans-Jörg Walter

Haben Guy Morin, Baschi Dürr, Lorenz Nägelin oder Elia Rediger schon einmal an einer illegalen Party getanzt? Wird die Literatur genügend gefördert? In welchem Kulturbereich könnte man sparen? Vor der Wahl haben vier Kandidaten die Qual.

Von Marc Krebs

**G**uy Morin sieht den Wahlen gelassen entgegen. Anders können wir es uns nicht erklären, dass sich der Basler Regierungspräsident diese Woche, mitten im Wahlkampf, eine Auszeit gönnt und Ferien nimmt.

Die Ausgangslage für den Grünen ist tatsächlich günstig, wie die soeben zugestellten Wahlunterlagen zeigen: Morin ist auf der prominenten Liste 1 eingebettet, kann auf Unterstützung von SP und BastA! zählen.

Im Unterschied zu 2008, als er in stiller Wahl zum ersten Regierungspräsidenten des Stadtkantons aufstieg, kann das Volk bei der Departementsverteilung diesmal ein Wörtchen mitreden: Wer soll künftig das Präsidialdepartement leiten? Ein Departement, dessen grösster Budget-

posten die Kultur ausmacht? Rund 114 Millionen von insgesamt 145 Millionen Franken, sprich über drei Viertel der Nettokosten, fliessen in Kultur-Institutionen und -förderung.

Sind diese Gelder richtig verteilt? Das wollten wir von Amtsinhaber Guy Morin sowie von drei Herausforderern wissen: Baschi Dürr (FDP), Lorenz Nägelin (SVP) und dem parteilosen Kulturschaffenden Elia Rediger.

«Das Schauspiel muss deutlich an Bedeutung gewinnen.»

Guy Morin

Aus diesem Grund haben wir insgesamt 19 mehrheitlich kulturpolitische Fragen zusammengestellt und Antworten eingefordert. Eine Auswahl präsentieren wir auf den folgenden Seiten. Weitere Positionen, etwa zur Orchesterfinanzierung, der Notwendigkeit von Dreipartnerhäusern oder zur Jugendkultur und Popmusik finden Sie online. So können Sie sich ein Bild machen – und vielleicht auch leichter entscheiden, wem Sie Ihre Stimme geben möchten.

### Spielerei mit Millionenbudget

Als kleinen Bonus finden Sie online zudem eine Spielerei mit dem Budget des Präsidialdepartements: Ausgehend von aktuellen Kosten haben wir diese drei Herausforderer gebeten, die Kosten für Amtsstellen und Institutionen zu hinterfragen und bei Bedarf neu zu verteilen. Sprich: zu kürzen oder aufzustocken.

Für Letzteres hat sich Elia Rediger entschieden: Er möchte ein «Zentrales Büro für institutionsübergreifendes Zusammenarbeiten» ins Leben rufen sowie den bestehenden Ämtern und Subventionsempfängern jährlich eine Million Franken mehr bereitstellen. Baschi Dürr wiederum würde den Bereich Fördergremien/Instrumente/Fachausschüsse in einen Kulturkredit umwandeln und mit doppelt so hohem Budget ausstatten. Die 2,1 Millionen Franken Mehrkosten würde er mit gleichmässig verteilten Budgetkürzungen kompensieren.

Lorenz Nägelin mochte sich nicht auf unser Spiel mit den Zahlen einlassen, «weil es nicht seriös wäre, dies zu tun, ohne die Zusammenhänge im Departement detailliert zu kennen».

► [tageswoche.ch/+bapow](https://www.tageswoche.ch/+bapow)

# schwebt Ihnen vor?

# 1

## Welche drei Kulturveranstaltungen haben Sie zuletzt besucht?

**Guy Morin:** 1. Vernissage der Ausstellung im Historischen Museum Basel «Schuldig – Verbrechen – Strafen – Menschen». 2. Eröffnung Kunstcredit. 3. Orgelkonzert von Felix Pachlatko und Konzert von La Cetra.

**Baschi Dürr:** Die Vernissage von «Expeditionen. Und die Welt im Gepäck» im Museum der Kulturen, die Ausstellung «Take A Seat» von Depot Basel – und aktuell klebe ich mit meinem Sohn den Bastelbogen «Spalento» zusammen.

**Lorenz Nägelin:** Ein Konzert im barocken Musiksaal des Stadtcasinos, eine Ausstellung im Beyeler Museum und Young Stage, mit den weltbesten jugendlichen Nachwuchsartistinnen und -artisten. Einfach sensationell, diese jungen Talente.

**Elia Rediger:** FCB-Match, Vernissage in der Kunsthalle und Woody Allen im Kino (meiner Freundin zuliebe).

# 2

## Angenommen, Sie müssten beim Kulturbudget zehn Millionen Franken einsparen: Wo würden Sie den Rotstift ansetzen?

**Guy Morin:** Die Kulturausgaben sind gut investiertes Geld. Unser Kulturangebot, so wie es sich jetzt präsentiert, trägt massgeblich zur Standort- und Lebensqualität bei. Ich würde und werde mich also dafür einsetzen, dass es nicht zu Einsparungen kommt.

**Baschi Dürr:** Ich würde aus der Not eine Tugend machen: Wir reduzieren sämtliche Subventionsverhältnisse und schaffen einen Kulturkredit, der bestimmte Funktionen ausschreibt: Vermittlung, Archivierung, Strahlkraft, Integration, Bildung etc. Um diesen Kredit können sich subventionierte und andere Institutionen bewerben.

**Lorenz Nägelin:** Wenn man gezwungen ist, zehn Millionen einzusparen, stellt sich für mich die Frage, ob der Dreipartienbetrieb des Theaters weitergeführt werden kann. Die Auswirkungen gehören sorgfältig geprüft.

**Elia Rediger:** Zuerst würde ich zehn Millionen Franken drauflegen oder es im Notfall mit Crowdfunding probieren!

# 3

## Sind Sie zufrieden mit der Aufteilung der Kulturgelder – oder gibt es einen Bereich, der mehr Geld verdient hätte?

**Guy Morin:** Grundsätzlich ja. Wenn Mittel fehlen, dann für die freie Szene, Off-Spaces, fürs Design und auch für die Jugendkultur und die Vermittlung.

**Baschi Dürr:** Heute dominiert die Frage, welche Institution wie viel Geld erhält – und nicht, welche Funktionen wir damit wahrgenommen sehen wollen. Auch sollte der Kanton selbst keine Kulturinstitutionen führen.

**Lorenz Nägelin:** Der Kanton Basel-Stadt gibt schweizweit mit Abstand am meisten Geld für die Kultur aus. Eine andere Aufteilung ohne Einbezug und Verhandlung mit den Nachbarkantonen sehe ich nicht. Die Nachbarkantone sollten bei regionaler Kultur ein Mitspracherecht haben – aber auch in die Verantwortung miteinbezogen werden.

**Elia Rediger:** Vorfreude ist wesentlich die grösste Freude. Ich schlage darum ein Drei-Jahres-Plan-Wirtschaftsmodell vor, ähnlich der Landwirtschaft, mit immer zwei brachliegenden Sparten. Wird während eines Jahres voll auf die Sparte gesetzt, heisst es danach wieder zwei Jahre warten. So würde die Spannung bestimmt steigen.

# 4

## Georges Delnon wird in Ihrer Amtsperiode das Theater Basel verlassen. Was erwarten Sie von seiner Nachfolgerin, seinem Nachfolger?

**Guy Morin:** Mindestens die gleiche Qualität. Das Programm kann aber auch gerne noch aktueller werden. Das Schauspiel muss an Bedeutung und Resonanz deutlich gewinnen. Wichtig ist aber auch die weiterhin gute Verankerung in der Stadt und die breite Akzeptanz in der Bevölkerung.

**Baschi Dürr:** Georges Delnon hat dem Theater gutgetan. Auch als Person fand er den Draht zu vielen Kreisen. Dies täte auch seinem Nachfolger gut.

**Lorenz Nägelin:** Vom Nachfolger erwarte ich, dass die Zuschauerzahl erneut gesteigert wird und er mit den bestehenden Mitteln auskommt. Das Programm muss sich nach den Zuschauern richten. Klassische Stücke haben oft mehr Erfolg als skurrile Experimente oder deren spezielle Modernisierung.

**Elia Rediger:** Dass sich das Theater Basel seiner Verantwortung bewusst ist, mehr als im Finanziellen auch in seiner Möglichkeit als Speakers Corner einer aufgeweckten und wachen Bevölkerung.

5

### Welche Theater-Sparte würden Sie am ehesten streichen, wenn Sie müssten?

**Guy Morin:** Wie Sie wissen, ist der Regierungsrat für den Dreispartenbetrieb. Dafür haben wir uns eingesetzt und werden dies auch in Zukunft tun.

**Baschi Dürr:** Nun das Ballett zu nennen, wäre nicht nur wegen der weiblichen Wählerschaft falsch. Die Artenvielfalt der Bühnenkunst hat sich und wird sich weiterentwickeln. An exakt den aktuellen Definitionen festhalten zu wollen, scheint mir etwas gar bürgerlich.

**Lorenz Nägelin:** Wenn ich gezwungen wäre, am ehesten das Schauspiel. Es wird durch zahlreiche Kleintheater abgedeckt, welche keine Subventionen empfangen und trotzdem vollbesetzte Reihen haben. Das Publikum wird durch dortige volksnahe Stücke angesprochen.

**Elia Rediger:** Wenn, dann bitte alle drei – dann merkt man schnell, was man vermisst.

6

### Wird Literatur genügend gefördert in Basel?

**Guy Morin:** Zurzeit gibt es klare Zeichen einer wachsenden Szene. Der Fachausschuss zeigt an, dass die Mittel nicht mehr ausreichen. Es muss aber auch erwähnt werden, dass das Literaturhaus und das Festival Buch Basel bereits gefördert werden.

**Baschi Dürr:** Unter den Nischen der aktuellen Kulturpolitik würde ich tendenziell eher auf Literatur als etwa Neue Medien setzen.

**Lorenz Nägelin:** Ja, im Zeitalter der elektronischen Vielfalt müssen spezifische Förderungen wohl überlegt sein. Das Resultat von Förderungen muss messbar sein, und es muss ein Mehrwert entstehen, ansonsten sollten diese eingestellt werden.

**Elia Rediger:** Ich persönlich sehe mich nach noch mehr Poesie!

7

### Der Grossteil der Subventionsgelder fliesst in die Museen. Begrüssen Sie das – oder finden Sie diese Verteilung im eigentlichen Sinn «konservativ»?

**Guy Morin:** Die Verteilung ist konservativ, was aber nicht wertend ist. Die Tradition der Stadt ist entsprechend: Museen bauen auf das Amerbachkabinett, das die erste öffentliche Kunstsammlung darstellte. Auf ihr beruht der Grundsatz, unser kulturelles Erbe zu pflegen und zu vermitteln. Ausserdem sind unsere Museen grosse Betriebe mit den Aufträgen zu sammeln und zu forschen. Das führt logischerweise zu hohen Betriebskosten.

**Baschi Dürr:** Das begrüsse ich, denn ich bin überzeugt, dass die Archive des Lebens, des Menschen, des Gemachten zu den wichtigen öffentlichen Gütern und zu den wichtigsten Funktionen der Kulturpolitik zählen.

**Lorenz Nägelin:** Museen sind sehr kostenintensiv und dienen vor allem den Touristen. Will man diese weiterhin in unsere Stadt locken, braucht es diese Verteilung. Sie tragen zu einem wesentlichen Teil dazu bei, dass Basel international als Kulturstadt erkannt wird. Unter den verschiedenen Museen könnte es mehr Synergien geben.

**Elia Rediger:** «Konservativ!» Vor allem, wenn ein Museumseintritt leider immer noch 25 Franken kostet. Kultur ist Gemeingut und damit mit grossem Aufwand an die breite Öffentlichkeit zu tragen. Davon profitieren über längere Zeit alle.

8

### Waren Sie schon einmal an einer illegalen Party?

**Guy Morin:** Nein.

**Baschi Dürr:** Ich mag mich zumindest nicht erinnern. Wobei dies immer auch eine Frage der Definition ist – oder auch einfach ein Marketingtrick.

**Lorenz Nägelin:** Nein, diese unterstütze ich nicht. Teilweise finden diese Partys in Abbruchobjekten statt (Kinderspital, Grosspeter etc.) und die Sicherheit kann nicht gewährleistet werden. Zudem gehören Zerstörungen von fremdem Eigentum zur Tagesordnung. Verantwortung trägt niemand.

**Elia Rediger:** Eine Party ist eine Party – und an sich etwas Wunderbares! Entscheidend ist, ob es mehr Party oder mehr illegal drin hat.

Anzeige



**hirslanden**  
Klinik Birshof

## Seine Krankheit kann man sich nicht aussuchen. Seine Klinik schon.

Die Hirslanden Klinik Birshof in Münchenstein steht für erstklassige Versorgung im Bereich des Bewegungsapparates. Dabei legen wir besonders grossen Wert auf die persönliche Pflege und Betreuung. Bei uns sollen Sie sich rundum wohl fühlen.

**Weil Sie die Wahl haben.** Klinik Birshof, Münchenstein Basel

Klinik Birshof, Reinacherstrasse 28, 4142 Münchenstein, [www.hirslanden.ch](http://www.hirslanden.ch)

## Was läuft wo?

Täglich aufdatierte Kulturagenda mit Veranstaltungen aus der ganzen Schweiz – auf tageswoche.ch

**FREITAG**  
5.10.2012

### AUSSTELLUNGEN

#### Aernschd Born

FotoCartoons  
Freiburgerstr. 80, Basel

#### Anatomisches Museum der Universität Basel

Unerwünschte Gäste  
Pestalozzistr. 20, Basel

#### Balzer Art Projects

Erin Parish  
Riehentorstr. 14, Basel

#### Barfüsserkirche

Schuldig – Verbrechen.  
Strafen. Menschen.  
Barfüsserplatz, Basel

#### Cargo Kultur Bar

Sven Voelker  
St. Johannis-Rheinweg 46, Basel

#### Cartoonmuseum Basel

Daniel Bosshart / Winsor McCay  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

#### FAKT – Kunst und Musik

Dream  
Viaduktstrasse 10, Basel

#### Galerie Carzaniga

Flavio Paolucci / Serge Brignoni  
Gemsberg 8, Basel

#### Galerie Eulenspiegel

Raffaello De Vito  
Gerbergässlein 6, Basel

#### Galerie Gisèle Linder

Renate Buser  
Elisabethenstr. 54, Basel

#### Galerie HILT

Espace Africain /  
Karl Moor (1904-1991)  
Freie Str. 88, Basel

#### Galerie Karin Sutter

Tanja Selzer  
Rebgasse 27, Basel

#### Galerie Mäder

Maria Zraggen  
Claragraben 45, Basel

#### Galerie Parzelle 403

Desert Colours  
Unterer Heuberg 21, Basel

#### Graf & Schelble Galerie

Nicoletta Stalder  
Spalenvorstadt 14, Basel

#### Historisches Museum Basel:

Haus zum Kirschgarten  
Scheich Ibrahims Traum  
Elisabethenstr. 27/29, Basel

#### John Schmid Galerie

Michael Vessa  
St. Alban-Anlage 67, Basel

#### Kunstforum Baloise

Stephen Waddell  
Aeschengraben 21, Basel

#### Kunsthalle Basel

Adriana Lara / Pamela  
Rosenkranz / Vanessa Safavi  
Steinenberg 7, Basel

## Wochenstopp Saschienne

Der Techno-Veteran Sascha Funke schafft mit seiner Frau Julienne Dessagne Club-Hits für Frischverliebte. *Von Tara Hill*

**Eine klassische Liebesgeschichte:** «Als die ersten Noten unserer Musik ertönten, haben wir unsere Reise ins Unbekannte angetreten, völlig ausser Acht lassend, dass wir irgendwann einmal unseren Wolken-Zweisitzer mit der Welt da draussen teilen müssen», teilen Sascha Funke und Julienne Dessagne mit und klingen dabei wie zwei verknallte Teenager. Doch hinter den Namen steckt nicht bloss ein Liebespaar – sondern mit Sascha Funke auch einer der grossen Techno-Veteranen Deutschlands, gefeierter Held der Zwischentöne im oft brachialen Business. Und seine Ehefrau, die Multiinstrumentalistin, Sängerin, Tänzerin und langjährige «Soma»-Labelverantwortliche Julienne Dessagne ist ebenfalls alles andere als ein unbeschriebenes Blatt.

Trotzdem ist seit einem Jahr für die beiden alles anders: seit nämlich im Flitterurlaub in Frankreich, wo sie spontan mit Haushaltsgegenständen zu musizieren begannen, «Saschienne» entstand. Ein Duo, dessen Name bereits darauf hinweist, dass da zwei zu einem zusammenwachsen und die Summe hier weit mehr als die Teile ergibt. Mehr noch: Saschiennes Debüt «Unknown» konstruiert eine perfekte Balance zwischen Intimität und Club, steigert sich von kurzen, zarten Akkord-Skizzen zu epischen Breakdowns und schafft damit das seltene Kunststück, auf dem Dancefloor genauso zu funktionieren wie in der heimischen Stube.

Sascha Funke kennt sich bestens mit grossen Emotionen aus, machte er sich doch bereits 1999 mit «Campus», seinem Einstand beim Kölner Kultlabel Kompakt,

einen Namen. Spätestens mit der Hymne «Mango» schuf er auf dem «Berlin Calling»-Soundtrack den legendären Gegenpol zu Paul Kalkbrenners Haudrauftechno.

Jetzt, wo der melancholische Maestro an diese Meisterwerke anknüpft, kehrt der verlorene Sohn auch ganz passend in den Schoss seines ersten Labels zurück: «Abgesehen davon, dass er der womöglich einzige Fan des 1. FC Kölns in ganz Berlin ist, zeigt sich Sascha seit den frühen Tagen von Kompakt als liebenswürdiger Freund, grossartiger Party-Kumpel, DJ, Produzent und Remixer», sagt Labelchef Michael Mayer, «wir freuen uns riesig über seine Rückkehr mit seinem neuen, romantischem Techno-Projekt Saschienne».

Nach 13 Jahren als Techno-Produzent hat Funke dank Julienne offenbar die Freude am experimentellen Musizieren wiederentdeckt: «Sie hat mir eine Tür geöffnet, die ich nie gesehen habe, und hinter der sich die Begeisterung und die Freiheit verbergen, die es mir erlauben, in völlig neue Richtungen zu gehen.»

«This unknown keeps us together, brings us closer», lautet das passende Statement des Titeltracks zu Beginn des Albums, das einen seltenen Einblick in die fragilen Bande einer jungen, aber grossen Liebe ermöglicht – so dass man unweigerlich gespannt ist, wie sich diese Gefühle auf eine Bühne transformieren lassen. Zu hören ist das Resultat des Experiments am Freitag im Basler «Hinterhof».

📍 [tageswoche.ch/+bapdk](http://tageswoche.ch/+bapdk)

**Hinterhof**, Basel. Münchensteinerstr. 81.  
Freitag, 5. Oktober, 23 Uhr. [www.hinterhof.ch](http://www.hinterhof.ch)



Die grosse Liebe, neu vertont: Sascha Funke und Julienne Dessagne alias «Saschienne». Foto: zVg

Anzeige

### J1 Joker oder Trumpf



Claude Wyler 1967 (CVP/Grossbasel Ost)

Steht in:

**Verkehrs- und Planungsfragen**  
- Architekt, dipl. Ing. Raumplaner  
- Präsident Planungsgruppe Gundeli  
- Präsident Verkehrskommission NQV

**Bildungsfragen**

- Klassenlehrer SLA  
- Leiter Fachstelle Schule-Beruf  
- ehem. Schulinspektor, Schulhausleiter

**Gesellschaftsfragen**

- Stadtvorstand NQV BS  
- Vize-Präsident NQV Gundeldingen  
- Zunft zu Safran

**Umweltfragen**

- Vorstand WWF  
- Vorstand Pro Velo  
- Umwelterziehung

#### Kunstmuseum Basel

Animalia / Arte Povera.  
Der grosse Aufbruch /  
Panoramen – Vermessene Welten  
St. Alban-Graben 16, Basel

#### Laleh June Galerie

Lori Hersberger  
Picassoplatz 4, Basel

#### Museum Tinguely

Tatlin. Neue Kunst für eine neue Welt  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

#### Museum der Kulturen

Pilgern / Schimmernde  
Alltagskleider –  
Indigo, Glanz & Falten  
Münsterplatz 20, Basel

#### Nicolas Krupp Contemporary Art

Joanne Greenbaum  
Rosentalstr. 28, Basel

#### Quartiertreffpunkt LoLa

Kindheit und Jugend im Wandel  
Lothringerstrasse 63, Basel

#### SAM – Schweizerisches

Architekturmuseum  
City Inc. – Bata's Corporate Towns  
Steinenberg 7, Basel

#### Schwarzwaldallee

Daniel Karrer  
Schwarzwaldallee 305, Basel

#### Spielzeug Welten Museum

Taufe und vieles mehr  
Steinenvorstadt 1, Basel

#### Stampa

Valentina Stieger  
Spalenberg 2, Basel

#### Tony Wuethrich Galerie

Scapes Two  
Vogesenstr. 29, Basel

#### Von Bartha Collection

Gerhard von Graevenitz  
Schertlingasse 16, Basel

#### Von Bartha Garage

Christian Andersson  
Kannenfeldplatz 6, Basel

#### dock: aktuelle Kunst aus Basel

Akshay Raj Singh Rathore, New  
Delhi & David Gagnon, Montréal  
Klybeckstrasse 29, Basel

#### mitart

Think Tank Tonky  
Reichensteinerstr. 29, Basel

#### Forum Würth Arlesheim

Liebe auf den ersten Blick.  
Sammlung Würth  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

# FREITAG 5.10.2012

**Kunsthalle Palazzo**  
6 > (3+3)  
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

**Museum.BL**  
3, 2, 1... Start! Einmal Weltall und zurück / Bschiss! Wie wir einander auf den Leim gehen  
Zeughausplatz 28, Liestal

**Psychiatrie Baselland**  
Sinnvoll  
Bienenalstr. 7, Liestal

**Museum am Burghof**  
Zu Tisch im Elsass, in Baden und der Schweiz  
Basler Strasse 143, Lössrach

**Cabaret Voltaire**  
Claude Lévêque  
Spiegelgasse 1, Zürich

**Haus Konstruktiv**  
Zürich Art Prize 2012  
Selnaustr. 25, Zürich

**Kunsthau Zürich**  
Aristide Maillol / Das Neue Kunsthau / Giacometti. Die Donationen / Paul Gauguin  
Heimplatz 1, Zürich

**Landesmuseum Zürich**  
Kapital. Kaufleute in Venedig und Amsterdam / Postmodernism. Style and Subversion 1970-1990  
Museumsstr. 2, Zürich

**Migros-Museum für Gegenwartskunst**  
Ragnar Kjartansson  
Albisriederstr. 199A, Zürich

Anzeige

**KUPPEL 2012 KONZERTPROGRAMM**  
KUPPEL, BINNINGERSTRASSE 14, 4051 BASEL, 061 564 66 38  
WWW.KUPPEL.CH

**DO 18.10. STILLER HAS (BE)**  
**FR 19.10. MY HEART BELONGS TO CECILIA WINTER (ZH)**  
**SO 20.10. FIREWATER (USA) BY KUPPEL + KASERNE BASEL**  
**SA 03.11. FAMARA (BS). DJS COMOUSTACHE & ROOTSPROVISIONAH**

VORVERKAUF BEI:

**Oscar & the Wolf**  
Pop  
Parterre, Klybeckstrasse 1b, Basel. 21 Uhr

**The Magical Mystery Song Tour**  
Pop  
Eine Hommage an die Beatles mit Songs aus dem Jahr 1967. Keyboard und Gesang: Charles Dups  
Humor Labor Pello,  
Fatiostrasse 22, Basel. 20.15 Uhr

**PARTY**  
**25 Up**  
Charts, Disco  
DJs LukJlite, Urs Diethelm  
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

**Balkanekspres**  
Balkan Beats  
DJs Alain Ford, Bob Rock  
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

**Before**  
House, R&B  
The Venue, Steinenvorstadt 58, Basel. 22 Uhr

**DJ Gent & Stiebeltron Inc.**  
Acqua-Lounge, Binningerstr. 14, Basel. 19 Uhr

**Disco vs Salsa**  
DJ Carlos Rivera  
Bar Rouge, Messeplatz 10, Basel. 22 Uhr

**End-of-Season-Party**  
Live: Bikini Girls  
DJ Johnny Bravo  
Tiki-Bar, Klybeckstrasse 241, Basel. 21 Uhr

**Freitag ist Frautag**  
Charts, Hip-Hop, Mash Up  
Excellent Clubbing Lounge,  
Binningerstr. 7, Basel. 23 Uhr

**Friday Is Fame Day**  
80s, Charts, Latin, Partytunes  
DJ Branco  
Fame, Clarastr. 2, Basel. 22 Uhr

**Ilario Alicante (Cocoon, Italy)**  
House, Minimal, Techno  
DJs Ilario Alicante, Deepwave, Spiess N'Schiffer, Bonny & DJ Alex Fällner, Valentijn Jahn, Tizian Hösch  
Das Schiff, Westquaistr. 19, Basel. 23 Uhr

**Lloyd Banks Live on Stage**  
Urban  
Obsession Club, Clarastrasse 45, Basel. 22 Uhr

**One Night with Marcos Del Sol**  
Gin Tonic Soundsystems  
Borderline, Hagenastr. 29, Basel. 23 Uhr

**Oriental-Night & Live Show**  
DJ Mojo  
Allegra, Aeschengraben 31, Basel. 22 Uhr

**Progressive Vibes**  
Progressive  
DJs Phaxe, Nonius, Marcosis, Beat Herren (Bali), Waldfrequenz  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**Rumba Boxx**  
DJs: Jallmann & Rootsprovisionah  
Sääli zum goldenen Fass,  
Hammerstr. 108, Basel. 22 Uhr

**Saschienne - Live (Kompakt - Berlin)**  
House, Techno  
DJs Alex Anderscht, Sakul Ysum  
Stil, Rebam Maber, Miss Peel, Gloria Bulsara, Mario Robles, Saschienne  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81, Basel. 23 Uhr

**I Love Friday**  
80s, 90s, Mash Up, Partytunes  
DJs Intrafic, Fazer, Caipi, Fix, MC X-Large  
Sprisse Club, Netzibodenstr. 23, Pratteln. 21 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Andrea Pozza Trio**  
The Bird's Eye Jazz Club, Kohlenberg 20, Basel. 20.30 & 21.45 Uhr

**Orgelspiel zum Feierabend**  
Johannes Strobl, Muri. Werke von W. Ebner, J. J. Froberger, J. K. Kerll, Kaiser Leopold I., G. Muffat  
Leonhardskirche,  
Leonhardskirchplatz, Basel. 18.15 Uhr

Anzeige

**Samstag, 6. Oktober, 22.00**  
**GAME BOYS**  
Zombie Disco Squad & Suddenly Neighbours, Musik: Techno/House  
Kuppel, Basel

WWW.GAYBASEL.CH - LESBISCH/SCHWULE KULTUR IN BASEL

**COMEDY**

**Cavewoman**  
«Anikó Donath». Praktische Tipps zur Haltung und Pflege eines beziehungsstauglichen Partners ...  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

**Roggenmoser & Friends**  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

**DIVERSES**

**Circus Nock**  
Tournée 2012  
Rosentalanlage, Basel. 15 Uhr

**Filmbend Freitag**  
Fidelio (Filmfassung von Ludwig van Beethovens einziger Oper, in 2 Akten, Wiener Symphoniker)  
Internetcafé Planet13,  
Klybeckstr. 60, Basel. 20.30 Uhr

**Pfeiffrosche**  
Abendführungen  
Botanischer Garten der Universität Basel, Schönbeinstr. 6, Basel. 20 Uhr

**Weindegustation - DIVO**  
Unternehmen Mitte,  
Gerbergasse 30, Basel. 16 Uhr

**Wir bauen eine Kartonstadt**  
Ferienprogramm für Gross und Klein, Bauen und spielen  
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46, Basel. 14 Uhr

**Als die Autos Laufen lernten ...**  
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72, Muttens. 10 Uhr

# SAMSTAG 6.10.2012

## AUSSTELLUNGEN

**Aernschd Born**  
FotoCartoons  
Freiburgerstr. 80, Basel

**Balzer Art Projects**  
Erin Parish  
Riehenstr. 14, Basel

**Barfüsserkirche**  
Schuldig - Verbrechen. Strafen. Menschen.  
Barfüsserplatz, Basel

**Cargo Kultur Bar**  
Sven Voelker  
St. Johanns-Rheinweg 46, Basel

**Cartoonmuseum Basel**  
Daniel Bosshart / Winsor McCay  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

**FAKT - Kunst und Musik**  
Dream  
Viaduktstrasse 10, Basel

Anzeige

**Peter Fierz - die Region ist unser Marktplatz.**

www.cvp-bs.ch  
Grossratswahlen 26. Oktober 2012  
LISTE 7 Grossbasel-West CVP

**Haus für elektronische Künste Basel**  
Sensing Place  
Oslostr. 10, Münchenstein

**Schützen Kulturkeller**  
Jrène Coulaixides  
Bahnhofstr. 19, Rheinfelden

**Fondation Beyeler**  
Edgar Degas  
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze & Kettner & Triebold**  
Paolo Serra  
Wettsteinstr. 4, Riehen

**Vitra Design Museum**  
Erwin Wurm  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**Aargauer Kunsthau**  
La jeunesse est un art  
Aargauerplatz, Aarau

**Käfigturm - Ein Polit-Forum des Bundes**  
Swiss Press Photo 12  
Marktgasse 67, Bern

**Museum für Kommunikation**  
Thorberg. Hinter Gittern.  
Helvetiastr. 16, Bern

**Kunstmuseum Luzern**  
Martin Moser (ca.1500-1568) / Nouvelles boîtes! / Paul Thek  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

## THEATER

**Doktor Paracelsus**  
Treffpunkt: Leonardstr.1 (Wohnhaus von Paracelsus),  
Leonhardstr. 1, Basel. 19 Uhr

**Ein Oscar für Emily**  
Förnbacher Theater,  
Schwarzwaldallee 200, Basel. 20 Uhr

**Ein Traumspiel**  
Theater Basel, Theaterstr. 7, Basel. 20 Uhr

**Militär/Kultur/Spionage**  
Ein Theaterprojekt quer durch Räume und Zeiten des Kasernenareals - von Tim Zulauf, KMUProduktionen  
Kaserne, Klybeckstr. 1b, Basel. 20 Uhr

**Spieltrieb**  
Engelhof, Nadelberg 4, Basel. 20 Uhr

**Die Konferenz der Vögel**  
Burghof, Herrenstr. 5, Lössrach. 20 Uhr

## POP/ROCK

**DJ Premier & Bumpy Knuckles**  
Urban Kaserne, Klybeckstr. 1b, Basel. 22 Uhr

**Korekyojinn, Yanik Miro Septet**  
Metal  
Restaurant Hirschenneck,  
Lindenberg 23, Basel. 22.30 Uhr

Anzeige

**Dieses Wochenende in der Kaserne Basel:**  
**«MILITÄR/KULTUR/SPIONAGE»**  
TIM ZULAUF / THEATER / FR 5.10. / 20 UHR

**DJ PREMIER & BUMPY NUCKLES (US)**  
AFTERSHOW: DJ TRAY & DJ PHILISTER  
RAP, HIPHOP / FR 5.10. / DOORS: 22 UHR

www.kaserne-basel.ch

MUSIK / TANZ / THEATER  
**KASERNE**

**Graf & Schelble Galerie**

Nicoletta Stalder  
Spalenvorstadt 14, Basel

**Hebel\_121**

Guillaume Bouley  
Hebelstrasse 121, Basel

**Historisches Museum Basel:**

**Haus zum Kirschgarten**  
Scheich Ibrahims Traum  
Elisabethenstr. 27/29, Basel

**John Schmid Galerie**

Michael Vessa  
St. Alban-Anlage 67, Basel

**Kunsthalle Basel**

Adriana Lara / Pamela  
Rosenkranz / Vanessa Safavi  
Steinberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**

Animalia / Arte Povera.  
Der grosse Aufbruch /  
Panoramen - Vermessene Welten  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Laleh June Galerie**

Lori Hersberger  
Picassoplatz 4, Basel

**Museum Kleines Klingental**

Die Kaserne in Basel.  
Der Bau und seine Geschichte.  
Unterer Rheinweg 26, Basel

**Museum Tinguely**

Tatlin. Neue Kunst für eine neue Welt  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Museum der Kulturen**

Pilgern / Schimmernde  
Alltagskleider -  
Indigo, Glanz & Falten  
Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**

Robert Gober  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**Nicolas Krupp Contemporary Art**

Joanne Greenbaum  
Rosentalstr. 28, Basel

**SAM - Schweizerisches**

**Architekturmuseum**  
City Inc. - Bata's Corporate Towns  
Steinberg 7, Basel

**Spielzeug Welten Museum**

Taife und vieles mehr  
Spalenvorstadt 1, Basel

**Stampa**

Valentina Stieger  
Spalenvorstadt 2, Basel

**Tony Wuethrich Galerie**

Scapes Two  
Vogesenstr. 29, Basel

**Von Bartha Collection**

Gerhard von Graevenitz  
Schertlinggasse 16, Basel

**Von Bartha Garage**

Christian Andersson  
Kannenfeldplatz 6, Basel

**mitart**

Think Tank Tonky  
Reichensteinerstr. 29, Basel

**Forum Würth Arlesheim**

Liebe auf den ersten Blick.  
Sammlung Würth  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

**Kunsthalle Palazzo**

6 > (3+3)  
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

**Museum.BL**

3, 2, 1 ... Start! Einmal Weltall  
und zurück / Bschiss! Wie wir  
einander auf den Leim gehen  
Zeughausplatz 28, Liestal

# Lichtspiele Letzter Liebesakkord

Wer nach «Amour» nicht gleich aufspringt, muss kein  
Sitzenbleiber sein. *Von Hansjörg Betschart*



Was bleibt im Angesicht des Todes von Georges' Liebe zu Anne (Emmanuelle Riva)? Foto: zVg

«Amour» fällt mit der Tür ins Haus. Mit Gewalt verschafft die Feuerwehr sich Zutritt. Hinter der nächsten Tür liegt eine Tote, im fahlen Blumenbett. Der Tod scheint für die Eindringlinge kein Alltagsgeschäft. Das ist ein Prolog, der bereits den ganzen Film umreisst. Die ersten Einstellungen des Films dauern, wie alle anderen bei Michael Haneke, gerade lang genug, um uns zu erlauben, die Einstellung des Autors zu seiner Geschichte zu lesen.

In gelassenem Schnitttakt folgt die Vorbereitung eines Konzertbesuchs: Im Zuschauerraum eines Theaters sitzt uns ein Publikum gegenüber, das, erst aufgeräumt, dann gespannt, dann gebannt, uns so lang entgegenschaut, wie wir ihm alle auch entgegenschauen, bis es fast magisch verklärt verstummt – im ersten Klavier-Akkord, der auch ein Schlussakkord sein könnte.

Der Österreicher Michael Haneke untersucht in jedem seiner Filme auch das Wesen der Gewalt, seziert sie jedoch immer auf der Suche nach ihrem Gehalt. Er erweist sich auch mit «Amour» erneut als ihr Meister. Hier ist es die Liebe, die zur Gewalt reift und im Liebesakt endet, der ein Gewaltakt ist. Unendlich poetisch ist

die Einstellung, die ihm folgt: Der alte Mann schneidet den Blumen die Köpfe ab, Kopf um Kopf. Da wissen wir bereits, dass er sie übers Totenbett streuen wird.

Haneke setzt mit jedem Film Grenzsteine. Mit jedem Film überrascht er uns, was umso mehr überrascht, als wir dies bereits erwarten: Wie schafft er es? Still, höchst wachsam folgt er seinen Schauspielern, schreibt für Trintignant ein Drehbuch, der bei Bertolucci, Truffaut, Kieslowski das Autorenkino geprägt und sich dann vom Film verabschiedet hat, verheiratet ihn mit Emmanuelle Riva, die in «Hiroshima, mon amour» Kinogeschichte schrieb, und er bleibt Isabelle Huppert treu: Sie spielt die Tochter des alten Liebespaars.

Bei aller unaufgeregten Reduktion auf Wesentliche ist «Amour» nicht nur ein leicht zugänglicher französischer Liebesfilm. Er fordert uns auch heraus: Meisterwerke brauchen Meisterzuschauer. Lassen Sie sich von «Amour» dazu machen.

► [tageswoche.ch/+bapdl](http://tageswoche.ch/+bapdl)

Hansjörg Betscharts «Lichtspiele» gibt es auch als Blog auf [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)

Anzeige

**LISTE 10**  
Grossratswahlen  
Wahlkreis Kleinbasel

**Karl Linder**  
IN DEN GROSSEN RAT

Wir reduzieren Quartierverkehr  
UND Steuern für den Mittelstand.

[www.karlinder.ch](http://www.karlinder.ch) **grünliberale**

**Psychiatrie Baselland**

Sinnvoll  
Bientalstr. 7, Liestal

**Museum am Burghof**

Zu Tisch im Elsass,  
in Baden und der Schweiz  
Basler Strasse 143, Lössrath

**Haus für elektronische**

**Künste Basel**  
Sensing Place  
Oslostr. 10, Münchenstein

**Schützen Kulturkeller**

Jrène Couaxides  
Bahnhofstr. 19, Rheinfelden

**Fondation Beyeler**

Edgar Degas  
Baselstr. 101, Riehen

**Galerie Henze &**

**Ketterer & Triebold**  
Paolo Serra  
Wettsteinstr. 4, Riehen

**Vitra Design Museum**

Erwin Wurm  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**Aargauer Kunsthaus**

La jeunesse est un art  
Aargauerplatz, Aarau

**Käfigturm - Ein Polit-**

**Forum des Bundes**  
Swiss Press Photo 12  
Marktgasse 67, Bern

**Museum für Kommunikation**

Thorberg. Hinter Gittern.  
Helvetiastr. 16, Bern

**Zentrum Paul Klee**

Meister Klee! Lehrer am Bauhaus  
/ Sigmar Polke und Paul Klee  
Monument im Fruchtländ 3, Bern

**Kunstmuseum Luzern**

Martin Moser (ca.1500-1568) /  
Nouvelles boîtes! / Paul Thék  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

Anzeigen

**IHR GOURMET-  
RESTAURANT**  
- für ein Tête-à-tête  
[www.sonne-bottmingen.ch](http://www.sonne-bottmingen.ch)

**piratenpartei**  
beider Basel

**Liste 2**

Freies WLAN für  
mehr Demokratie!



**Beyond with Audiojack & Detroit Swindle**  
House, Techno  
DJs Audiojack, Detroit Swindle,  
Borrowed Identity, Liebkind,  
Berczelly, Mario Robles  
Nordstern, Voltastr. 30, Basel. 23 Uhr

**Fashionista Model Contest**  
Urban  
Obsession Club, Clarastrasse 45,  
Basel. 22 Uhr

**Für dich freier Eintritt**  
Charts, House, Mash Up, R&B  
EXcellent Clubbing Lounge,  
Binningerstr. 7, Basel. 21 Uhr

**Gameboys**  
Disco  
DJs Zombie Disco Squad, Suddenly  
Neighbours, Aaawesome Colors  
Kuppel, Binningerstr. 14, Basel. 22 Uhr

**Haute Glamour - Show Some Class!**  
Crunk, Dirty South, Funk  
DJs Skilly, Steve Supreme, Twist  
Bar Rouge, Messeplatz 10,  
Basel. 22 Uhr

**Italian Techno Ladies Night**  
Detroit, Minimal, Progressive  
DJs Piatto, Min And Mal, Paul  
Dakboog, Miss Torn, TiefenRausch,  
Don Dario, Philm-x, Sevenstyler,  
Beluga, Breaco, Unikat -Team,  
Tanzsubstanz, Neptune, Doryan Hell  
Borderline, Hagenastr. 29,  
Basel. 23 Uhr

**Latino Night DJ Flow**  
Hip-Hop, Latin, Merengue  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

**Legowelt - Live (Clone, Bunker - NI)**  
House  
DJs Legowelt Pres. Nacho Patrol,  
Garoon, Morard, Ed Luis, Dominic.s  
Hinterhof, Münchensteinerstr. 81,  
Basel. 23 Uhr

**Midnight Star**  
Dance, Urban  
DJs D.Haze The Blaze, Rick  
Boogaloo  
SUD, Burgweg 7, Basel. 22 Uhr

**Night Rider's Party Vol. 10**  
Partytunes  
Parterre, Klybeckstrasse 1b,  
Basel. 22 Uhr

**Salsa Latino Party mit Verlosung**  
DJ Alfredo  
Allegra, Aeschengraben 31,  
Basel. 22 Uhr

**Saturday Night Tunes**  
House, R&B  
The Venue, Steinenvorstadt 58,  
Basel. 22 Uhr

**Twenty Plus**  
Partytunes  
Sommercasino, Münchensteinerstr. 1,  
Basel. 23 Uhr

**Party Total**  
80s, 90s, Mash Up, Partytunes  
DJs Caipei, Fix, Intrafic, Fazer,  
MC X-Large  
Sprisse Club, Netzibodenstr. 23,  
Pratteln. 21 Uhr

**JAZZ/KLASSIK**

**Andrea Pozza Trio**  
The Bird's Eye Jazz Club,  
Kohlenberg 20, Basel. 20.30 Uhr

**Cello in Progress**  
Konstantin Manaev & Gunta Abele  
Stadtcasino, Steinenberg 14,  
Basel. 19.30 Uhr

# Leibspeise Ein Herbstgedicht

Diesmal stellen euch die Montagsplausch-Köche Gabriel Tenger und Benjamin Leuzinger ein herbstliches Rezept vor.

**Der Sommer verabschiedet sich** und dies macht sich auch in der Küche bemerkbar. Bald ist es wieder Zeit für die deftigen Gerichte. Und wir freuen uns schon sehr darauf. So ganz vorüber ist der Herbst zwar noch nicht, und für die wirklich schweren Speisen ist es noch etwas zu früh. Letzten Montag liessen wir es uns trotzdem nicht nehmen, mal wieder etwas zu schmoren. Unser heutiges Rezept ist der ideale Einstieg in die bevorstehende winterliche Küche. Es ist einfach in der Zubereitung und gelingt garantiert!

**Kalbsragout an Zitronensauce:**  
700 g Kalbsragout mit Salz und Pfeffer würzen und heiss anbraten. Dann mit etwas Mehl bestäuben, herausnehmen

und beiseitestellen. Zwei Karotten und eine kleine Stange Lauch in feine Streifen schneiden, im selben Topf kurz andämpfen und ebenfalls herausnehmen. Den Bratensatz mit ca. 1 dl Bouillon und 1,5 dl Weisswein ablöschen. Dann das Fleisch, 2,5 dl Sauerrahm sowie die Schale einer halben unbehandelten Zitrone und deren Saft begeben. Eine Stunde lang auf kleiner Stufe halb zugedeckt schmoren. Lauch und Karotten begeben und weitere 15 Minuten köcheln lassen. Mit Tagliatelle serviert – ein Gedicht.

Nachkochen und eigene Meinung posten:  
✉ [tageswoche.ch/+baoaq](mailto:tageswoche.ch/+baoaq)

Gabriel Tengers und Benjamin Leuzingers «Montagsplausch» finden Sie unter [blogs.tageswoche.ch](http://blogs.tageswoche.ch)



Gelingt immer und schmeckt herrlich. Foto: Gabriel Tenger

Anzeigen

**THEATER BASEL**  
— [www.theater-basel.ch](http://www.theater-basel.ch) —

Anzeige

**LISTE 10**  
Grossratswahlen  
Wahlkreis Grossbasel Ost

**Dorothee Widmer**  
IN DEN GROSSEN RAT

**Wir verlangen Leistung bei Solarenergie UND Bildung.**

[www.dorothee-widmer.ch](http://www.dorothee-widmer.ch) **grünliberale**

**Freyfax' Orkestar**  
Mehrspur Nacht  
Musikkclub Mehrspur,  
Waldmannstr. 12, Zürich. 21 Uhr

**COMEDY**

**Cawewoman**  
«Anikó Donath». Praktische Tipps zur Haltung und Pflege eines beziehungsstauglichen Partners ...  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

**Roggenmoser & Friends**  
Theater Fauteuil, Spalenberg 12, Basel. 20 Uhr

**Türkischer Comedy Club**  
Ugur Dündar, Ferhan Sensoy, Levent Kirca, Irem Sak, Müjdat Gezen, Alper Kul  
Stadtcasino, Steinenberg 14, Basel. 20 Uhr

**VORTRAG/LESUNG**

**11. September, Nahostkonflikt & Finanzkrise als Schritte zu einer neuen Weltordnung**  
Redner: José Garcia Morales (Historiker)  
Scala Basel, Freie Str. 89, Basel. 10 Uhr

**DIVERSES**

**Basilea. Die weiblichen Seiten von Basel.**  
Frauenstadtrundgänge.  
Nicht nur für Frauen!  
Treffpunkt: Pfalzterrasse, Basel. 14 Uhr

**Circus Nock**  
Tournée 2012  
Rosentalanlage, Basel. 15 Uhr

**André Weissen** bisher ...  
**aktiv für Gesundheit, Behinderte, Senioren und Sport.**

[www.cvp-bs.ch](http://www.cvp-bs.ch)

Grossratswahlen 28. Oktober 2012

**LISTE 7** Grossbasel-West **CVP**

## SAMSTAG 6.10.2012

**Ein Rundgang durch Kleinbasels Wahrzeichen am Rhein mit Thomas Lutz**  
Einblicke in die Kaserne: Architektur und Geschichte  
Museum Kleines Klingental,  
Unterer Rheinweg 26, Basel. 16 Uhr

**Pfeiffrösche**  
Abendführungen  
Botanischer Garten der Universität  
Basel, Schönbeinstr. 6, Basel. 20 Uhr

**Wir bauen eine Kartonstadt**  
Ferienprogramm für Gross und Klein,  
Bauen und spielen  
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,  
Basel. 14 Uhr

**Als die Autos Laufen lernten ...**  
Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,  
Muttenz. 10 Uhr

**Pop-Jewels - Schmuck aus einfachen Materialien**  
Sonderworkshop  
Vitru Design Museum, Charles-  
Eames-Str. 1, Weil a. Rhein. 10.30 Uhr

## SONNTAG 7.10.2012

### AUSSTELLUNGEN

**Aernschd Born**  
FotoCartoons  
Freiburgerstr. 80, Basel

**Anatomisches Museum der Universität Basel**  
Unerwünschte Gäste  
Pestalozzistr. 20, Basel

**Barfüsserkirche**  
Schuldig - Verbrechen.  
Strafen. Menschen.  
Barfüsserplatz, Basel

**Cargo Kultur Bar**  
Sven Voelker  
St. Johanns-Rheinweg 46, Basel

**Cartoonmuseum Basel**  
Daniel Bosshart / Winsor McCay  
St. Alban-Vorstadt 28, Basel

Anzeige

**Ein Wurf, dieser Würfel.**

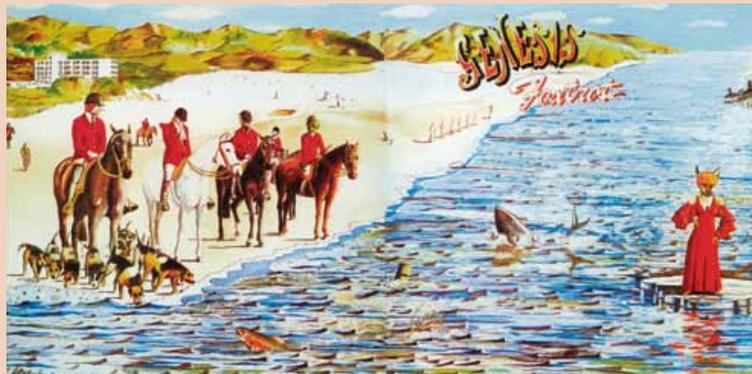


**wohnbedarf**

Wohnladen:  
Brunngässlein 8  
4010 Basel  
Büromöbel- und  
Objektabteilung:  
Aeschenvorstadt 52  
4010 Basel  
T 061 295 90 90  
wohnbedarf.com

# Kultwerk #48 Foxtrot

Vor 40 Jahren veröffentlichten Genesis ein Album, das als Meisterwerk des Kunstrocks gilt. Zu Recht. *Von Marc Krebs*



Ein Album aus der Blütezeit der Schallplatten-Klappcover: «Foxtrot» von Genesis (1972).

**Genesis? War das nicht** diese Band um den lustigen kleinen Briten, der «I Can't Dance» sang und Grimassen schnitt? Ja, klar, liebe Generation MTV, auch das war Genesis. Doch gehört diese Episode aus dem Jahr 1991 bereits zum zweiten Buch ihrer Schöpfungsgeschichte. Denn zu Beginn führte sie ein Erzengel an die Spitze der Rockmusik: Peter Gabriel.

Dieser war 17, als er 1967 mit Freunden, die denselben Elite-Campus in der Grafschaft Sussex besuchten, eine Schülerband ins Leben rief. Drei Jahre später stiess Phil Collins hinzu: Als Schlagzeuger nahm er zunächst in der zweiten Reihe Platz. Eine gute Wahl, verstand Collins es doch hervorragend, die virtuos aufspielende Band mitzureissen und dennoch songdienlich zu begleiten. So riss er mit seinem Einstieg bei Genesis zuerst seine neuen Mitmusiker, dann die Konzertbesucher vom Hocker – und wirbelte gemeinsam mit Mike Rutherford (Bass), Tony Banks (Keyboards), Steve Hackett (Gitarren) und Peter Gabriel (Gesang und Flöten) als Geburtshelfer einer Musikrichtung, die man mit dem Etikett Art Rock oder Progressive Rock versah.

1972, Genesis hatten bereits drei wenig erfolgreiche Alben veröffentlicht und sich ansatzweise von klassischen Rock-, Folk- und Bluesstrukturen verabschiedet, ignorierten sie noch entschiedener das gängige Popformat, um ihr Faible für grenzüberschreitende Collagen auszuleben und ein Spektrum von Jazz bis Klassik auszuloten, ohne dabei in Beliebigkeit abzudriften.

«Foxtrot» hiess das Album, das am 6. Oktober erschien. Ein Meisterwerk, vom Anfang bis zum Ende. Hier treffen grosse, sehnsuchtsvolle Melodien («Time Table») auf surreale Szenarien und sarkastische Sozialkritik («Get 'Em Out By Friday»). Im Eröffnungsstück «Watcher Of The Skies»

blasen uns magistrale Mellotronklänge ins Gesicht und verdrehen uns rhythmische Spielereien den Kopf. Furiose Instrumentaltapassagen kombinieren Genesis mit eindringlichen Gesängen. Fantastisch.

Herausragend ist dieses Album heute noch, weil es zugleich den Geist herausfordert, Gefühle bedient und die Seele berührt. Wers nicht glaubt, geniesse das 23-minütige Abschlussstück «Supper's Ready» – ein musikalisches Festmahl, bei dem jeder Taktart-Wechsel, jede harmonische Biegung im Fluss ist, Sinn macht und Sinnlichkeit versprüht. Wenige Progrock-Platten sind voller Wärme, Mystik und Mathematik, ohne verkopft zu wirken. Das gleichzeitig veröffentlichte «Close To The Edge» von Yes etwa ist hörbar schlecht gealtert. «Foxtrot» hingegen macht die Glückshormone heute noch tanzen. Und das im 9/8-Takt. Herrlich abgedreht.

► [tageswoche.ch/+bapdm](http://tageswoche.ch/+bapdm)

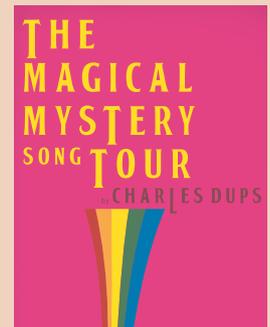
In dieser Rubrik stellen wir jeweils ein Kultwerk vor, das in keiner Sammlung fehlen sollte.

### Peter Gabriels Theatralik

Das Album «Foxtrot» steht auch für den Wandel einer Band, die von der Komposition ausging und diese mit theatralischen Elementen auf die Bühne brachte. So schaute und hörte die Presse genauer hin, als Peter Gabriel 1972 auf einmal listig als Sonnenblume über die Bühne hüpfte oder sich einen Fuchskopf über den Kopf stülpte. Die Theatralik machte die Band weltberühmt und liess ihre Konzertsätze über Nacht in die Höhe schnellen: von 60 auf 600 Pfund.



Anzeige



Freitag, 5. Oktober 2012 Türöffnung  
19.30, Konzert 20:15 Uhr,  
Charles Dups **Keyboard, Gesang**  
Ort **Humor Labor Pello**,  
Fatiostrasse 22, 4056 Basel  
[www.pello.ch](http://www.pello.ch)  
Eintritt **CHF 25.-** / Studenten **CHF 15.-**  
**Getränke, Buffet** und  
**Köstlichkeiten** aus der Küche  
**Humor Labor Pello**

**Kunsthalle Basel**  
Adriana Lara / Pamela  
Rosenkranz / Vanessa Safavi  
Steinenberg 7, Basel

**Kunstmuseum Basel**  
Animalia / Arte Povera.  
Der grosse Aufbruch /  
Panoramen – Vermessene Welten  
St. Alban-Graben 16, Basel

**Museum Kleines Klingental**  
Die Kaserne in Basel.  
Der Bau und seine Geschichte.  
Unterer Rheinweg 26, Basel

**Museum Tinguely**  
Tatlin. Neue Kunst für eine neue Welt  
Paul Sacher-Anlage 2, Basel

**Museum der Kulturen**  
Pilgern / Schimmernde  
Alltagskleider –  
Indigo, Glanz & Falten  
Münsterplatz 20, Basel

**Museum für Gegenwartskunst**  
Robert Gober  
St. Alban-Rheinweg 60, Basel

**SAM – Schweizerisches Architekturmuseum**  
City Inc. – Bata's Corporate Towns  
Steinenberg 7, Basel

**Spielzeug Welten Museum**  
Taufe und vieles mehr  
Steinenvorstadt 1, Basel

**Forum Würth Arlesheim**  
Liebe auf den ersten Blick.  
Sammlung Würth  
Dornwydenweg 11, Arlesheim

**Kunsthalle Palazzo**  
6 > (3+3)  
Bahnhofplatz/Poststrasse 2, Liestal

**Museum.BL**  
3, 2, 1 ... Start! Einmal Weltall  
und zurück / Bschiss! Wie wir  
einander auf den Leim gehen  
Zeughausplatz 28, Liestal

**Psychiatrie Baselland**  
Sinnvoll  
Biententalstr. 7, Liestal

**Museum am Burghof**  
Zu Tisch im Elsass, in Baden  
und der Schweiz  
Basler Strasse 143, Lörrach

**Haus für elektronische Künste Basel**  
Sensing Place  
Oslostr. 10, Münchenstein

**Schützen Kulturkeller**

Jrène Coulaixides  
Bahnhofstr. 19, Rheinfelden

**Fondation Beyeler**

Edgar Degas  
Baselstr. 101, Riehen

**Vitra Design Museum**

Erwin Wurm  
Charles-Eames-Str. 1, Weil am Rhein

**Aargauer Kunsthaus**

La jeunesse est un art  
Aargauerplatz, Aarau

**Museum für Kommunikation**

Thorberg, Hinter Gittern.  
Helvetiastr. 16, Bern

**Zentrum Paul Klee**

Meister Klee! Lehrer am Bauhaus  
/ Sigmar Polke und Paul Klee  
Monument im Fruchtländ 3, Bern

**Kunstmuseum Luzern**

Martin Moser (ca.1500-1568) /  
Nouvelles boîtes! / Paul Thek  
Europaplatz 1 (KKL Level K), Luzern

**Cabaret Voltaire**

Claude Lévêque  
Spiegelgasse 1, Zürich

**Kunsthau Zürich**

Aristide Maillol / Das Neue  
Kunsthau / Giacometti. Die  
Donationen / Paul Gauguin  
Heimplatz 1, Zürich

**Landesmuseum Zürich**

Kapital. Kaufleute in Venedig und  
Amsterdam / Postmodernism.  
Style and Subversion 1970-1990  
Museumsstr. 2, Zürich

**Migros-Museum für  
Gegenwartskunst**

Ragnar Kjartansson  
Albisriederstr. 199A, Zürich

**THEATER**

**DinnerKrimi**

Monika mordet mittags  
Café Spitz, Rheingasse 2,  
Basel. 17 Uhr

**Dr Haas und Dr Igel**

Theater Arlecchino,  
Amerbachstrasse 14,  
Basel. 14.30 Uhr

**POP/ROCK**

**We Invented Paris**

Pop  
Kulturhotel Guggenheim, Wasser-  
turmplatz 6-7, Liestal. 19.30 Uhr

**LISTE 10**

Grossratswahlen  
Wahlkreis Grossbasel Ost



**Hans-Rudolf Hecht  
IN DEN GROSSEN RAT**

**Wir reduzieren Quartierverkehr  
UND Steuern für den Mittelstand.**

www.bs.grunliberale.ch **grünliberale**

# Wochenendlich in Amsterdam

Museumsbesuch, Absacker und Katerspaziergang passen wunderbar in ein Holland-Weekend. *Von Andreas Schneitter*



Ein Auge aufs «Eye» werfen, den Kater im Vondelpark spazieren führen: Ahoi Amsterdam! Foto: zVG

**Mal nachschauen**, was ein Filmerlebnis sonst noch kann ausser einer platten Kinoleinwand und Kopfschmerzen dank 3D-Brillen?

Das Filminstitut Eye in Amsterdam, Zentrum für Vergangenheit, Gegenwart und – so wird sich zeigen – Zukunft der Filmkultur, zeigt in seiner neuen Installation «Expanded Cinema» mehrere Filme, die man zu begehnen hat: Anstatt sich auf einen Stuhl vor den Film zu setzen, wandelt der Besucher durch den Saal und verschiedenen Leinwänden entlang, auf denen die Szenen der Filme in unterschiedlichen, bis zu 360 Grad umfassenden Perspektiven gezeigt werden.

Das Schöne daran ist, dass die ausgewählten Filme nicht rein experimentell zu erfahren sind, sondern Storys erzählen und die Form mit den Geschichten korrespondiert: Geschichten von vielschichtigen Charakteren, deren Schichten nun aus verschiedenen Winkeln erschlossen werden können.

Man muss das «Eye» für die Üppigkeit, mit der es seine Projekte darstellt, lieben. Vor Kurzem zeigte es eine ausgedehnte Schau über das Werk des britischen Regisseurs Stanley Kubrick («A Clockwork Orange», «Full Metal Jacket») – und zwar nicht nur seine wegweisenden Filme, verteilt auf vier Kinosäle, sondern auch ihre Entstehungsgeschichte. Vom Drehbuch zum Storyboard, von den Castings bis zu alternativen Einzelszenen.

Kommt hinzu, dass das Institut, beeindruckend am Wasser gegenüber dem Hauptbahnhof gebaut, über ein Filmarchiv von fast 40 000 Titeln verfügt. Man kann dort also gut einen Nachmittag sausen lassen.

Sozusagen nebenan ist übrigens die NDSM-Werft, früher die grösste der Stadt, nun ein Kreativviertel. Wo früher Tanker ins Wasser glitten, finden heute Festivals

und Kunst im öffentlichen Raum statt, dazu gibts Ateliers, Bars, Kneipen und immer wieder eine Party direkt am Flussufer.

Weiter im Süden der Stadt hat ausserdem das Stedelijk Museum, das bis zu seiner temporären Schliessung vor acht Jahren als eines der bedeutendsten Museen für moderne Kunst Europas galt, vor wenigen Tagen nach einer langen und zähen Umbauphase Wiedereröffnung gefeiert.

Nach all der Kunst muss man absacken, und dafür mangelt es in Amsterdam kaum an Möglichkeiten. Neben all den Coffee-shops, Bierkneipen und Touristenbars empfehlen sich die auf liebevollen, schlechten Geschmack getrimmte Rock 'n' Roll-Kneipe Pacific Parc mit Livetrash von Sardinien oder aus dem transsilvanischen Wald die Bar De Nieuwe Anita mit Soul-DJs und Strickecke – und für die Tiefen der Nacht der Technoclub Trouw in einer ehemaligen Druckerei. Und am nächsten Tag ein Katerspaziergang im Vondelpark mit Kaffee und Kuchen.

► [tageswoche.ch/+bapdn](http://tageswoche.ch/+bapdn)

**Anschauen:** Institut für Filmkultur; [www.eyefilm.nl](http://www.eyefilm.nl)

**Anbeissen:** De Kas, Essen im Glashaus mit Sichtweite auf die Gemüsezucht; [www.restaurantekas.nl](http://www.restaurantekas.nl)

**Abfeiern:** Lange Nächte im Trouw Club; [www.trouwamsterdam.nl](http://www.trouwamsterdam.nl)

**Ausschlafen:** Seven Bridges Hotel, aufgemacht wie ein vornehmer Kaufmannshaus aus dem 18. Jahrhundert; [www.sevenbridgeshotel.nl](http://www.sevenbridgeshotel.nl)

Weitere Fotos und Adressen sowie eine übersichtliche Karte finden Sie online auf [tageswoche.ch](http://tageswoche.ch), indem Sie den grünen Webcode im Suchfeld eingeben.

Anzeige

MUSEUM DER KULTUREN BASEL

Ausstellung  
14.9.2012 –  
3.3.2013

**PILGERN**  
B O O M T

Museum der Kulturen Basel  
Münsterplatz 20, 4051 Basel  
T +41 61 266 56 00, [www.mkb.ch](http://www.mkb.ch)

Offen Di-So 10.00-17.00  
Jeden ersten Mittwoch im Monat  
10.00-20.00

**Canned Heat**

Rock  
Galery, Rütliweg 9,  
Pratteln. 20.30 Uhr

**Lacrimosa**

Metal  
Z7, Kraftwerkstr. 4,  
Pratteln. 20 Uhr

**PARTY**

**Latino Night DJ Flow**

Hip-Hop, Latin, Merengue  
Dancing Plaza Club,  
Riehenring 45, Basel. 22 Uhr

**COMEDY**

**Hagen Rether**

«Liebe»  
Schauspielhaus, Steinentorstr. 7,  
Basel. 19 Uhr

**VORTRAG/LESUNG**

**Macho-Mamas. Warum Mütter**

im Job mehr wollen sollen  
Lesung mit Michèle Binswanger und  
Nicole Althaus.  
Kantonsbibliothek Baselland, Emma  
Herwegh-Platz 4, Liestal. 11 Uhr

**DIVERSES**

**Circus Nock**

Tournée 2012  
Rosentalanlage,  
Basel. 10.30 & 18.00 & 20.00 Uhr

**Führung durch die  
Sonderausstellung  
mit David Tréfás.**

Museum Kleines Klingental,  
Unterer Rheinweg 26, Basel. 11 Uhr

**Offene Bühne**

Engelhof, Nadelberg 4, Basel. 20 Uhr

**Sonntagsbrunch**

Grosses Zmorge-Buffet  
Aktienmühle, Gärtnerstrasse 46,  
Basel. 11 Uhr

**Als die Autos Laufen lernten ...**

Pantheon Basel, Hofackerstr. 72,  
MuttENZ. 10 Uhr

**Führung**

Haus für elektronische Künste Basel,  
Oslostr. 10, Münchenstein. 15 Uhr



Fred Spillmann mit Brille und seinen «Models» an der Vernissage vor der Präsentation seiner Frühlings-Kollektion im März 1984. Legendarisch wie er selbst waren seine extrem süssen Cocktails ebenso wie seine Mannequins, die er aus dem Kreis seiner Bekanntschaft rekrutierte.

Aus dem Fotoarchiv  
von Kurt Wyss

## Von ganz speziellem Schnitt

Als Couturier flogen Fred Spillmann die Herzen der Damen zu – an der Fasnacht die Orangen der Spötter.  
Von Walter Schäfer

**F**red Spillmann passte in keine Schublade. Nicht einmal in Basel, wo so mancher immer schon etwas anders ticken durfte. In einem anderen Provinzstädtchen mit internationalem Anspruch hätte er, exzentrisch und genial wie er war, wohl kaum derart unbehelligt sich selbst sein können. Weder als Künstler seines Fachs, noch in seinem konsequenten Lebensstil.

Durch seine Brillen, die er selber entwarf und von denen er unzählige besass, sah er die Welt, wie er sie sehen wollte. Glasklar, das attestierte ihm alle, die ihn nicht nur vom Hörensagen her kannten, nur in anderen Formen und Normen. Die Federn, die ihn schmückten, waren nicht diejenigen der einheimischen Graureiher und Nebelkrähen, sondern jene exotischen, in den prächtigsten Farben schillernden der Paradiesvögel. Und was er unbekümmert, aber sehr bewusst aus seinem Nest zwitscherte, tönte selten «andante», sondern eher «furioso», was nicht unbedingt nach jedermanns Geschmack war.

Seinem Ruf als unglaublich kreativer Schöpfer einzigartiger Roben für die schon von Haus aus gut betuchten Repräsentantinnen der Basler Haute Volée tat das keinerlei Abbruch, ganz zu schweigen von den Weibchen der internationalen High Society, die sich regelmässig und zuhauf eine Stippvisite beim Basler Couturier an der Schiffände gönnten, mehr oder minder inkognito, versteht sich. Fred Spillmann gönnte sich dafür einen exzentrischen Lebenswandel in einer Stadt, die ihn so leben liess, wie er war.

Nicht, dass man über ihn nicht getuschelt, gespöttelt und nicht selten auch gezotet hätte:

Wer, notabene als einer der Ersten und das erst noch völlig selbstverständlich, so offen und öffentlich über seine privaten Männerbeziehungen sprach, der war – um auch hier sprachstofflich im Bild zu bleiben – für die geschlossene Gesellschaft der Nachkriegszeit ein rotes Tuch. Was über ihn getuschelt, gekichert und geätzt wurde, war ihm egal.

**Was über ihn getuschelt,  
gespöttelt und  
gezotet wurde, war  
Spillmann völlig egal.**

Klar, dass einer wie «Fred» an der Fasnacht nicht ungeschoren davonkam. Die Schnitzelbangg-Verse über ihn waren oft genug unter jeder Sau. Fred Spillmann wäre jedoch nicht «Fred» gewesen, hätte er die «Drey scheenschte Dääg» nicht mannhaft durchgestanden. Inklusiv Cortège, den er von der Spillmann-Terrasse an der Schiffände aus verfolgte, wo man ihm im Hagel unzähliger Wurfungen die ganz spezielle Reverenz erwies.

Fred Spillmann starb 1986 im Alter von 71 Jahren, unmittelbar vor seiner 100. Modeschau. In Basel wird er unvergessen bleiben, woraus wir lernen könnten, dass es manchmal durchaus Sinn macht, wenn einer sich zeitlebens nicht schubladisieren lassen will.

► [tagswoche.ch/+bapdg](mailto:tagswoche.ch/+bapdg)

# Kinoprogramm 5. – 10. Oktober

## Basel

### CAPITOL

Steinenvorstadt 36, kitag.com

**Schutzengel** [16/13 J]

14.00/17.00 D

**Looper** [16/13 J]

14.00/17.00/20.00 E/d/f

**The Bourne Legacy** [16/12 J]

20.00 E/d/f

**KULT.KINO ATELIER**

Theaterstr. 7, kultkino.ch

**Das grüne Wunder**

Fr/Mo-Mi 12.15 D

**Ai Weiwei: Never Sorry**

Fr/Mo-Mi 12.20 Ov/d

**Death of a Superhero** [14 J]

14.00/18.45 E/d

**Was bleibt** [14 J]

15.00/19.15/21.15 D

**Amour** [14 J]

15.15/18.00/20.45 F/d

**To Rome with Love** [13 J]

16.15/21.00 Ov/d/f

**Thorberg** [14 J]

17.00 So 12.30 Ov/d/f

**Intouchables**

So 12.00 F/d

**The Best Exotic Marigold Hotel**

So/Mi 12.45 E/d/f

**KULT.KINO CAMERA**

Rebgasse 1, kultkino.ch

**Taste the Waste**

Fr/Mo/Di 14.30 Fr 21.00 Sa 16.30

So 15.15 Mi 18.45 Ov/d

**Paris Manhattan**

Fr/Sa/Mo-Mi 15.15/21.15 So 13.15/19.15 F/d

**Der Atmende Gott**

Fr/Mi 16.30 So 11.00 Ov/d

**Kuma**

Fr/Sa/Mo-Mi 17.00 So 15.00 Türk/d

**Modest Reception**

Fr 18.45 Sa/Di 18.30 So 19.15

Mo 20.30 Mi 20.45 Farsi/d/f

**Un amor** [14 J]

Fr/Sa/Mo-Mi 19.00 So 17.00 Sp/d/f

**Image Problem**

Sa 14.30/20.45 Mo/Di 16.30 Dialekt/d

**Samsara**

So 11.15 ohne Dialog

**Sheherazade**

So 13.15 Ov/d

**Ai Weiwei: Never Sorry**

So 17.15 Mo 18.30 Di 20.45 Mi 14.30 Ov/d

**KULT.KINO CLUB**

Marktplatz 34, kultkino.ch

**Le prénom** [14 J]

15.45/20.45 F/d

**Barbara** [14 J]

18.15 D

**NEUES KINO**

Klybeckstr. 247, neueskinobasel.ch

**C.R.A.Z.Y.**

Fr 21.00 F/d

**PATHÉ ELDORADO**

Steinenvorstadt 67, pathe.ch

**Hope Springs** [13/10 J]

Fr/Di 13.15/18.00 Sa-Mo/Mi 15.30/20.15 E/d/f

Fr/Di 15.30/20.15 Sa-Mo/Mi 13.15/18.00 D

**Kyss Mig** [14/11 J]

13.30/18.10/20.30 Ov/d/f

**Starbuck** [14/11 J]

15.45 D

**PATHÉ KÜCHLIN**

Steinenvorstadt 55, pathe.ch

**Ice Age 4 – Voll verschoben** – 3D [7/4 J]

12.50 D

**Der kleine Rabe Socke** [6/3 J]

12.50 So 11.00 D

**Madagascar 3:**

**Flucht durch Europa** [6/3 J]

13.00 So 10.45 D

**Step Up: Miami Heat** – 3D [10/7 J]

13.00/15.45/18.15 D

**The Expendables 2** [16/13 J]

13.15 Fr/Sa 00.10 D

**Janosch** –

**Komm, wir finden einen Schatz** [6/3 J]

13.15/15.15 So 11.15 D

**Madagascar 3:**

**Europe's Most Wanted** – 3D [6/3 J]

13.15/15.30/17.45/19.50

Fr/So-Mi 22.00 So 11.00 E/d/f

**Looper** [16/13 J]

Fr/Di 13.40/18.40 Fr 00.01

Sa-Mo/Mi 16.10/21.15 So 11.00 E/d/f

Fr/Di 16.10/21.15 Sa-Mo/Mi 13.40/18.40

Sa 00.01 D

**The Words** [12/9 J]

14.40/16.50/21.20 So 10.40 E/d/f

**Abraham Lincoln:**

**Vampirjäger** [15/12 J]

**3D:** Fr/Di 15.00 Fr 00.15

Sa-Mo/Mi 17.15/21.50 E/d/f

Fr/Di 17.15/21.50 Sa-Mo/Mi 15.00

Sa 00.15 D

**2D:** Fr/Di 19.30 E/d/f Sa-Mo/Mi 19.30 D

**Heiter bis Wolkig** [12/9 J]

15.10/17.20/19.30/21.40 D

**Das Bourne Vermächtnis** [15/12 J]

Fr/Di 15.30/20.45 Sa 23.45 E/d/f

Fr 23.45 Sa-Mo/Mi 15.30/20.45 D

**Resident Evil – Retribution** – 3D [16/13 J]

17.15/19.20/21.30 Fr/Sa 23.45 D

**Schutzengel** [16/13 J]

18.00/20.45 Fr/Sa 23.30 D

**Ted** [15/12 J]

19.00 Fr/Sa 23.50 D

**The Cabin in the Woods** [16/13 J]

Fr/Sa 00.01 D

**Taken 2**

Sa 22.00 E/d/f

**Zarafa** [8/5 J]

So 10.45 D

**Merida** –

**Legende der Highlands** – 3D [8/5 J]

So 10.45 D

## PATHÉ PLAZA

Steinentorstr. 8, pathe.ch

**Madagascar 3:**

**Flucht durch Europa** – 3D [6/3 J]

13.30/15.45/18.00/20.15 Fr/Sa 22.20 D

**REX**

Steinen 29, kitag.com

**Madagascar 3:**

**Flucht durch Europa** – 3D [6/3 J]

14.15/16.30/18.45/21.00 D

**Hope Springs** [13/10 J]

14.45/17.45/20.30 E/d/f

**STADTKINO**

Klostergasse 5, stadtkinobasel.ch

**Fantasia**

Fr 15.15 E/d/f

**Peppermint Frappé**

Fr 17.30 Mo 21.00 Sp/e

**The Red Shoes**

Fr 20.00 E/d

**Los golfos**

Fr 22.15 Sp/e

**Fiamenco, Fiamenco**

Sa 15.15 ohne Dialog

**Leave Her to Heaven**

Sa 17.30 Mi 21.00 E/d

**Cria cuervos**

Sa 20.00 So 15.15 Sp/d/f

**The Ladykillers**

Sa 22.15 E/d

**The Beggar's Opera**

So 13.30 E/d

**Bodas de sangre**

So 17.30 Sp/d

**The River**

So 20.00 E/d

**Bend of the River**

Mo 18.30 E

**La caza**

Mi 18.30 Sp/e

## STUDIO CENTRAL

Gerbergasse 16, kitag.com

**The Dark Knight Rises** [14/11 J]

15.30/19.30 E/d/f

## Frick

### MONTI

Kaistenbergstr. 5, fricks-monti.ch

**Madagascar 3:**

**Flucht durch Europa** – 3D [6/4 J]

Fr-So 20.15 Sa/So/Mi 15.00 D

**Hope Springs** [14/12 J]

Sa/So 17.30/10.30 E/d/f Di/Mi 20.15 D

**Ice Age 4 – Voll verschoben** – 3D [6/4 J]

So 13.00 D

## Liestal

### ORIS

Kanonengasse 15, oris-liestal.ch

**Madagascar 3:**

**Flucht durch Europa** [6/3 J]

**3D:** 13.45/20.15 D **2D:** 16.00 D

**Hope Springs** [13/10 J]

18.00 D

### SPUTNIK

Poststr. 2, palazzo.ch

**Janosch** –

**Komm, wir finden einen Schatz** [6/3 J]

Fr-So/Mi 15.00 D

**Samsara** [14 J]

18.00 ohne Dialog

**Amour** [14 J]

20.15 F/d

## Sissach

### PALACE

Felsenstrasse 3a, palacesissach.ch

**Janosch** –

**Komm, wir finden einen Schatz** [6/3 J]

14.00 D

**Madagascar 3:**

**Flucht durch Europa** – 3D [6/3 J]

16.00 D

**Ice Age 4 – Voll verschoben** [6/3 J]

18.00 D

**Amour** [12/9 J]

20.30 F/d

Anzeigen

PHILIPPE ROUSSELET  
PRÉSENTE

ALICE TAGLIONI  
PATRICK BRUEL  
MARINE DELTERME  
MICHEL AUMONT

Liebevoller Hommage an Stadtneurotiker Woody Allen!

jetzt im kult.kino  
CAMERA

**Paris-Manhattan**  
UN FILM DE SOPHIE LELLOUCHE

Mit der Familie ins Kino!

3 Tickets 45. CHE inkl. grosses Popcorn

Jedes weitere Kind 10. CHE

Family Package neu

Gültig ab 3 Personen Mind. 1 Erwachsener + 1 Kind bis und mit 12 J.  
Maximal 8 Personen pro Family Package (max. 2 Erwachsene), Exkl. 3D Zuschlag.

BASEL MI STADT PATHE MI KINO pathe.ch/basel

# 10% Rabatt\* auf Alles!

Kommen Sie am 5. und 6. Oktober 2012 bei uns vorbei!



zum Beispiel:

**Apple MacBook Air 11"**

- 1.7 GHz Dual-Core Intel i5
- 4 GB Arbeitsspeicher
- 64 GB Flash-Speicher

Normalpreis CHF 1'149.–

10% Rabatt CHF -114.90

**Aktionspreis CHF 1'034.10**

  
**Ausschneiden  
und profitieren!**

- \* • ausgenommen sind Geschenkgutscheine, Service-/Supportdienstleistungen
- max. CHF 10'000.– pro Person und Einkauf, haushaltsübliche Mengen (mehr auf Bestellung)
- Produkte aus unserem Sortiment
- keine Rabattkumulierungen
- Solange Vorrat

einlösbar 5.–6.2012



**Ingenodata AG**  
**Ihr Applehändler vor Ort**

**INGENODATA**



www.ingenodata.ch  
sales@ingenodata.ch

0848 366 111

Basel  
Güterstrasse 133

Basel  
Barfüsserplatz 20

Baden  
Weite Gasse 32

Olten  
Hauptgasse 23